

Utopia

classics

Frederik Pohl und
Jack Williamson

Der Outsider- stern

Er wurde von Menschen
erschaffen – doch
seine Schöpfer
lernen ihn fürchten



MOEWIG

Aus der Reihe

»Utopia-Classics«

Band 41

Frederik Pohl und Jack Williamson

Der Outsider-Stern

Das Duell der lebenden Sterne

Die Menschen, die das künstliche Gebilde erschufen, nennen es den Outsider-Stern. Sie beginnen ihre Schöpfung bald zu fürchten, denn sie entwickelt ein eigenes Bewußtsein und eine eigene Intelligenz. Der Outsider-Stern wächst und wächst und entzieht sich der Kontrolle seiner Schöpfer. Seine Macht nimmt wahrhaft kosmische Ausmaße an. Menschen sind nichts anderes als Mikroben in seiner Sicht, und er beschließt, sich mit Almalik zu messen, dem lebenden Stern, der das Universum regiert.

Nach RIFFE IM ALL und DER STERNENGOTT (UTOPIA-CLASSICS-Bände 36 und 38) liegt hiermit der letzte Band der berühmten STARCHILD-Trilogie der beiden amerikanischen SF-Autoren vor.



Frederik Pohl und Jack Williamson

**Der
Outsider-
Stern**

Utopia-Classics Band 41

Scan by celsius232
K&L: tigger

Freeware ebook, April 2003

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, 7550 RASTATT

Titel des Originals:
ROGUE STAR

Aus dem Amerikanischen
von Horst Pukallus

UTOPIA-CLASSICS-Taschenbuch
im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt
Copyright (c) 1969 by Frederik Pohl
Copyright (c) 1982 by Arthur Moewig Verlag GmbH
Titelbild: Lutohin
Redaktion: Günter M. Schelwokat
Vertrieb: Erich Pabel Verlag GmbH, Rastatt
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
Mai 1982

1.

Das plötzliche Licht schmerzte seinen Augen und riß ihn roh aus einem Traum von Molly Zaldivar. Blindlings tastete er nach einem Halt und fand nur Wärme und Weichheit. Ein panisches Gefühl von Verlorenheit lähmte ihn.

»Monitor Quamodian!« Diese sanfte synthetische Stimme erinnerte ihn an seinen Aufenthaltsort, die Forschungsstation auf Planet Exion IV. Das kybernetische Heim, das er gebaut hatte, um es mit Molly zu teilen, ehe sie fortging. Er war ganz allein, schwebte in der Nullschwerkraft-Kapsel seiner Schlaf-einheit, ein nackter Fötus in einer Plastikgebärmutter. »Monitor Andreas Quamodian!« Die freundliche Robotstimme der Schlafeinheit klang nun eindringlicher. »Die Kommunikator-einheit hat eine Transfunknachricht für Sie.« Aus schmerzli-chem Widerwillen grunzte er und klammerte sich an seinen Traum von Molly, der sich verflüchtigte. Irgendwie hatte er sie gefunden. Er hatte gegen Cliff Hawk gekämpft – und unglaub-licherweise gewonnen ... »Monitor, bitte!« Er wand sich im gepolsterten Kokon. Doch alle Umstände seines Traums waren dahin. Qualvoll wach, besaß er keine Vorstellung davon, wohin zwischen all den Trauben von Galaxien Molly und Hawk verschwunden sein mochten. Seine Augen öffneten sich und sahen im Spiegel der Schlafeinheit sein Abbild. Zuviel Bauch. Zuwenig Muskeln. Eine runde kahle Stelle auf seinem Schädel. Er wandte sich ab von seiner schlaffen, plumpen Bleichheit.

»Ich wollte, du hättest mich nicht geweckt«, murmelte er zur Schlafeinheit. »Ich bin außer Dienst. Ich möchte keine Anru-fe.«

»Aber Sie können diesen Anruf unmöglich ignorieren, Sir«, tadelte die Maschine. »Der Sender hat ihn als dringend qualifi-ziert. Der Index-Kode impliziert eine Krisis interplanetarischen Maßstabs mit der Wahrscheinlichkeit einer Gefahr für Milliar-den von Humanoiden.«

»Großer Almalik!« Er blinzelte die rosafarbenen Falten pulsierenden Plastiks an. »Woher kommt der Anruf?«

»Aus der Zentralzone. Planet 3, Stern 7718, Sektor Z-989-Q, Galaxis 5.«

»Das ist die Erde!«

»Vermutlich ein lokaler Name«, antwortete die Maschine.

»Wir registrieren keine inoffiziellen Bezeichnungen.«

»Ich weiß es, die Erde ist mein Heimatplanet. Gib mir die Nachricht durch.«

»Sie ist als persönlich und vertraulich kodiert«, sagte die Schlafeinheit. »Sie müssen sie von der Kommunikatoreinheit entgegennehmen.«

»Mach mich fertig«, befahl er. »Ich nehme den Anruf an.« Während die Maschine ihre Tätigkeit begann, versuchte er zu erraten, von wem auf der Erde die Nachricht stammen konnte. Bestimmt nicht von seinen Eltern. Sie hatten, als er noch ein Kind war, den symbiotischen Lebensweg vorgezogen. Kürzlich waren sie nach einer menschlichen Kolonie in Galaxis 9 ausgewandert. Im sicheren Schoß der Sternenkirche würden sie niemals irgend etwas von ihm benötigen. Molly Zaldivar? Beim Gedanken an sie erfaßte ihn wilde Hoffnung. Sie und Hawk waren Erdgeborene. Vielleicht war sie fertig mit Hawk. Vielleicht war sie in die Heimat zurückgekehrt. Vielleicht wollte sie ihn jetzt!

Er lächelte zärtlich bei der Erinnerung. Molly Zaldivar, fünf Jahre zuvor. Ein hochgewachsenes, lebhaftes Mädchen, das sang und sich selbst auf einer Gitarre begleitete. Zu begreifen, warum er sie liebte, fiel ihm leicht: das Lachen in ihrer Stimme, sogar wenn sie die traurigsten Balladen der alten Mutterwelt sang, die Schattierungen ihrer Haut, die unter dem seltsam veränderlichen Licht des Dreigestirns vom wärmsten Elfenbein zu lohfarbenem Goldton wechselten. Die Hälfte des Forschungspersonals hatte ihre Lieder außerhalb des Schwingungsbereichs menschlicher Ohren vernommen; viele hatten

sie nicht im Licht jener Wellenlänge erblickt, das dem menschlichen Auge entsprach. Und doch waren alle in Molly Zaldivar vernarrt gewesen.

Die drei hatten zur kleinen Gruppe von Erdgeborenen gehört, die Dr. Scott für die Arbeit in seiner Stellarsektion zusammenstellte. Andy Quamodian, schon viel zu ernsthaft, bereits dicklich, dunkel und träge. Molly Zaldivar, wie eine goldene Flamme, ihr Blondhaar schimmerte im Schein der roten Riesensonnen des Gestirns Exion, ihre dunklen Augen blitzten im violetten Licht der Zwergsonne. Und – Cliff Hawk. Noch fünf Jahre später schnitt Quamodian beim Gedanken an Hawk ein finsternes Gesicht. In jeder menschlichen Gesellschaft galt er als Flegel, er war fremdartiger als jeder Fremde in der Forschungsstation, einzelnägerisch, verschlossen, übellaunig. Er wusch sich selten, kämmte selten sein zottiges schwarzes Haar, sprach kaum jemals ein nettes Wort. Doch Molly hatte ihm den Vorzug gegeben.

Während er darauf wartete, daß die Maschine den Prozeß des Dampfbads, des Trocknens und Ankleidens beendete, brütete Quamodian in seiner düsteren Erinnerung an Hawk. Beide waren sie Menschen, beide hatten die Entfernung zwischen der Erde und Exion überwunden, dem äußersten Vorposten-Gestirn des gesamten Schwarms von Galaxien. Aber in nahezu jeder anderen Hinsicht unterschieden sie sich. Quamodian hatte, während er sich durch seine Laufbahn rang, stets auf Logik, Methode und Beharrlichkeit vertraut. Aller Systematik und allem Akademischen abgeneigt, pflegte Hawk auf ebenso gewagte wie glänzende Spekulationen zu setzen. Schließlich hatte er Scott die Leitung des Stellarprojekts streitig gemacht. Als der Zeitpunkt kam, da Molly sich entscheiden mußte, besaß sie keine echte Wahl. Natürlich nahm sie den finsternen, gefährlichen Mann, der die Grenzen des Weltalls kannte. Ihre Entscheidung überraschte Quamodian nicht, obwohl der Ablauf der Ereignisse ihn noch heute verwirrte. Hawk hatte mit

Dr. Scott eine Auseinandersetzung um die Handhabung der Kontaktversuche der Stellarsektion mit Outsider-Sternen ausgetragen. Als Scott den letzten Zusammenprall gewann, verschwand Hawk und ließ Molly zurück.

Nach einigen Monaten des Unglücks sang Molly ihre traurigen Balladen für Quamodian. Während jener Zeit baute er das kybernetische Haus. Doch vor der Fertigstellung erhielt sie eine Nachricht von Hawk. Was für eine, das erfuhr Quamodian nie. Allerdings schien sie mehr erschrocken als erfreut zu sein. Trotzdem folgte sie Hawk unverzüglich ohne jede Erklärung. Fünf Jahre später war ihre urplötzliche Abreise nach wie vor ein quälendes Rätsel für Quamodian.

»Sind Sie bereit, Sir?« schnurrt die Maschine. »Achtung!«

Mit einem peristaltischen Ruck schob das Antigrav-Feld ihn aus seinem warmen Kokon. Einen Moment lang schwankte er, als er sich der planetaren Schwerkraft anpaßte. Dann wandte er sich zum Kommunikator. »In Ordnung«, sagte er. »Ich nehme den Anruf entgegen.«

»Dazu ist die Standardmäßige Mündliche Identifizierung erforderlich, Sir.«

»Großer Stern! Du kennst mich doch.«

»Und Sie kennen die Vorschriften, Sir«, erwiderte der Kommunikator. »Vor Ausgabe aller transgalaktischen Übermittlungen ist der vollständige Standardmäßige Mündliche Identifikationstext erforderlich.«

»Lächerlich«, murmelte er. »Blödsinnige Bürokratie.« Die Maschine summte leise unter ihrer schwarzen Verkleidung. Mit böser Miene holte er Atem und begann den SMI-Text aufzusagen: »Name: Andreas Quamodian. Rasse: Menschheit. Geburtsort: Erde – Berichtigung, gemeint ist Planet 3, Stern 7718, Sektor Z-989-Q, Galaxis 5. Organisation: Sternenorden. Status: Monitor. Wohnort: Menschliche Siedlung Exion IV, Extragalaktische Forschungsstation Exion.«

»Danke, Monitor Quamodian.« Die Maschine klickte und

warf einen schmalen Streifen gelber Folie aus. Hastig griff er danach, um den Absender festzustellen. Molly Zaldivar!

Lieber Andy ... Der Streifen begann in seinen schweißigen Fingern zu bebren. Ich hoffe, Du kannst mir verzeihen, daß ich so rücksichtslos abgereist bin, denn ich befindet mich hier auf der Erde in verzweifelten Schwierigkeiten. Es ist zu kompliziert, um es auf dem Transfunkweg zu erklären, aber ich brauche Deine Hilfe, weil die Ordensleute hier nicht an Outsider-Sterne glauben ... Outsider-Sterne! Gepeinigt hörte Quamodian zu lesen auf. Er wünschte sich, daß Molly nach ihm schickte, weil sie ihn letztlich doch liebte, nicht aus anderen Gründen.

Außerdem begriff er das Phänomen der Outsider-Sterne nicht wirklich. Auf akademische Weise war ihm die Neuroplasmatische Theorie vertraut. Theoretisch wußte er, wie Lebende Sterne etwas wahrnahmen, sich erinnerten, wie sie dachten und handelten – wie Masseneffekte transpsychische Energien induzierten, wie sie ihr Wissen in Bit-Form in Elektronenbahnen speicherten, wie rasterrezeptive Wellen durch spezielle transflexible Kontaktketten flossen, wie transpsychische Impulse magnetische, elektrische und Gravitationseffekte bewirkten. Er achtete ihre kolossale Geisteskapazität, die höchste und am vielfältigsten leistungsfähige Bewußtseinsart innerhalb aller Galaxien. Er empfand große Bewunderung für die milde Weisheit Almaliks, der stellaren Komponente der Symbiotischen Gemeinschaft, der so viele menschliche Wesen sich angeschlossen hatten. Aber die Outsider-Sterne waren anderer Natur.

Wie konnte ein stellares Geschöpf im Besitz unvorstellbarer Intelligenz und Macht sich der Gemeinschaft anderer vernunftbegabter Wesen verweigern? Welche Besessenheit oder Psychose mochte es dazu veranlassen, alle Verbindungen abzubrechen und seinem eigenen einsamen Weg zu folgen? Quamodian hatte oft Debatten über dieses Geheimnis gelauscht, das zu

den grundsätzlichen Forschungsaufgaben der Station Exion zählte, und es auch mit Molly und Hawk diskutiert. Aber er hatte nie eine wahrhaft einleuchtende Antwort gehört.

»Sind Sie imstande zur Erwiderung, Sir?« schnurrte der Kommunikator. »Der Sender erwartet eine Antwort.«

»Einen Moment noch. Erst muß ich alles lesen.« *Cliff Hawk hat mich damals gebeten, zu ihm zur Erde zu kommen, lautete der Transfunkttext weiter, und ich ging, weil ich ihn liebe. Ich kann es nicht ändern. Ich ging zu ihm, weil ich um ihn fürchtete. Und nun habe ich entdeckt, daß er genau das beabsichtigt, was ich befürchtet habe. Er hat zuviel über Outsider-Sterne herausgefunden – oder zuwenig. Andy, kannst Du glauben, daß er versucht, einen Outsider-Stern zu erschaffen? Ich benötige Hilfe, um ihn daran zu hindern. Andy, Du mußt Solo Scott finden und ihn zur Erde bringen. Er ist der große Outsider-Spezialist. Falls überhaupt jemand, so kann nur er Cliff und seinen gefährlichen neuen Outsider aufhalten. Beeile Dich, Andy! Außer Dir habe ich keine Hoffnung.* Quamodian seufzte matt. Mollys Gefühle für ihn waren unverändert. Wie früher durfte er ihr kleiner Helfer sein, wenn sie ihn brauchte.

»Nun, Sir?« surrte der Kommunikator ungeduldig. »Möchten Sie antworten?«

»Zuerst will ich ein lokales Gespräch führen. Mit Dr. Solomon Scott. Vor einiger Zeit war er Direktor der Stellarsektion.«

»Ja, Sir.« Der Kommunikator summte drei Sekunden lang. »Bedaure, Sir. Dr. Scott ist nicht erreichbar. Er hat Exion vor vier Jahren zum Zweck einer Forschungsexpedition verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Er ist vermutlich tot, Sir.«

»Das ist äußerst bedauerlich«, bemerkte Quamodian, doch zugleich durchdrang ihn ein Schauer irrationaler Hoffnung. War Scott unerreichbar, konnte er allein zur Erde. Womöglich wurde Andy Quamodian nun der Held, der zu Mollys Rettung eilte! »Gib folgende Antwort durch: ›Liebste Molly, ich möchte dir helfen, aber Scott kann ich nicht mitbringen. Er hat Exion

ein Jahr später als du verlassen und einen Flug zu einem Outsider unternommen, jenem, den Cliff entdeckt hatte. Er ist nie zurückgekehrt. Aber ich werde kommen, Molly, weil ich dich trotz allem noch immer liebe. Antwortete sofort, ob du einverstanden bist.« Ende des Textes.«

Seine Worte flackerten über den Kontrollschild, während der Kommunikator sie sendete. Mit ungeduldig gerunzelter Stirn wartete Quamodian auf Mollys Antwort. Er wußte, daß seine Botschaft bereits die ferne Erde erreichte, indem die Impulse automatisch den kürzesten Weg durch die Windungen des Hyperraums nahmen, wo weite Lichtjahre sich auf Mikro-Mikrons reduzierten. Der Kommunikator deaktivierte sich mit einem Klicken. Ringsum summte leise das Haus. Er schritt um den Kommunikator und beobachtete die Leuchtsymbole der Universaluhr. Furcht flüsterte ihm ein, daß Molly seine Hilfe nicht länger wollte. Nicht ohne Scott. Sie wußte, daß Andy Quamodian nie ein richtiges Mitglied des Forschungspersonals gewesen war, sondern bloß eine Art von Meerschweinchen. Scott hatte die Vermutung überprüfen wollen, daß sein merkwürdiger Orientierungssinn auf einem transpsychischen Effekt beruhe, ihn aber später, als sich die Aussichten der Outsider-Forschung erhöhten, aus dem Projekt entlassen.

»Monitor Quamodian!« Das Surren der Maschine schreckte ihn aus seinen Überlegungen. »Eine Sendermeldung bezüglich Ihrer transgalaktischen Übermittlung ist eingetroffen.«

»Was ... was antwortet Molly?«

»Es liegt keine Antwort vor, Sir. Kein Kontakt kommt zu stande.«

»Warum nicht?« Seine Stimme klang brüchig. »Ist Molly Zaldivar etwas geschehen?«

»Darüber haben wir keine Informationen, Sir.«

»Laß eine weitere Nachricht senden.« Er versuchte, das Zittern seiner Stimme zu verschlucken. »An Molly Zaldivar, Daten wie zuvor. Text: ›Bin unterwegs zur Erde. Gezeichnet:

Andy Quamodian!«

Rasch, aber umsichtig bereitete Quamodian seine Abreise vor. Er verständigte seinen Vorgesetzten, erteilte dem Kommunikator Instruktionen und rief den Gleiter in Bereitschaft. Seine Stimmung stieg mit dem Levitator, der ihn aufs Dach beförderte, doch sie sank, als er nach draußen trat. Wie immer, sobald er sein kybernetisches Schneckenhaus verließ, versetzte Exion ihm einen Schock von Desorientiertheit. Die Welt lag zu fern von allen anderen Welten, die er kannte, war zu fremdartig für jede Art von Leben. Irgendein kosmischer Zufall hatte das Dreigestirn weit aus der Wolke von Galaxien fortgeschleudert, und die Universität wählte es zum Forschungsobjekt, weil auf keinem seiner Himmelskörper eine Spur von Leben oder gar Bewußtsein existierte. Das Forschungspersonal hatte die zwölf leblosen Planeten seinen verschiedenen Bedürfnissen durch Terraformierung angepaßt. Sie hingen nun wie Perlen an einer unsichtbaren Schnur im Schwarz des Alls, und jeder glänzte in der Farbe seiner synthetischen Biosphäre: Superkalt-Helium, Methaneis, Heiß-Karbondioxid, Totalvakuum, Schwefelsud. Exion IV war für Sauerstoffatmer reserviert. Die menschliche Siedlung, worin er lebte, war lediglich eine hastig zurechtgebaute Minimaleinrichtung – ein unebenes Areal eines Kraterbodens, zeitweilig unter Druck gesetzt, erwärmt und bewässert. Die künstliche Atmosphäre, zu kühl und zu dünn, erfuhr eine ständige Beeinträchtigung durch Hydrokarbon- und Ammoniakausscheidungen des Gesteins. Der Planet war zu klein, um das Gefühl einer Heimat zu vermitteln, und rotierte zu langsam.

Quamodian zitterte und stemmte sich gegen den frostigen Sauerstoff-Helium-Wind. Während er den Schrecken der Desorientierung niederrang, spähte er über die zerklüfteten Klippen des Kraterrands an den kränklich gefärbten Himmel. In seiner Brust löste sich ein Knoten von Beklemmung, als er

die Galaxien sah – einen verwaschenen Fleck hellen Schimmers, schwächer noch als der leuchtschwächste Planet des Systems Exion.

»Wohin, Sir?« Der Gleiter öffnete seinen Rumpf.

»Zum Regionaltransportzentrum.« Er schwang sich hinein. »Ich hab's eilig.« Der Gleiter stieg, bis im Osten die violette Zwergsonne über den gebirgigen Horizont lugte, sank zurück in die Dunkelheit und näherte sich der erleuchteten Rampe außerhalb des Transflex-Kubus. Die Kontrollkuppel blinkte ein Signal. Er ließ den Gleiter schweben, während er den Identifikationstext zur Stimmprüfung aufsagte und seine Dokumente herausholte. Die Kuppel streckte einen langen Finger hellen Plasmas aus und tastete seine Identifikationsscheibe mit den schier endlosen Reihen binarischer Symbole und seinem holografischen Porträt ab.

»Reiseziel, Sir?«

»Erde. Das ist Planet 3, Stern 7718, Sektor Z-989-Q, Galaxis 5. Ich wünsche Ankunft in Station Wisdom Creek, Oktant 5.«

Der Plasmafinger zog sich zurück. Quamodian steckte seine Identifikationsscheibe ein und schwebte langsam auf die schillernde Iris des Transflex-Kubus zu.

Soeben glitt ein langer silberner Tank, zweifellos gefüllt mit einer Liquidkreatur, durch die Pforte. Ihr folgte ein Multi-Wesen, eine Schar kleiner, schwarzer Dinger inmitten einer Kommunalwolke hellblauen Nebels. Dahinter, vor Quamodian, schob sich ein grauschuppiges Drachengeschöpf vorwärts, auf dem Rücken einen schweren Metallturm, der wahrscheinlich Symbionten beherbergte.

Die Kontrollkuppel blinkte erneut. »Haben Sie eine Buchungsnummer, Sir?«

»Großer Stern!« Er verlor die Geduld. »Ich muß unverzüglich zur Erde. Ich habe einen Notruf erhalten und hatte keine Zeit zum Buchen.«

»Verzeihen Sie, Sir.« Das Bedauern der Kuppel klang rein

mechanisch. »Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist der intergalaktische Reiseverkehr Beschränkungen unterworfen. Ohne Buchung auf der Grundlage akzeptabler Priorität können wir keinen Transit gewähren.«

Mißmutig hielt er die Folie mit der Nachricht von Molly Zaldivar empor. Der flinke Plasmafinger betastete den Streifen. »Sir, das Dokument ist nicht in der Universalsprache verfaßt.«

»Natürlich«, schnauzte er, »es ist Englisch! Aber es verweist auf hinreichende Priorität.«

»Für Englisch verfügen wir über keine Äquivalentdaten, Sir.«

»Dann will ich es übersetzen. Die Nachricht stammt von der Erde – das ist der Heimatplanet meiner Rasse. Der Absender ist ein Mädchen – das heißt ein jugendliches, weibliches humanoides Wesen –, das mich um Hilfe ersucht. Der Text wurde unter einem Dringlichkeitsindex übermittelt, der Gefahr für den gesamten Planeten impliziert.«

»Sir, Sie behindern den Transit.« Voraus verschwand das Multi-Wesen im Transflex-Kubus. »Ich muß auf der Bekanntgabe Ihrer Buchungsnummer bestehen.«

»Aber das hier beweist doch meine Priorität!« Er wedelte mit der Folie. »Es geht um Schwierigkeiten mit einem Outsider-Stern ...«

»Sir, das ist keine akzeptable Priorität. Bitte verlassen Sie die Rampe.«

»Verdammst!« brüllte Quamodian. »Begreift dein neuroplasmischer Verstand denn überhaupt nichts?! Die Nachricht impliziert eine Bedrohung der gesamten menschlichen Rasse!«

»Sir, in meinen Speichern ist die menschliche Rasse als ein kleiner Barbarenstamm vermerkt, dem man erst kürzlich die Aufnahme in die Galaktische Bürgerschaft bewilligt hat. Kein Mensch besitzt die Vollmacht, um Prioritäten für interstellare Reisen zu erteilen. Bitte verlassen Sie nun die Rampe, Sir. Wenden Sie sich zwecks Erhalt einer Priorität an zur Erteilung

befugte Autoritäten, damit wir Ihnen eine Buchungsnummer zuweisen können.«

»Dafür habe ich keine Zeit ...« Die Kuppel gab keine Antwort, aber ihr Plasmatentakel begann sich bedrohlich auszudehnen. »Warte!« rief Quamodian verzweifelt. »Ich bin Mitglied des Sternenordens, der sich dem Schutz der Menschheit und anderer Rassen verschrieben hat.«

»Meine Speicher enthalten keine Angaben darüber, daß Sie eine Reise im Auftrag des Sternenordens beabsichtigen, Sir. Sie verzögern die Abfertigung. Bitte, geben Sie die Rampe frei.«

Quamodian sah sich böse nach dem Bürger hinter ihm um – einer Masse von vierzig Tonnen granitharten, rauen, schwarzen Minerals, die in eigenem Antigrav-Feld schwebte und ungeduldig, in Erwartung des Plasmafingers, die Identifikation bereithielt. »Drängen Sie nicht, Bürger!« schnauzte er. »Hier liegt ein Mißverständnis vor. Hör zu, Kontrollkuppel. Wir Menschen sind alliiert mit dem Multi-Bürger namens Cygnus, einer Assoziation von Fusoriern, Sternen, Robotern und Menschen. Ihr Hauptstern ist Almalik.«

»Verlassen Sie die Rampe und warten Sie. Multi-Bürger Cygnus ist in unserem Index erfaßt. Wir werden Verbindung mit Stern Almalik in Galaxis 5 aufnehmen.«

Verdrossen ließ Quamodian den Gleiter aus der Reihe schweben und wich dem Granitbürger. Ungeduldig schwebte er neben der Rampe und beobachtete, wie die Pforte sich weitete und den grauschuppigen Drachen mit seinem Turm voller symbiotischer Gefährten verschluckte. Eine Zeitlang musterte er die Menge unterschiedlicher Geschöpfe, die langsam über die Rampe wanderte. Schließlich straffte er sich. »Unterhalte mich«, sagte er grob zum Gleiter.

Sofort begann ein äußerst menschlicher Sopran zu singen. »*Mi, mi chiamano Mimi ...*«

»Nein. Keine Oper.« Der Gesang verstummte. »Stell mir eine

Wahrscheinlichkeits-Matrix auf. Schätzen Sie die Chance der Erteilung einer Priorität durch Stern Almalik.«

»Selbstverständlich, Mr. Quamodian. Dies sind die Hauptfaktoren. Bedeutung der Menschheit innerhalb der Universalzivilisation: gering. Die Menschheit repräsentiert lediglich ungefähr ein Hundertstel eines Prozents der Gesamtbevölkerung der Universalzivilisation, selbst unter Anrechnung von Multi-Wesen und Kollektivintelligenzen. Interesse von Stern Almalik am Individuum Andreas Quamodian: gleich Null.«

»Aber was ist mit seinem Verhältnis zum Sternenorden?« rief Quamodian verärgert.

»Sofort, Mr. Quamodian. Die Beziehung ist auf der Basis des Teilzeitverfahrens tiefrangig einzustufen, bei Anwendung des Realzeitfaktors allerdings, obwohl niedrig, deutlich positiv. Daher liegt die kritische Größe der Gleichung in der Relevanz des Terminus ›Outsider-Stern‹. Die Reaktion von Stern Almalik darauf entzieht sich jedoch meiner Beurteilung.«

»Die Outsider gehören zu den bedeutendsten Phänomenen des Universums«, erklärte Quamodian.

»In diesem Fall, unter Berücksichtigung der Gegenwirkung anderer akuter Angelegenheiten – Sie sind nicht auf dem neuesten Informationsstand, Mr. Quamodian, aber man hat von der Erde einige unerfreuliche Ereignisse berichtet –, schätzen Sie eine Wahrscheinlichkeit von sieben Punkten. Ich habe einhundertvierzehn Variable in Erwägung gezogen. Sie sind jeweils ...«

»Spar dir den Quatsch.«

»Das ist kein Quatsch, Mr. Quamodian«, sagte die Maschine leicht verstimmt. Sie waren alle launisch, diese sozial orientierten kybernetischen Maschinen.

»Du hast gute Arbeit geleistet«, versicherte Quamodian, um den Gleiter zu besänftigen. »Ich bin nur erregt infolge der Gefahr durch den Outsider.«

»Das ist verständlich, Mr. Quamodian«, sagte die Maschine

herzlich. »Eine Bedrohung der ganzen Rasse ...«
»Die menschliche Rasse kümmert mich nicht!«
»Aber Mr. Quamodian! Was ...?«
»Ich sorge mich um Molly Zaldivar. Merk dir's, hörst du?
Vergiß es nie. Für mich ist das Wohlergehen von Molly Zaldivar
das Wichtigste im Universum, weil ich sie von ganzem
Herzen liebe, trotz ...«
»Entschuldigen Sie, Sir«, unterbrach der Gleiter. »Ein soeben
ankommender Flugapparat ruft uns.«
»Wer befindet sich darin?«
»Der Operator ist Ihr Rassegenosse Solomon Scott. Eindeutige
Identifizierung durch SMI ist erfolgt. Er ist ohne offizielle
Erlaubnis in die Atmosphäre von Exion IV eingeflogen und
wird daher von den Robot-Wächtern gejagt. Er teilt mit, daß er
eine wichtige Botschaft für Sie bringe.«

Der Apparat tauchte in die Beleuchtung der Transit-Station,
streifte im Sturzflug den Gleiter und krachte in der Nähe der
Rampe auf den Boden. Quamodian fiel aus dem Sitz, raffte
sich auf und starre die seltsame Maschine an, eine große,
verbeulte und geschwärzte Stahlkugel ohne Tragflächen und
Fahrwerk. Doch dann erkannte er unter den Schrammen und
dem Ruß ein vertrautes Symbol – das Drei-Sterne-Emblem der
Station Exion. »Scott«, murmelte er. »Das ist sein alter Scout.
Oder ein Teil davon.«

»Was für ein dummer Mensch!« brauste der Gleiter auf.
»Fast hat er uns zerstört. Ich verständige die Wächter.«

»Halt! Er ist der Mann, den Molly Zaldivar auf der Erde
benötigt. Gib ihm ihre Nachricht durch und frage ihn, ob er
bereit ist, uns dabei zu helfen, Cliff Hawk an seinem Vorhaben,
einen Outsider zu schaffen, zu hindern.« Der Gleiter summte
verhalten. Quamodian schämte sich dafür, aber er konnte ein
Gefühl des Bedauerns darüber nicht unterdrücken, daß nun
seine Chance dahin war, Mollys alleiniger Retter zu sein.

»Scott teilt mit«, surrte der Gleiter endlich, »daß er eine dringende persönliche Botschaft für Sie hat. Er möchte, daß Sie an Bord seiner Maschine kommen. Wollen Sie das tun?«

»Richte ihm aus, daß ich komme.« Er kletterte aus dem Gleiter. Ein Schott öffnete sich, als er den beschädigten Scout erreichte, und ein hochgewachsener Mann streckte ihm eine Hand entgegen, um ihm in die zwielichtige Schleuse zu helfen. »Scott?« Der Wind hatte ihm den Atem genommen. »Ich möchte zu Solo Scott ...«

»Ich bin Solomon Scott«, krächzte der Fremde. »Herein!«

Quamodian prallte zurück. Der Fremde in der Schleuse war so groß wie Scott, doch das war die einzige Ähnlichkeit. Scott war ein dunkler, lebhafter, kräftiger Mann gewesen. Dieser Mann war eine düstere Erscheinung, seltsam unbeholfen, irgendwie mehr mechanisch als menschlich. Seine Kleidung war gleichermaßen verwunderlich. Er trug eine Kapuze und eine lange graue Robe mit einer goldenen Kette um die Hüften, woran ein schmaler goldener Dolch hing. Am liebsten hätte Quamodian sich umgedreht und wäre fortgelaufen. Ihm mißfielen das Flackern in Scotts eingefallenen Augen, die Schmutzflecken auf der klerikal wirkenden Robe und der Gestank, der aus dem Innern der Maschine drang. Dann bemühte er sich um Fassung. Anscheinend bestand keine Gefahr, und ihm lag an Hilfe für Molly. Er packte die ausgestreckte Hand, die kälter war als der Wind, und stieg in die Stahlzelle.

»Solo!« Er versuchte zu grinsen. »Was für ein Glück, daß Sie ausgerechnet jetzt auftauchen – Molly Zaldivar benötigt verzweifelt Ihre fachmännische Unterstützung. Wenn Sie ihre ...«

»Vergessen Sie's!« Scotts gräuliche Klaue schlug rücksichtslos nach dem Transfunkstreifen. »Kommen Sie aus dieser Kälte, damit wir uns unterhalten können.«

Aber Quamodian zögerte. Beim bloßen Anblick des trübe beleuchteten Raums hinter dem inneren Schleusenschott befiehl

ihn Übelkeit. Dreckige Lumpen und zerrissenes Papier. Haufen zerbrochener Instrumente. Leere Plastikkonserven. Staub und Rost und menschlicher Kot. »Was bedeutet das?« Er zitterte hilflos. »Ich ... ich erkenne Sie kaum wieder, Solo. Was ist Ihnen widerfahren?«

»Ich vermute, ich habe mich verändert.« Scotts Stimme klang ruhig. »Widerfahren ist mir, daß ich etwas herausgefunden habe. Und das will ich Ihnen mitteilen.«

»Was es auch sein mag, Ihre Ankunft ist ein großes Glück. Molly berichtet, daß die Ordensmitglieder auf der Erde nicht an Outsider-Sterne glauben ...«

»Sie haben recht. Die Outsider sind ein Mythos – das ist eines der Dinge, die ich entdeckt habe.« Die verlotterte Gestalt trat näher. »Andy, die große Erkenntnis, die ich gewonnen habe, besteht daraus, daß wir Menschen immer einer falschen Lebensphilosophie gefolgt sind. Wir haben mit dem Grundgesetz des Daseins zu wetteifern versucht. Ich nehme an, weil unsere Urväter für zu viele Millionen Jahre von der Jagd leben mußten, vom Töten um des Überlebens willen. Jedenfalls ist der Outsider-Stern nun das mythische Ideal unseres Mördergeschlechts, Andy. Das perfekte Individuum, absolut frei. Allmächtig. Unsterblich wie das Universum. Niemand und nichts ist in der Lage, es mit einem Outsider-Stern aufzunehmen. Einst war der Outsider auch mein Ideal. Und Hawks, glaube ich. Als ich die Stellarsektion aufgebaut habe, trat ich gegen alle anderen in meinem wissenschaftlichen Gebiet an. Ich wollte die besten Gehirne aller Galaxien herausfordern. Ich gedachte die Roboter zu schlagen, die durch ihre Datenbanken und Programme zu einem einzigen Riesenhirn verbunden sind. Ich beabsichtigte, mich mit all den Multi-Bürgern zu messen. Ich plante, all jene Mitmenschen zu beschämen, die ihre individuelle Freiheit für die symbiotische Vereinigung mit den Fusorien aufgegeben haben. Dazu drängte mich das Outsider-Ideal, und es führte mich hinaus zu dem Stern, den Cliff Hawk

entdeckt hatte.« Spott schwang in der rauen Stimme mit. »Es war kein Outsider. Nur eine Lebende Sonne – aber so fernab von allen Galaxien geboren, daß ihr noch nie eine andere Intelligenz begegnet war. Ein schwächliches Ding, unwissend und furchtsam. Auf der Flucht vor dem gesamten Universum. Es hat sich vor mir gefürchtet!« Er kicherte sich in ein schrilles Gelächter hinein, das schließlich in einem asthmatischen Hustenanfall gipfelte. Quamodian ergriff seinen knochigen Arm, um ihn zu stützen. »Das war mir eine Lehre«, keuchte Scott, als er wieder sprechen konnte. »Ich bin nicht zur Stellar-sektion zurückgekehrt, denn ich hatte ein höheres Prinzip begriffen. Das Gesetz der Assoziation. Jenes Gesetz, das die ersten Zellen miteinander verschmolz und die Evolution der Menschheit einleitete. Das Gesetz, dem die Pflanzen gehorchen, indem sie für Menschen Sauerstoff zum Atmen exhalieren, dem wir uns unterwerfen, indem wir für die Pflanzen Karbondioxid ausatmen. Das Gesetz, das Menschen zu Familien, Stämmen und Nationen verbindet. Das Universalgesetz, das heute Menschen und Fusorier und Lebende Sterne zu der Symbiotischen Bürgerschaft namens Cygnus vereinigt.«

»Kann sein«, murmelte Quamodian. »Aber was hat das mit meiner Reise zur Erde ...?«

»Vergessen Sie die Erde.« Scotts heisere Stimme verfiel in einen krächzenden Singsang. »Vergessen Sie Cliff Hawk und Molly Zaldivar. Vergessen Sie alles falsche Streben Ihres mißgeleiteten Egos und all die wertlosen Ziele. Versuchen Sie es in der Assoziation.« Quamodian wich zurück. Scotts kalte Fäuste packten seine Schultern. »Ich habe das Outsider-Ideal verworfen. Ich verkünde das Prinzip der Assoziation. Das ist meine Botschaft für Sie. Ich flehe Sie an, vereinigen Sie sich mit uns in der Universalbrüderschaft Cygnus!«

Von plötzlicher Panik erfaßt, riß Quamodian sich los. Er zog sich ans äußere Schleusenschott zurück und rang um Beherrschung. »Ich glaube, jeder muß sich auf seine Weise in der

Gesellschaft zurechtfinden«, sagte er schließlich. »Ich wünsche keine Symbiose. Als Mitglied des Sternenordens bin ich ein nützlicher Bürger. In Wahrheit brauche ich nichts außer Molly Zaldivar ...« Seine Stimme erstickte, als er fahle Klauen nach der schmalen goldenen Klinge greifen sah. »Lassen Sie das, Scott!« keuchte er. »Rühren Sie mich nicht an!«

»Meine Berührung bedeutet ewiges Leben.« Scotts funkelder Blick und seine hohle Stimme entbehrten jeder Spur von Wärme oder Verstand. »Diese Spritze enthält symbiotische Fusorier. Eine Lebensform, die älter ist als unsere Galaxis. In Ihrem Blutstrom vermögen die mikroskopischen Symbionten Ihren Körper jung zu erhalten. Sie werden Ihr Bewußtsein mit allen ihren Bewußtseinseinheiten verschmelzen und mit denen vieler Milliarden menschlicher Symbionten und jenen der Lebenden Sonnen.«

»Aufhören, Scott!« Quamodian versuchte, seiner Stimme einen ruhigen Klang zu verleihen. »Ich kenne die Bürgerschaft Cygnus – meine eigenen Eltern gehören ihr an. Sie betreibt keine Bekehrung. Man muß um Aufnahme ersuchen.« Er musterte die verkommene Gestalt. »Sie sind unaufrichtig zu mir.«

»Wir müssen unsere vereinsamten Egos vergessen«, knarrte Scotts Stimme. »Wir müssen uns in der ewigen Vereinigung finden ...« Er stach zu. Quamodian packte das dürre Handgelenk seines Gegners. Die Klinge zitterte über seinem Kopf und verträufelte gelbe Tropfen. Gewaltige Kraft drückte sie langsam abwärts. Quamodian keuchte und sog ekelhaften Gestank ein. Er strauchelte auf einem Zipfel der grauen Robe und fiel gegen die Schleusenwand, klammerte sich an den röhrenartigen Arm, bog ihn fort von seiner Kehle. »Vergessen Sie den Outsider!« Scotts Stimme pfiff. »Vergessen ...« Seine unmenschliche Kraft schwand, die Stimme verklang. Das Handgelenk brach mit einem morschen Knacken. Unter der verschmutzten Robe sank der schmächtige Körper nieder. Tropfen

goldenen Feuers rannen aus der zersprungenen Klinge, die sich durch die Kapuze gebohrt hatte.

Quamodian taumelte hinaus in den eiskalten Wind. Der Gleiter nahm ihn auf und brachte ihn zurück an die Seite der Rampe, bevor die Robot-Wächter eintrafen. Für geraume Zeit lag er im Sitz, bebte in der Wärme des Gleiters und sog die saubere Luft ein. Dann erst begann er Fragen zu stellen.

»Die Wächter können nicht feststellen, wie Scott die Begegnung mit dem Outsider-Stern überlebt hat«, berichtete der Gleiter. »Sie vermögen auch nicht zu schlußfolgern, wie oder warum er nach Exion IV zurückgekehrt ist. Ihrer Untersuchung zufolge ist er tot.«

»Ich ...« Quamodian schluckte. »Ich glaube, ich habe ihn umgebracht.«

»Die Wächter haben den Zwischenfall beobachtet«, sagte der Gleiter. »Er ist in die getarnte hypodermische Nadel gefallen, die in seine Kehle drang und den Tod herbeiführte. Man wird keine Anklage gegen Sie erheben.«

»Wie konnte die Nadel ihn töten, wenn sie Fusorier enthielt?«

»Das war nicht der Fall«, antwortete der Gleiter. »Die in der Spritze enthalten gewesenen Fusorier sind nicht symbiotischer Natur. Es handelt sich um einen verwandten Typ, der im Blut Ihrer Rasse eine toxische Wirkung ausübt. Die Wächter leiten daraus ab, daß Scott Sie zu ermorden beabsichtigte.«

»Warum?« Quamodian zitterte wieder. »Warum mich?«

»Den Wächtern fehlen ausreichende Daten über das unter Ihren Spezies verbreitete irrationale Selbstzerstörungsstreben«, surrte der Gleiter. »Sie können Ihre Frage nur mit einer Gegenfrage beantworten. Wer besitzt irgendeinen Grund dazu, Ihre Reise zur Erde verhindern zu wollen?«

»Vielleicht Cliff Hawk.« Unsicher runzelte Quamodian die Stirn. »Eine andere Person fällt mir nicht ein. Aber er hält sich Galaxien von hier entfernt auf.«

»Die Wächter werden den Fall weiterhin bearbeiten«, erklärte der Gleiter zwei Sekunden später. »Sie berichten zahlreiche Faktoren, die sich noch einer logischen Beurteilung widersetzen. Aufgrund der ersten Analyse aller bereits vorhandenen Daten sind sie jedoch dazu in der Lage, Ihnen einen Rat zu erteilen. Wenn Sie in Ihre Behausung zurückkehren, beträgt die berechnete Wahrscheinlichkeit Ihrer vorzeitigen Auslöschung nur minus zwei Punkte. Falls Sie die Reise zur Erde antreten, beläuft sich die errechnete Wahrscheinlichkeit einer unerlaubten Herbeiführung Ihres Ablebens auf neunundachtzig Punkte. Die Wächter raten Ihnen zur Heimkehr.«

»Sage ihnen meinen Dank«, befahl Quamodian. »Aber Molly benötigt Hilfe.« Er setzte sich aufrecht. »Ruf die Kuppel an, und erkundige dich nach dem Verbleib meiner Priorität.«

Die Kontrollkuppel gab die Auskunft, daß noch keine Priorität erteilt worden sei. »Fassen Sie sich in Geduld, Sir«, ergänzte der Gleiter. »Die Lebenden Sonnen kann man schwerlich drängen. Infolge ihrer Lebensspannen von vielen Milliarden Jahren haben sie ihre eigenen Zeitbegriffe.«

Quamodian murkte vor sich hin und wartete. Die Robot-Wächter transportierten den Toten und seinen verrosteten Apparat ab. Scotts Worte über das Prinzip der Assoziation ergaben, erwog man sie unabhängig von seiner Person, seltsam viel Sinn. Die Ankunft der Fusorier auf der Erde hatte in der Tat Zeitalter der Zwietracht beendet und eine neue Ära der Assoziation eröffnet. Wahrscheinlich hatte Scott wahr gesprochen. Eigennutz mochte ein unvermeidliches Gesetz des Dschungels gewesen sein, aber selbst die primitivsten Jäger hatten sich in bestimmte Formen der Zusammenarbeit gefügt. Für die höhere Zivilisation hatte der Widerstreit sich als tödliche Krankheit erwiesen. Die stärkste Therapie des alten Menschheitsplans hatte sie nicht heilen können. Als die Fusorier kamen, hießen die meisten Menschen sie willkommen. Aber Quamodian hatte es vorgezogen, nicht mit seinen Eltern

in die neue symbiotische Union einzugehen. Unter scharfem emotionalen Konflikt hatte er das Ende der alten menschlichen Zivilisation beobachtet. Nahezu alle ihre Aspekte – Religion und Philosophie, Politik und Geschäft, Sitten und Gewohnheiten – stellten sich als überflüssig heraus, als albern oder gar schlichtweg falsch, und manchmal hatte er es als traurig empfunden. Beifällig hatte er das Verschwinden der Kriege, der Gier, der alten menschlichen Grausamkeit gesehen. Er gelangte zu der Einsicht, daß er sowohl das Alte wie auch das Neue zu sehr mochte, um eines aufzugeben zu können. Zur persönlichen Entscheidung gezwungen, als seine Eltern die Cygnus-Mitgliedschaft erhielten, wählte er zunächst den Konkurrenzkampf. Im Streben nach akademischem Erfolg errang er ein Stipendium zum Studium der Stellarwissenschaft, das ihn aus den verworrenen Verhältnissen der dichtbevölkerten Erde befreite und ihm ein interessanteres Dasein inmitten der transgalaktischen Zivilisation gestattete. Doch in seinem Leben, so gestand er sich ein, hatte das Dschungelgesetz einwandfrei versagt. Unter Robotern, Multi-Wesen und humanoiden Symbionten war es ihm nicht gelungen, akademische Würden zu erringen. In einem Dutzend jammervoll kleiner Handelsunternehmen hatte er Fehlschläge erlitten. Und als er zuletzt als eine Art von Versuchstier nach Exion kam, war er Cliff Hawk unterlegen, hatte er Molly Zaldivar nicht gewinnen können. Erst jetzt, in den Reihen des Sternenordens, hatte er seinen geringfügigen, aber befriedigenden Platz in der Gesellschaft gefunden.

»Achtung, Sir.« Das Schnurren des Gleiters riß ihn aus seinen Betrachtungen. »Die Kontrollkuppel ruft uns zurück auf die Rampe.«

»Oh, entschuldige.« Erleichtert gab er Instruktionen. Der Gleiter reihte sich wieder ein, nachdem eine Schreckengestalt von Bürger mit Gliedern, die Bambussprößlingen ähnelten, und einem Farngeflecht von Hirngewebe um die Taille ihnen einen

Platz auf der Rampe gewährt hatte.

»Transitkontrolle an Andreas Quamodian.« Die Kuppel blinckte. »Hauptstern Almalik der Cygnus-Bürgerschaft hat Ihrem Gesuch auf Erteilung einer Transit-Priorität stattgegeben, so daß wir Ihnen eine Buchungsnummer zugewiesen haben.«

Quamodian murmelte seinen Dank. Der Gleiter beförderte ihn zum Kubus. Plötzlich verharrte die Maschine. »Sir, die Wächter haben sich nochmals gemeldet. Aufgrund einer neuen Analyse bewerten sie die Wahrscheinlichkeit Ihrer vorzeitigen Auslöschung mit dreiundneunzig Punkten. Sie empfehlen Ihnen die Umkehr.«

»Sage ihnen, daß ich zur Erde gehe – und zu Molly Zaldivar.«

»Auf jeden Fall sind Sie unter dem statistischen Aspekt bis zur Ankunft sicher«, sagte der Gleiter freundlich. »Eine Milliarde Passagiere erreichen ihr Ziel gegen bloß einen, der unwiederbringlich verschwindet. Statistisch wird dieser eine sogar durch anomale physikalische Subraum-Refraktionen ersetzt, so daß der Verlust netto gleich Null ist ...«

»Sei still!« fuhr Quamodian den Gleiter an. »Ich kenne die Statistiken. Als Monitor hatte ich einmal den Auftrag, das Schicksal dieses einen Passagiers je Milliarde zu klären. Ich habe das Problem nie gelöst und ziehe es vor, darüber nicht länger nachzudenken.« Gekränkt schweigsam glitt die Maschine in den Kubus. Die diaphragmatische Kontraktionsiris schloß sich hinter Quamodian und trennte ihn von der scheinbar endlosen Reihe von Bürgern auf der Abfertigungsrampe. Sofort begann der Gleiter zu schwanken und zu schaukeln. Aus Raum und Zeit gewirbelt, auf computerisiertem Wege durch ein Dutzend oder hundert kongruente Falten des Hyperraums geschleust, fühlte er sich wie stets bei dieser Gelegenheit – verloren, gelähmt, elend.

Die blauen Wände flackerten und verschwammen zu einem

dunkelgrauen Schleier. Aus dem Nichts erscholl ein hohles, unheimliches Brausen. Er spürte Kälte seinen Körper betäuben. Er schwitzte und litt. Der Transmitter-Transit beeinflußte jedesmal seinen Orientierungssinn. Wissenschaftler hatten den Effekt experimentell erforscht, aber nie erklären können.

»Da sind wir, Sir«, fiepte der Gleiter schließlich. »Sehen Sie, es war halb so ...« Seine heitere Stimme verstummte urplötzlich. Er schlingerte, torkelte und fiel. Quamodian sah Zungen blutroten Feuers. Er preßte sein schweißnasses Gesicht gegen seine zitternden Knie und wartete darauf, daß seine Orientierung sich einstellte. Das geschah nicht. Doch einige furchtbare Sekunden später fühlte er, wie der Gleiter den Sturz auffing und gleichmäßigen Flug aufnahm. »Schwierigkeiten, Sir«, berichtete die Maschine weinerlich. »Störungen der Kommunikation und Navigation.« Sie surrte und klickte. »Falls jemand uns von der Erde fernhalten will, hat er einen Pluspunkt errungen.«

2.

Quamodian hob den Kopf und erblickte die Sonne. Ein unbekannter, riesenhafter, blutroter Stern, der niedrig an einem tief schwarzen Himmel hing. Dunkle Flecken, Streifen und Windungen, die dem Muster eines entblößten menschlichen Hirns ähnelten, überzogen den gewaltigen Himmelskörper. Dicke Stränge roten Plasmas, heller als die dunkel gemaserte Scheibe, waberten aus den Polarkoronen.

»Er lebt«, flüsterte Quamodian zum Gleiter. »Ich bin davon überzeugt, daß er lebt. Wenn neuroplasmische Strukturen mit normalen Energieströmen verfließen, hat ein Stern diese blutrote Farbe.«

»Keine Daten«, sagte der Gleiter. »Dieser Stern ist in mei-

nem kompletten Satz galaktischer Karten nicht verzeichnet. Möglicher Grund: Position außerhalb des kartographierten Raumes.«

Mit einem Ruck wandte Quamodian den Blick vom hypnotischen Glanz der Sonne. Er atmete mit einem Röcheln ein und schaute hinab. »Das ... das ist keinesfalls die Erde.« Der Gleiter schwebte hoch über einem flachen Strand, der sich weithin erstreckte. Nördlich – falls es Norden war – lag still und dick wie Blut ein Meer unter der bedrohlichen Sonne. Im Süden – falls es südlich war – erhoben sich schwarze Felsklippen bis weit über die gegenwärtige Flughöhe des Gleiters. Ringsum am zwielichtigen Horizont tanzten rote Auroras, wanden sich wie Schlangen und warfen ihren roten Schein über das glasig träge Meer. Sie tranken ihr rotes Feuer hinter den Gipfelketten. Unbehaglich bemerkte Quamodian, daß sich die Plasmatentakel des Sterns von den polaren Koronen über das ganze finstere Firmament bis zu den kleinen nebelhaften Fingern, die über den Strand leckten, verfolgen ließen, als hielte die Lebende Sonne Himmel und Meer in heißer Umklammerung. »Tiefer«, sagte er zum Gleiter. »Dort unten ist etwas.« Flocken hellerer Farbtöne sprenkelten den weiten schwarzen Strand und nahmen Gestalt an, während der Gleiter sank. Grau von verwittertem Metall. Weiß von blanken Gebeinen. Tote Bürger und ihre zerstörten Apparate bedeckten den Sand im Umkreis von drei Meilen. »Ich glaube, wir haben herausgefunden, was aus den vermißten Passagieren wird«, fügte er hinzu. »Verständige die Wächter.«

»Sir, ich versuche ununterbrochen, mich mit ihnen in Verbindung zu setzen.« Der schrille Tonfall des Gleiters bewies, daß er sich beleidigt fühlte. »Ich rufe unter Einsatz aller Energiereserven auf allen transgalaktischen Kanälen. Aus irgendeinem Grund bekomme ich keine Antwort.«

»Versuch's weiter.« Er überschattete seine Augen gegen den roten Schein und spähte über den Strand. »Dort! Am Fuß der

Klippen. Diese vier merkwürdigen Türme. Lande so dicht daneben wie möglich.« Die Türme bildeten ein Quadrat und waren zur Hälfte aus unbehauenen Steinen, halb aus grotesk verbogenem Metall von Wracks errichtet. Als der Gleiter aufsetzte, entdeckte er zwischen den Türmen ein Kabelnetz. Die Anlage formte ein Kubusskelett. Im Innern hing an Drähten, die ihrerseits sechs spitze Hexaeder umrissen, ein zweiter, kleinerer Kubus. »Ein Tesserakt!« Verwunderung dämpfte seine Stimme. »Der Elementarschaltkreis eines Transflex-Kubus. Was mag das bedeuten?«

»Keine relevanten Informationen.« Der Gleiter summte drei Sekunden lang. »Ich bedaure sehr, Sir. Auf so etwas war ich nicht vorbereitet.«

»Bemühe dich weiter um Kontakt«, sagte Quamodian. »Wir müssen die Erde und Molly Zaldivar erreichen, trotz ... trotz dieser Dinge hier.« Er starnte in die fürchterliche Sonne und unterdrückte ein Schaudern. »Wie ist die Atmosphäre beschaffen?«

»Sauerstoffanteil 30,79 Prozent«, erwiderte der Gleiter. »Helium, Neon, Argon. Temperatur und Druck an der Untergrenze der menschlichen Toleranzwerte. Es wird Ihnen mißfallen, aber Sie nicht töten.«

»Danke. Öffne – nein, halt!« Ein seltsamer kleiner Trupp kam aus einer Höhle am Fuß der Bergkette gewandert, ein halbes Dutzend Bürger. Drei schwer beschädigte Roboter. Zwei gelbe, verstümmelte Vielbeiner. Ein Mensch, der voranging und einen weißen Fetzen an einer Stange schwenkte. Der Mensch war offensichtlich eine Frau in verblichener Kleidung, gefertigt für einen größeren Bürger völlig anderer Rasse. Quamodian entstieg dem Gleiter und lief ihnen ein Stück weit entgegen – dann blieb er verblüfft stehen. Unter den fremdartigen Lumpen und dem Schmutz war sie nicht nur eine schöne Frau, sondern ihre Schönheit schien ihm auf bestürzende Weise vertraut zu sein. Atemlos rief er sie im alten Englisch an.

»Hallo ...!«

»Halt!« Sie unterbrach ihn scharf in der Universalsprache. »Identifizieren Sie sich.« Ihre Stimme klang schroff und frostig, aber irgend etwas daran erinnerte ihn an Molly Zaldivar! »Ich warte.« Er stieß einen dumpfen Laut der Verwirrung aus. »Reden Sie!« Die Frau winkte, und die Roboter umstellten ihn. Er sagte, indem er ein wenig stammelte, seinen SMI-Text auf. »Danke, Monitor Quamodian.« Sie nickte. »Ich bin ebenfalls Mitglied des Sternenordens. Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich.« Sie betonte *Senior*. »Welches Datum schreibt man?« Er nannte das Universaldatum. Während sie rechnete, runzelte sie auf Molly Zaldivars Weise die Stirn. »Das heißt, ich bin seit fünf Jahren hier. Fünf Jahre zu lang. Hier lässt sich die Zeit schwer messen, weil der Tag und das Jahr auf diesem Planeten gleich lang sind. Die Sonne bewegt sich nie, und man sieht keine Sterne. Wie kommen Sie hierher?«

»Ich habe mich aufgrund eines Notrufs von einem Mädchen namens Molly Zaldivar und mit von der Cygnus-Bürgerschaft genehmigter Transit-Priorität im Transflex-Transit befunden«, antwortete Quamodian. Ihre Miene blieb unverändert, als er Mollys Namen nannte, doch er vermochte sich der Frage nicht zu enthalten: »Besitzen Sie zufällig eine Zwillingsschwester namens Molly?«

»Selbstverständlich nicht. Vergeuden Sie nicht meine Zeit. Wir stehen hier vor unüberschaubaren Problemen, und alle Anstrengungen müssen ihrer Lösung gelten. Als Ihr Vorgesetzter fordere ich Sie zur Kooperation auf. Meine Untergebenen mögen sich nun selbst identifizieren.« Zugleich rasselten die drei Roboter ihre SMI-Texte hervor, die sie als Transit-Inspektoren auswiesen. Merkwürdigerweise gaben alle drei dieselbe Seriennummer an. Die beiden Vielbeiner, die gelbe Panzer besaßen, waren Transit-Assistenzinspektoren. Ihre Identifikationen stimmten exakt überein. »Sie sind ein Jahr später als ich eingetroffen«, erläuterte Clothilde Kwai Kwich.

»Ich hatte den Auftrag, das Schicksal der statistisch winzigen Anzahl von Passagieren aufzuklären, die während des Transits verschwinden. Ihr Auftrag bestand darin, nach meinem Verbleib zu forschen. Wir alle hatten das Ziel Exion IV. Sie betraten den Transflex-Kubus der Hauptstation zu zweit – ein Inspektor und sein Robot-Assistent.« Quamodian starnte die drei beschädigten Roboter und die beiden verkrüppelten Vielbeiner an. »Der Inspektor wurde während des Transits dupliziert, der Roboter-Assistent tripliziert. Obendrein sind ihre Identitäten vertauscht. Die drei Roboter besitzen nun jeder das Bewußtsein und das Gedächtnis des Originalinspektors. Der duplizierte Inspektor verfügt über das Programm und die Datenbanken des Robot-Assistenten. Das ist ...« Für einen Moment versagte ihre barsche Stimme, und der Ausdruck puren Grauens war unverkennbar. »Das ist ein Beispiel für die Art von Problemen, mit denen wir uns hier auseinandersetzen müssen, Monitor Quamodian.«

»Und Sie?« Die Frage entfuhr ihm, ehe er es verhindern konnte. »Haben Sie persönliche Veränderungen festgestellt?«

Sie errötete, begann zu zittern und hob in einer knappen Geste des Ärgers, die in Quamodian schmerzlichste Erinnerungen weckte, das Kinn. »Ich habe leichte physische Anomalien entdeckt, die ich jedoch nicht zu diskutieren wünsche. Wir sollten uns um die Fragen des Überlebens kümmern.«

»Einverstanden. Können Sie erklären, wie wir hierher verschlagen worden sind?«

»Ich kann Ihnen sagen, worauf die von uns ermittelten Tatsachen hindeuten.« Sie wies auf die dunkel gemaserte Sonne. »Das ist wahrscheinlich ein Outsider-Stern. Ich glaube, daß er systematisch in den Transit eingreift. Die Dokumente in den ältesten Wracks beweisen, daß sie vor Jahrhunderten dem Transit entrissen wurden, doch anscheinend hat er sein Treiben vor einiger Zeit verstärkt – ungefähr zu dem Zeitpunkt, als Solomon Scott auf Exion IV sein Stellarprojekt zur Erfor-

schung der Outsider begann.«

»Also beobachten die Outsider uns!« Er bebte im kalten Wind. »War Scott hier?«

»Nein. Wir haben alle Wracks untersucht und die Opfer fast ausnahmslos identifiziert. Nur wenige Menschen sind darunter.« Sie widmete ihm den gleichen prüfenden Blick, wie Molly es zu tun pflegte. »Warum?« Er zeigte ihr Mollys Transfunkfolie und erzählte von seiner unglücklichen Begegnung mit Scott. Die Vielbeiner schnatterten in irgendeiner Sprache auf die Roboter ein. Clothilde Kwai Kwich lauschte, als die Roboter gleichzeitig antworteten. »Wir haben eine seltsame Maschine bemerkt«, sagte sie endlich. »Sechsmal. Sie flog langsam und tief am Strand entlang, wie um uns zu beobachten. Die Inspektoren haben die Meinung geäußert, daß Ihre Beschreibung von Scotts beschädigtem Scout dem gesichteten Apparat entspricht.«

»Welche Schlußfolgerung ziehen Sie daraus?«

Sie schenkte ihre Aufmerksamkeit einem weiteren Gespräch zwischen den Vielbeinern und den Robotern. »Die Inspektoren vermuten, daß es sich bei diesem Stern um jenen Outsider handelt, dem Scotts Expedition galt«, übersetzte sie dann, »und daß er Scott irgendwie in seine Gewalt bekam, ihn als eine Art von Zombie zurück nach Exion IV schickte.«

»Das könnte die Erklärung für seine veränderte Erscheinung und sein seltsames Verhalten sein.« Quamodian nickte. »Aber warum wollte er mich ermorden?«

Die Roboter schnarnten, die Vielbeiner schnatterten. »Sie nehmen an, daß der Outsider ein Interesse an den Experimenten hegt, die Cliff Hawk auf der Erde durchführt«, sagte Clothilde Kwai Kwich. »Ihrer Auffassung nach will er keine Beherrschung durch Sie dulden.«

»Molly braucht mich«, murmelte er starrsinnig. »Ich gebe nicht auf.«

»Sie können die Erde nicht aufsuchen.« Die eingesunkenen

Augen der Frau glitzerten spöttisch. »Wir sind vollständig isoliert. Niemand antwortet unseren Signalen. Wenn das wirklich Cliff Hawks Outsider ist, befinden wir uns weit entfernt außerhalb der Galaxien. Unsere Liste umfaßt mehrere tausend tote Bürger. Keiner ist jemals von hier entkommen.«

Quamodian deutete auf das Drahtgespinst zwischen den vier ungefügten Türmen. »Jemand hat es versucht. Fernand hat eine behelfsmäßige Transit-Station gebaut ...«

»Sie stand bereits hier, als wir ankamen.« Sie zuckte die Achseln. »Damals schon waren die Konstrukteure tot und vergessen.«

»Ich habe Transmittertechnik studiert.« Quamodian verschwieg, daß er kein Diplom erhalten hatte. »Der Tesseract sieht aus wie ein gutes Testmodell in einem Laboratorium. Vielleicht kann ich ihn fertigstellen.«

»Er ist fertig.«

»Was stimmt nicht daran?«

»Die Inspektoren meinen, daß dieser Stern Hawks Outsider ist. In dem Fall können wir die Entfernung zur Transit-Station Exion recht genau schätzen. Aber ein Distanzwert ist nutzlos ohne Richtungswert, und wir haben keinerlei Bezugspunkte.«

»Ich kenne ...« Quamodian unterbrach sich. »Ich habe einen guten Orientierungssinn. Allerdings gerät er durch den Transit jedesmal durcheinander. Gewöhnlich kehrt er nach der Ankunft zurück. Diesmal ...« Besorgt schüttelte er den Kopf. »Diesmal nicht.«

Erregung erfaßte die anderen. Die Roboter knarrten, die Vielbeiner plärrten. Sie umdrängten ihn. Das Gesicht der Frau war bleich. »Monitor Quamodian, die Inspektoren kennen einen Forschungsbericht bezüglich Ihrer Orientierungsfähigkeit. Einige Experten haben konstatiert, Sie besäßen eine unerklärliche Perzeption hyperräumlicher Kongruenzen. Falls Sie über einen solchen Sinn verfügen, ist dies der richtige Zeitpunkt, ihn einzusetzen.«

»Ich werde es versuchen«, murmelte er. »Aber ich fühle mich noch immer verloren.« Angestrengt versuchte er, sich zu orientieren. Sein Unwohlsein verstärkte sich. Kalter Schweiß brach ihm aus den Poren. Die schreckliche Sonne pulsierte und wirbelte. »Zwecklos!« Er keuchte. »Ich kann es nicht mit bloßem Willen lenken. Entweder ist es da oder nicht.«

»Wiederholen Sie den Versuch«, schnauzte Clothilde Kwai Kwich, »es sei denn, hier gefällt es Ihnen!«

»Almalik!« Er spürte Zorn aufwallen. »Glauben Sie ...?« Es geschah, während er sprach. Die rote Sonne rutschte an ihren Platz. Die Übelkeit verschwand. Er wußte mit präziser Genauigkeit, wo er sich aufhielt. »Dort ist Exion.« Er wies an den Himmel. »Rechts von der Sonne. Erweitern Sie den Äquator um einen halben Durchmesser.«

»Monitor, sind Sie sich dessen sicher?«

»Ich ...« Zweifel begannen an seinem neuen Gefühl der Sicherheit zu nagen. »Ich glaube, ja.«

Clothilde Kwai Kwich und die Roboter gingen ein Stück weit abseits. Die Frau flüsterte, die Roboter quäkten. Dann kamen alle vier wieder herüber. »Monitor Quamodian, es gibt keine Gewißheit darüber, daß Ihr anomaler Orientierungssinn es uns tatsächlich ermöglicht, die Kontrollen der Transit-Station korrekt zu justieren. Selbst wenn die Vorrichtung funktioniert, bleibt es zweifelhaft, ob der Outsider unseren Fluchtversuch tatenlos hinnehmen wird. Unter diesen Umständen schlägt der Inspektor vor, daß wir Ihnen die Gunst der ersten Test-Transmission gewähren. Sind Sie einverstanden?«

»Natürlich.« Allerdings hatte er nicht daran gedacht, daß der Outsider womöglich nochmals eingriff. »Wie stehen die Chancen für ...?« Beim Anblick des medusenhaften Sterns erstickte seine Stimme.

»Meine Untergebenen wollen keine Voraussage riskieren.« Sie runzelte die Stirn wie Molly. »Der Outsider läßt sich nicht nach herkömmlichen Erfahrungswerten hinsichtlich Lebender

Sterne einordnen. Seine Macht ist grenzenlos. Seine Intelligenz entspricht nahezu einer absoluten Größe. Aber seine Unkenntnis anderer Lebewesen ist fast total. Das daraus resultierende Verhalten kann unerhört naiv, erstaunlich geschickt oder ganz einfach verrückt sein.« Sie hob die Schultern. »Wer kann's wissen?«

Quamodian half bei der Justierung der Kontrollen, die in einer halb im schwarzen Sand vergrabenen Frachtbarke standen. Clothilde Kwai Kwich drückte ihm die Hand. Er bestieg seinen Gleiter. Auf ihr Zeichen lenkte er ihn in das Gewirr schimmernden Drahts. Er schaute hinüber zur unheimlichen Sonne, doch sie war bereits verschwunden. Wieder war er verloren. Ringsum röhrt grauer Raum, Kälte sog das Leben aus seinem Leib. Dann erkannte er an den graugrünen Wänden mit der schwarzen Schrift die Station Wisdom Creek, Erde. Voraus dehnte sich die Kontraktionsiris.

Er fühlte sich wie versteinert. Der Gegensatz überwältigte ihn beinahe, als der Gleiter aus dem Kubus glitt. Erstmals seit seiner Jugend sah er wieder das warme, weite Land der Erde unter ihrer einzigen Sonne. Etwas später waren seine Erleichterung und seine Freude verflogen. Er schimpfte mit dem Gleiter. »Was soll das heißen, du kannst Miß Zaldivar nicht erreichen? Willst du behaupten, ich dürfe sie nicht sprechen?«

»Die Kommunikationsschaltungen sind zur Zeit blockiert, Mr. Quamodian.«

»Unsinn! Setz dich mit dem lokalen Büro des Sternenordens in Verbindung.«

»Ebenfalls blockiert, Mr. Quamodian. Es handelt sich um einen lokalen Brauch. Wie man mich informiert hat, werden die Kommunikatorkontakte in vierzehn Stunden Erdzeit wieder aktiviert. Bis dahin ...«

»Ich habe keine Zeit!« brüllte Quamodian. »Ich habe viel durchgemacht, um hierherzugelangen, und ich verspüre keine Lust, jetzt stundenlang die Daumen zu drehen. Ich suche das

Büro persönlich auf.«

»Gewiß, Mr. Quamodian.« Der Gleiter sank einem Platz vor dem Kontrollturm entgegen. »Leider müssen Sie zu Fuß gehen. Vorerst dürfen Flugmaschinen nicht außerhalb eines Umkreises von einhundert Metern um das Transitzentrum operieren.«

»Großer Almalik! Nun gut.« Aufgebracht stieg Quamodian aus. »Wohin?«

Die Stimme des Gleiters erklang dicht neben seinem Ohr, als die Maschine ihren externen Richtkommunikator aktivierte. »Die Straße entlang, Mr. Quamodian. Das goldene Gebäude mit der Ordensfahne.«

Lautlos erhob sich der Gleiter und schwebte zurück zum Kontrollturm. Quamodian stand allein auf dem Planeten seiner Geburt. Er war so sehr allein, wie er es nie erwartet hätte. Ihm war bekannt, daß die Bevölkerungsdichte in manchen Gegenenden nach wie vor gering war, aber er hatte nicht geglaubt, er würde eine *leere* Erde betreten. Und doch war weit und breit niemand zu erblicken. Er schaute rückwärts, sah die Transitstation, seinen Gleiter – sonst nichts. Er blickte einen langen Boulevard hinab: ein Schulgebäude, eine Klinik, Warenzentren – und niemand in Sicht. Geparkte Fahrzeuge, anscheinend verlassen. Eine Bibliothek ohne Leser. Ein Spielplatz ohne Kinder. Übellaunig marschierte er auf das goldene Bauwerk zu, das in der Sonne schimmerte. Die einzige Sonne der Erde schien heiß, und die Schwerkraft seines Heimatplaneten lag höher als jene, an die Andreas Quamodian sich innerhalb vieler Jahre gewöhnt hatte. Der Weg war beschwerlich. Dennoch beschleunigte er seine Schritte.

Als er das Gebäude erreichte, öffnete sich die Tür nicht vor ihm. Er prallte fast dagegen. »Was ist denn hier los? Ich bin Andreas Quamodian, Monitor des Sternenordens. Ich verlange sofortigen Einlaß.«

Aber die Kristallflügel rührten sich nicht. »Guten Morgen, Bürger Quamodian«, grüßte ihn eine Robotstimme. »Das

Lokalbüro des Sternenordens ist heute aus Rücksichtnahme auf religiöse Tradition geschlossen und wird am Montag wieder öffnen.«

»Das werde ich dem Regionalbüro melden!« schrie Quamodian.

»Ein öffentlicher Kommunikator befindet sich in der Nähe«, entgegnete die Robotstimme höflich. »Er ist für Notfälle auch am Sternentag in Betrieb.«

»So, für Notfälle? Wahrlich, es ist einer!« Quamodian pflegte sich schon seit langem nicht mehr mit Primitivautomaten zu streiten. Er schritt an der Fassade des vergoldeten Keramikbauwerks entlang zur Kommunikatorzelle, wählte verärgert die Kodenummer des Regionalbüros – und fand sich mit einem anderen Roboter verbunden. »O verdammt ...! Hier spricht Monitor Quamodian. Ich bin zwecks Untersuchung eines gemeldeten Notfalls in Wisdom Creek und habe das Lokalbüro geschlossen vorgefunden. Diese Nachlässigkeit ist hochgradig regelwidrig! Ich verlange die Öffnung des Büros.«

»Unmöglich, Monitor Quamodian«, versicherte die Robotstimme. »Nach dem revidierten Vertrag mit den Visitanten werden am Sternentag alle Institutionen geschlossen oder stillgelegt, um dem Personal Gelegenheit zur Teilnahme an religiösen Veranstaltungen zu gewähren. Selbst die Regionalbüros sind ...«

»Aber es handelt sich um einen Notfall! Begreifst du nicht?«

»Meine Sensoren können in Wisdom Creek keine Notsituation ermitteln, Monitor Quamodian.«

»Deshalb bin ich ja hier! Der genaue Charakter des Notfalls ist mir noch unbekannt, aber ich fordere unverzügliche Unterstützung, um ...«

»Das Lokalbüro Wisdom Creek wird pünktlich um Mitternacht örtlicher Zeit öffnen. Von diesem Zeitpunkt an steht Ihnen kompetente Unterstützung zur Verfügung.«

»Aber das ist zu ...« Der Kommunikator klickte, brummte

und begann gleichmäßig zu summen. Wutentbrannt wählte Quamodian die Kodenummer Molly Zaldivars. Doch sein Gleiter hatte sich nicht geirrt. Keine Verbindung kam zustande.

Ebenso bestürzt wie erschöpft setzte Quamodian sich auf die Stufen des Lokalbüros und starrte mit finsterer Miene die verlassene Straße hinunter. Wie viele Millionen Lichtjahre hatte er überbrückt, um die Erde zu erreichen? Welche Mühe und gewaltigen Kräfte hatte er aufgewandt, um die Abgründe des Weltraums zu durchqueren, um sich den furchtbaren Gefahren entgegenzuwerfen, die Molly Zaldivars Nachricht verhieß? Er wischte den Schweiß aus seinen Brauen. Hier saß er nun, der edle Ritter, fest entschlossen, Jungfrau, Bürger und die Welt zu retten. Aber anscheinend legte niemand Wert darauf.

Fünfundzwanzig Meilen südwestlich von Wisdom Creek harrte Molly Zaldivar ihrer Errettung. Gegenwärtig lag ihr sehr viel daran. Von der Höhe der steinigen Gebirgsstraße, wohin ihr altes blaues Elektroauto sie befördert hatte, sah sie das flache Tal mit dem Kleinstädtchen Wisdom Creek, das sich um die Turmbauten der Transit-Station und die Kirche drängte. Nun führte die Straße nicht mehr weiter. Von hier aus würde sie laufen müssen.

Über sich vernahm sie das rastlose Summen jenes Geschöpfs, das Cliff Hawk einen Sleeth nannte. Sie vermochte es nicht zu sehen. Aber sie konnte es sich gut vorstellen, groß wie ein Pferd, doch weitaus wuchtiger, schwarz wie das Weltall und geschmeidig wie ihr Haar. Und sie wußte, daß sie in diesem Moment dem Tod näher war als jemals zuvor.

Lautlos kehrte sie zurück zum Auto, den Blick auf die Felsen gerichtet, die über ihrem Kopf aufragten. Das Singgesumme des Wesens entfernte sich, kam wieder, entfernte sich und kam zurück. In jedem Augenblick mochte es sie entdecken. Molly stieg ins Auto und schloß leise die Tür. Sie nahm ihren Kom-

munikator und flüsterte hinein: »Cliff? Antworte mir, Cliff, bitte!« Kein Laut ertönte außer dem leisen Summen des Sleeths und dem noch leiseren Wispern des Windes über dem Berggipfel.

Molly biß sich auf die Lippe. Sie wagte den Motor nicht anzuwerfen. Er war nicht laut, aber der Sleeth war viel zu nahe. Es glich einem Wunder, daß er ihre Ankunft nicht gehört hatte. Und Cliff meldete sich nicht. Sie *mußte* zu ihm. »O Cliff, bitte«, flüsterte sie, »ich bin's, Molly, ich *muß* mit dir sprechen ...«

Steine polterten, und Molly blickte entsetzt auf. Dort stand der Sleeth mit seinen radiumgrünen blinden Augen von der Größe menschlicher Schädel, die hinaus aufs Tal starrten. Er war anmutig wie eine Katze, wirkte nur aufgrund des Transflex-Felds, das ihn umgab, so unbeholfen, während er mit tödlichen Klauen im Geröll scharrete.

Er hatte sie nicht gesehen. Noch nicht.

Reglos lauschte Molly wie gebannt dem Summsang des Sleeths. Unter seiner feingeschuppten Haut arbeiteten mächtige Muskeln, und sein Blick schweifte langsam von Horizont zu Horizont. Dann wichen er gemächlich von der Felskante zurück und verschwand aus Mollys Blickfeld. Sie wagte wieder zu atmen. Wenn Cliff Hawk sie nur hörte! Wenn der Sleeth nur die andere Seite des Bergs aufsuchen würde, so daß sie eine Chance erhielt, den Höhleneingang zu erreichen! Wenn doch Andy Quamodian käme ... Aber alles war gleichermaßen unwahrscheinlich. Cliff konnte sie nicht hören, der Sleeth würde sich nicht weit genug zurückziehen. Und was Andy Quamodian betraf ... Trotz ihrer Furcht mußte sie lächeln. Armer, alter Andy, schwermütig und ernsthaft, verliebt und einfältig, voller Groll und großer Güte ... Von allen Helden, die ein Mädchen sich auszumalen vermochte, war er sicherlich der letzte.

Das Summen gewann erneut an Lautstärke, und sie spähte

furchtsam empor. Doch der Sleeth zeigte sich nicht.

Sogar der Reefer wäre ihr jetzt willkommen gewesen, der finstere, flachsbärtige Riese, der mit Cliff Hawk im Bunde stand, obwohl sie auch ihn fürchtete. Dabei hätte es wirklich keiner zusätzlichen Gefahren bedurft. Cliffs Vorhaben allein war schlimm genug! Schöpfung atomaren Lebens, der Versuch, Gewebe aus jener Materie zu züchten, woraus die Kerne Lebender Sterne bestanden. Und noch schrecklicher, das Streben, im Laboratorium jene Art von Leben zu reproduzieren, das manchen Lebenden Sternen den Charakter von Outsiedlern verlieh.

Plötzlich fuhr Molly Zaldivar auf. Das Gesumme des Sleeths war verstummt. Nur der Wind stöhnte noch.

Sie wartete für eine lange Weile. Dann nahm sie allen Mut zusammen und schob sich geräuschlos vom Sitz. Neben dem Auto lauschte sie, bereit zur Flucht, wie nutzlos sie auch sein mochte. Aber der Sleeth blieb fort.

Behutsam tat sie einen Schritt. Ein Stein knirschte unter ihrem Fuß, und sie verharrte. Ihr Herz hämmerte. Nichts geschah. Noch einen Schritt. Und noch einen ...

Sie erreichte die höchste Stelle des Pfades. Zu ihrer Rechten lag der Höhleneingang, davor ein Haufen zerbrochenen Laborgeräts. Niemand befand sich in Sicht. Auch nicht der Sleeth.

Molly begann zum Höhleneingang zu laufen.

In diesem Moment raste der Sleeth über den Hang, sauste auf sie zu wie ein Speer, buchstäblich mit Schallgeschwindigkeit, und seine großen blinden Augen starrten. »Cliff!« Sie stürzte zum Höhleneingang.

Und erreichte ihn nicht.

Aus dem Innern der Höhle schoß eine schwarze Qualmwolke. Die Erschütterung warf Molly von den Beinen. Einen Augenblick später grollte der Donner über den Berg, doch da hatte es Molly schon überwältigt; die Explosion, der Schmerz von Hautabschürfungen, der wilde Sleeth – all das raubte ihr

das Bewußtsein.

Was war Wirklichkeit, was Traum? Molly schlug benommen die Augen auf und sah Cliff Hawks düsteres, blutiges Gesicht. Sie schloß die Lider. Jemand – jemandes Stimme – rief nach ihr ... Jemand war gefangen, verloren und rief ...

»Wach auf! Verdammt, Molly!«

»Ich bin wach ...« Sie öffnete die Augen wieder. Es war wirklich Cliff. »Wir müssen ihn herausholen und ...«

»Herausholen? Wen? Wovon sprichst du?«

Plötzlich bemerkte sie, wie stark ihr Kopf schmerzte. Sie stützte ihn in die Hände. »Ich ...« Bestürzt schaute sie auf. »Ich habe es vergessen.«

Er schnitt eine Grimasse. »Du bist verwirrt. Und eine Plage. Was machst du hier? Als hätte ich nicht genug Schwierigkeiten!«

»Da war eine Explosion«, sagte sie. »Ich bin gefallen.«

Cliff Hawk blickte weniger verärgert und mehr besorgt drein. Offenbar wußte er bereits alles. Das Blutrinsal, das aus einer Platzwunde auf seiner Stirn lief, teilte sich über der Nase und versickerte in den bläulichen Bartstoppeln seiner Wangen. »Wir ... wir hatten einen Unfall. Molly, geh zurück nach Wisdom Creek.«

Sie schüttelte den Kopf und begann zu weinen. Hawk fluchte erbittert. Molly schluchzte hemmungslos, aber trotz ihrer Tränen erkannte sie, daß das Höhleninnere tatsächlich eine großzügige Laborausstattung umfaßte. Sie sah Metall glitzern, zahlreiche Instrumente und Maschinen. Über einer goldenen Kugel, die vernehmlich summte, schwebte ein violetter Strahlenkranz. Abseits heulte, während er der Luft Energie entzog, ein Immissionsakkumulator. Hawk half ihr beim Aufstehen. Sie setzte sich auf einen rohen Stuhl und schneuzte ihre Nase. »Du bist in Gefahr, Cliff! Laß ab von den Outsider-Sternen! Ich kehre nur mit dir zurück nach Wisdom Creek.«

»Ausgeschlossen. Wir haben schon darüber geredet.«

»Aber du riskierst dein Leben! Du gefährdest die ganze Welt ...«

»Molly ...« Linkisch berührte er ihre Schulter. »Ich kann nicht aufhören, und sollte es mich das Leben kosten, ja sogar die Welt zertrümmern. Hast du es ernst gemeint, als du sagtest, daß du mich liebst? Dann kehr um und laß mich allein.«

Andy Quamodian lief um die Ecke, schnaufte. »Ihr dort! Wartet!«

Die drei Buben, die er erspäht hatte, schlenderten über die staubige Straße. Neugierig drehten sie sich um. »Morgen, Prediger«, sagte einer. »Können wir helfen?«

»Ich hoffe es. Wo sind die ganzen Menschen?«

»Zur Kultveranstaltung. So gut wie alle. Außer uns. Sternentag, Prediger.«

»Ich bin kein Prediger, junger Mann. Ich ...«

»Warum tragen Sie dann so einen Anzug?«

Quamodian errötete. »Das ist die Tracht des Sternenordens. Ich bin Monitor Quamodian. Ich suche ...«

»Sternenorden?« Erstmals zeigte der Junge erhöhtes Interesse. »Also reisen Sie durch diese ganzen Galaxien? Zu den Bürgern mit grüner Haut und zwei Köpfen? Haben Sie schon einmal eine Nova gesehen? Oder mit Ammoniakmonstren gekämpft? Oder ...?«

»Ich beschäftige mich hauptsächlich mit Inspektionen und Statistiken, junger Mann«, erklärte Quamodian wahrheitsgetreu. »Ich erlebe keine Abenteuer. Außer zur Zeit. Ich suche Molly Zaldivar.«

»Sie ist in die Berge gefahren, Prediger«, sagte der zweite Junge, ein pausbäckiger Rotschopf. »Ich glaube, zu ihren Freunden.«

»Halt's Maul, Rufe! Das sind nicht ihre Freunde.«

»Was fällt dir ein, Rob? Bloß weil du in Molly Zaldivar ver-

knallt bist und sie den Kerl mag, der in der ... Laß mich los!«
Hastig trennte Quamodian die beiden. »Jungs, wartet mit eurer
Rauferei, bis ich fertig bin. Ihr wißt, wo Molly sich jetzt
aufhält?«

»Ungefähr dreißig Meilen von hier.« Der Rotkopf schielte
den anderen Jungen böse an. »Dort hockt der Kerl mit dem
Reefer und diesem Tier in einer Höhle. Mein Vater sagt, eines
Tages würden sie sich selber umbringen.«

»Wie komme ich dorthin?«

»Gar nicht, Prediger. Nicht am Sternentag. Höchstens zu
Fuß.«

»Aber es ist sehr wichtig, daß ...« Quamodian schwieg. Der
Junge hatte recht. Er konnte nichts anderes tun als bis Mitter-
nacht warten. »Was ist ein Reefer?«

»Ein Sternenmensch, ist doch klar. Er hat ein Tier mitge-
bracht, das sie Sleeth nennen.«

»Ein großes Tier«, sagte nun der dritte Junge. »Mein Bruder
meint, es könne jemanden umbringen, wenn es ihn bloß an-
sieht.«

»Es hat schon drei Jagdhunde getötet«, bestätigte Rufe. »Ich
würde mich nicht in seine Nähe trauen.«

Quamodian musterte ihn nachdenklich. »Du kannst mir diese
Höhle bestimmt zeigen, oder?«

»Ich bekäme Ärger mit meinem Vater, Prediger.«

»Aha. Hört, Jungs, in meinem Gleiter habe ich ein paar selte-
ne Süßigkeiten von einem fernen Planeten. Wollt ihr sie pro-
bieren und mir ein bißchen mehr von der Höhle in den Bergen
erzählen?«

Die Buben schrien nach einem Flug. Das Limit galt noch,
aber Quamodian führte sie in den Gleiter und ließ ihn innerhalb
der erlaubten Zone von einhundert Meter Umkreis steigen.
Mehr konnte er nicht bieten, doch ihrem begeisterten Lärmen
zufolge genügte es. Er selbst war vom Anblick enttäuscht, der
sich aus der Höhe bot. Uralte Riesenstädte hatte er erwartet.

Doch das hügelreiche Land rings um Wisdom Creek war von rötlichem Braun und unbesiedelt, das Städtchen selbst wie ausgestorben. Nur die Sternenkirche war von oben prachtvoll anzuschauen, ein sternförmiges Bauwerk, von dessen Zentraldom fünf zugespitzte Flügel abzweigten. Die Dächer der Flügelanbauten waren von reinem Weiß, der Dom bestand aus einer Transparentkuppel, schwarz wie das All, mit funkeln den Abbildungen der dreizehn Komponentensonnen, Almalik im Mittelpunkt.

»Das dort unten ist unser Haus, Prediger«, krähte Rufe. »Und das ist die Straße in die Berge.«

Quamodian beugte sich vor und spähte über ihre Köpfe hinweg in die Ferne. »Dreißig Meilen, hast du gesagt?«

»Eher fünfundzwanzig, Prediger.«

»Welcher Berg ist es?«

»Kann ich von hier aus nicht sagen. Müßte ich aus der Nähe zeigen, Prediger. Hatten Sie nicht von Süßigkeiten geredet?« Plötzlich schrie der Junge auf. »Almalik! Da, sehen Sie!«

Quamodian fuhr herum und blickte in die Richtung, wohin der Junge deutete. Er sah eine große, feurige Schlange, die aus der roten Scheibe der Nachmittagssonne, so schien es, durch die weißen, bauschigen Kumuluswolken stieß, die hinüber zu den Bergen trieben. Sie ähnelte dem Plasmaeffektor eines transpsychischen Intellekts, war jedoch viel zu monströs, viel zu grell, wie ein Blitz. Und wie ein Blitz schlug die Feuerschlange zwischen die fernen Gipfel, zuckte zurück, tat es noch zweimal, bevor sie ausblieb, anscheinend von der Sonne aufgesogen. Eine dünne, dunkle Rauchsäule erhob sich aus den Bergen. Dann rumpelte ein dumpfes Grollen wie ferner Donner über den Himmel, bevor das Tal wieder still und friedlich im Sonnenschein schlummerte.

»Prediger, was war das?« erkundigte sich einer der Knaben, doch Quamodian konnte nur den Kopf schütteln. Dann weiteten sich seine Augen.

»Diese Berge! Sind es die ...?«

»Ja, Prediger«, flüsterte der Knabe. »Dort ist die Höhle. Und Molly Zaldivar.«

Jene ferne Stimme wisperte noch immer zu Molly, doch sie verstand sie nicht, wußte nicht, wem sie gehörte. Aber es war eine entsetzlich *peinvolle* Stimme, der Klang eines Bewußtseins in Zorn und Schmerz.

Cliff Hawk sprach auf sie ein, forderte sie zum Gehen auf, drohte ihr sogar, warnte sie vor der Gefahr. »Natürlich besteht Gefahr!« schrie sie plötzlich. »Was glaubst du eigentlich, warum ich gekommen bin? Ich will, daß du aufhörst!«

Er musterte sie seufzend. Sein Gesicht war faltig. Im Verlauf der letzten Wochen schien er, ein junger, kräftiger Mann, in unerträglichem Maß gealtert zu sein. »Dabei weißt du nicht einmal, woran ich arbeite.« Er trat zu der violett bestrahlten Kugel. »Wir forschen nach Intelligenz. Irgendwelcher, irgendwo, die nicht in transpsychischem Kontakt mit der intergalaktischen Gesellschaft steht. Der Reefer und ich haben sehr sensible Instrumente konstruiert. Ein Kontakt erwies sich als der hysterische Verstand eines kleinen Jungen, verschollen in der Wildnis eines neuentdeckten Planeten in Galaxis 9. Aber die merkwürdigsten Kontakte sind die Outsider-Sterne ...«

»Was ist ein Outsider für ein Stern?«

Er kratzte geronnenes Blut von seiner Nase. »Einzelgängerische Lebende Sterne. Man findet sie fast ausnahmslos sehr weit außerhalb unseres Galaxienhaufens. Die meisten sind anscheinend erschrocken oder reagieren bösartig, wenn sie uns bemerken. Einer allerdings, jenseits von Exion ...« Er verstummte.

»Du redest zuviel«, grollte eine andere Stimme. Molly drehte sich um und sah einen Klotz von einem Mann mit flachgelbem Bart unter dem Höhleneingang. Im rötlichen Schein der Dämmerung, die heraufzog, wirkte er bedrohlich. Doch weit-aus bedrohlicher war das große, unruhige Geschöpf an seiner

Seite. Der Sleeth.

»Was ist los? Wie schwer ist der Schaden?«

»Schwer«, sagte der Reefer, »aber wir werden weitermachen können. Was ist geschehen?«

»Ich habe Molly draußen stöhnen gehört, und da ...«

»Und da hast du alles vergessen. Verständlich. Ein hübsches Gesicht bedeutet dir mehr als ein Stern.«

Hawk schüttelte den Kopf. »Ich habe ihr gesagt, daß sie verschwinden soll.«

»Zweifellos. Deshalb erteilst du ihr auch Unterricht, wie?«

Hawk musterte den Reefer mit einer Miene, die teils Ärger, teils Bedauern ausdrückte, dann wandte er sich wieder an Molly. »Tut mir leid«, meinte er, »aber der Reefer hat recht. Du mußt zurück nach Wisdom Creek.«

»Nein! Nicht ohne zu wissen, was ihr hier wirklich treibt!«

»Er hat's dir doch gesagt, Mädchen«, knurrte der Reefer. »Mehr, als du eigentlich erfahren dürfstest.«

»Ich begreife nichts davon.« Molly blieb hartnäckig. »Wie wollt ihr mit Outsidern in Kommunikation treten?«

Der Reefer lachte. »Kommunikation? Dann hat er offenbar doch nicht alles ausgeplaudert. Es geht nicht nur darum. Wir schaffen selber einen Outsider.«

Seinen Worten folgte ein Moment furchtbaren Schweigens. »Das ist die Wahrheit, Molly«, bekannte Hawk schließlich. »Oder fast. Wir vermögen keine regelrechte Verbindung mit Outsidern aufzunehmen. Tausendmal und öfter haben wir es versucht, aber es übersteigt unsere Möglichkeiten. Solomon Scott hat versucht, einen zu erreichen. Er kam nie zurück. Wir glauben, daß wir eine Art mathematisches Modell eines Outsiders erstellen können. So etwas wie eine kleine Imitation. Damit bekommen wir vielleicht den erwünschten Kontakt und finden heraus, was wir wissen wollen.«

»Das ist gefährlich. Outsider sind doch schrecklich gefährlich, oder?«

»Kein bißchen!« brüllte der Reefer erheitert. »Schau dich um, Mädchen, siehst du hier irgendeine Gefahr?« Sein Gelächter hallte schauerlich durch die Höhle, übertönte das Winseln und Summen der Geräte.

»Um die Struktur eines Outsiders zu duplizieren«, sagte Cliff Hawk unbehaglich, »müssen wir zuvor die entsprechenden Bedingungen duplizieren, wenigstens in gewissem Umfang. Hochdruck und Hochtemperatur, und das ... Nun, du hast den kleinen Zwischenfall ja erlebt.«

»Fast hätte er dich getötet«, fauchte Molly. »Und mich.«

»Deshalb möchte ich auch, daß du heim nach Wisdom Creek gehst, sofort, ehe ...«

»Ich gehe nicht! Ich werde nicht ruhen, bevor du diesen Wahnsinn aufgegeben hast.«

»Das werde ich auf keinen Fall. Ich bringe dich zurück.«

»Nein!«

»Großer Almalik!« schrie Cliff Hawk. »Was ist in dich gefahren? Warum willst du nicht gehen, obwohl du hier unerwünscht bist?«

»Weil ich dich liebe, du Idiot!« Molly brach erneut in Tränen aus. Darauf folgte Schweigen. Selbst der Reefer sagte nichts, sondern grinste nur breit. Sie standen und starrten sich an, Molly Zaldivar und der Mann, den sie liebte. Das Schweigen schien sich unendlich lange auszudehnen. Dann schauderte Molly plötzlich. »Etwas ... stimmt nicht«, flüsterte sie. »Cliff, ich habe Angst.«

Cliff Hawk hob den Kopf und lauschte. Im Höhleneingang wand sich nervös der Sleeth. Über seinem nachtschwarzen Leib schimmerte das Transflex-Feld. Der Reefer starrte ihn an. »Du hast recht, Mädchen«, grollte er schließlich. »Der Sleeth spürt etwas. Ich glaube, wir haben Besuch erhalten.«

3.

Tief unter der Höhle lag ein Stollen, vor einem Jahrtausend von Goldsuchern in den Berg getrieben, seitdem verlassen, bis Hawk und der Reefer kamen, um ihre Maschinen und Instrumente darin zu installieren, die neues Leben erzeugen sollten, das den Kontakt mit Outsider-Sternen ermöglichte. In einem Hohlraum, den die beiden mit Stahlträgern und Transflex-Energien zu einem stabilen Gewölbe erweitert hatten, herrschten Sonnenglut und Hochdruck. Alle Energien der Immissionsakkumulatoren dienten allein dem Zweck, das dichte, heiße Plasma zu nähren. Das war der Inkubator, in dem das neue Leben entstehen sollte.

Und es war entstanden. Drunten in der glutheißen Finsternis begann es sich zu regen. Seine erste Empfindung war Qual. Es war an einem Ort geboren, wo seinesgleichen nicht geboren wurde, der seiner Art vom ersten Augenblick der Existenz an auf eine gräßliche Weise widerstrebe. Mit einer energetischen Sonde ertastete es den feldverstärkten Stahl, der das Plasma umschloß. *Ich bin gefangen. Ich will nicht gefangen sein.* Die nächsten Gedanken galten diesem Ich, versuchten, über die eigene Existenz, die eigene Natur Klarheit zu gewinnen. Unterdessen studierte Cliff Hawk seine Instrumente, die über Millionen Lichtjahre hinweg den Weltraum durchforschten. Der Reefer kontrollierte in einer Nebenhöhle die Geräte und Immissionsakkumulatoren. Sein Sleeth streifte blind, aber wachsam über den Gipfel. Und Molly Zaldivar schlich sich soeben fort von ihrem alten blauen Elektroauto. In dem Moment faßte das Ding im Plasma mit einer Schlußfolgerung, die eines Descartes würdig war, seine erste entschiedene Absicht zusammen: *Ich weiß nicht, was ich bin, aber ich weiß, daß ich etwas bin, das herausfinden kann, was es ist.* Es sammelte alle Kraft und stemmte sich gegen den Metall-Energie-Verbund, der es einzwangt, mit einer Gewalt, die weder Rücksicht auf

das eigene Dasein noch auf die Folgen für die Umwelt nahm. Und es hatte Erfolg.

Das heiße Plasma brach frei, zerschmolz das stählerne Gefängnis, zerstörte den Stollen, erschütterte den Berg – und brannte aus. Die Immissionsakkumulatoren hatten die Energiezufuhr automatisch unterbrochen. Oben verursachte die Er schütterung Kurzschlüsse, ein Dutzend Explosionen, einen Brand. Molly Zaldivar stürzte, ein Metallsplitter riß Hawks Stirn auf, der Reefer taumelte und brüllte nach dem Sleeth.

Das im Plasma geborene Ding starb nicht. Es verzeichnete diese Tatsache ohne Überraschung in seinen Milliarden von Milliarden kodierten Elektronen. Dessen ungewiß, ob es lebte, hatte es den Tod nicht gefürchtet. Nun schwebte es in ätzenden chemischen Dämpfen und harter Strahlung, davon unbeheilligt, bewegt von eigenen transflexiven Kräften, fortan von allem unabhängig. Frei.

Seine energetischen Sonden vermochten nun weiter als zuvor zu tasten. Sie krochen über den Gipfel und streiften das betäubte Bewußtsein Molly Zaldivars. Sie erfaßten die simplen Gedankengänge des Sleeths. Sie beschlichen Cliff Hawk und den Reefer. Dann belauerten sie die menschlichen Bewußtseinseinheiten in Wisdom Creek, befanden sie keiner weiteren Beachtung wert, vermerkten die Myriaden von Männern, Frauen, Kindern, Bienen, Schildkröten, Delphinen, Hunden, Affen, Elefanten auf der Erde zwecks späterer Untersuchung, streckten sich hinaus zum Mond und zu den Planeten und berührten selbst die Sonne. Alles innerhalb der ersten wenigen Sekunden der Freiheit.

Das Ding zog seine Fühler zurück und kapselte sich ab, um erneut Überlegungen anzustellen. Einiges davon, was es ertastet hatte, war Urheber bestimmter Empfindungen, die es nicht kannte, aber es spürte ihre Bedeutsamkeit. Manche waren angenehm. Andere jene, die das große, entferntere Etwas auslöste (das Ding wußte noch nicht, daß es sich um die Sonne

handelte) – waren von einer Art, die als Furcht zu erkennen es vorerst außerstande blieb. Es brauchte Zeit, um die Bedeutung all dessen zu ergründen. Schließlich begann es seine Umgebung erneut zu betrachten. Es durchtastete nochmals den primitiven Verstand des Sleeths.

Doch es gab noch primitivere Strukturen in der Nähe. Das Ding begutachtete Mollys verlassenes Elektroauto, die Instrumente und schweren Maschinen. Und es spürte ein anderes Wesen, ihm selbst ähnlicher, aber schwach, in unendlicher Ferne. Widerwillig holte das Ding wiederum durch den Hauptschacht, worin inzwischen Flammen wüteten, seine Sonden ein. Es benötigte mehr Zeit zum Nachdenken. Es wollte klären, was in seinem Innern es dazu antrieb, das alles zu untersuchen. Noch wußte es nichts vom Trieb namens Hunger.

Cliff Hawk hob den Blick von den Instrumenten. »Reefer! Tatsächlich, etwas ist in der Nähe, was vorher nicht hier war.« Der Reefer nickte. »Hast du dich in den unteren Stollen umgeschaut?«

»Ich bin nur vorbeigegangen. Die Akkumulatoren waren ausgefallen, und ich mußte sie adjustieren. Aber unten hat etwas gebrannt.«

»Idiot!« Hawk drückte einen Knopf. Eine Reihe von Bildschirmen erhellt sich, zeigte den Eingang zur unteren Höhle, ein Durcheinander von Maschinerie, die Felswand am Ende eines Stollens – und mehr nicht. Fünf Bildschirme blieben weiß.

(Drunten, zwischen Rauch und Flammen, hatte das Ding, unbemerkt von den ausgebrannten Kameras, den Entschluß gefaßt, der Gefahr, die von der Sonne ausging, erhöhte Beachtung zu schenken. Eine Sonde erreichte den Stern. Das Ding besaß eine Masse von ungefähr vierzig Gramm aus Plasma und Elektronen. Die Masse der Sonne betrug etwa 2×10^{33} Gramm. Dieses Verhältnis hielt das Ding für unwesentlich.)

Hawk und der Reefer fuchtelten über ihren Instrumentenpulten und brüllten einander wie Besessene an.

Molly Zaldivar gab sich keine Mühe, ihre Äußerungen zu begreifen, doch was hier auch vorgehen mochte, es versprach nichts Gutes. Dessen war sie sich sicher. Plötzlich weiteten sich ihre Augen. »Cliff! Hör doch!« (Das Ding hatte innerhalb der letzten paar tausend Mikrosekunden eine erheblich größere Geschicklichkeit bei der Anwendung seiner Fähigkeiten erlangt. Während eine Sonde sich der Sonne zuwandte, befaßte eine andere sich mit der primitivsten der in der Nähe befindlichen Strukturen.) »Was ist denn, Molly?« Cliff Hawk fühlte sich belästigt.

»Hör nur – draußen ... das ist mein Auto.« Dann vernahmen alle drei das leise Winseln des Elektrofahrzeugs. Sie stürzten zum Höhleneingang. Niemand saß hinterm Lenkrad, und doch fuhr das Auto über den Hang auf die Höhle zu. Der Sleeth schoß aus dem Stand hinüber, verharrte und kam pfeilschnell zurück.

»Vorsichtig, Mädchen!« Der Reefer drehte sich nach Hawk um. »Das Tier spürt irgend etwas. Gib acht! In diesem Zustand kann selbst ich es nicht bändigen ...«

Doch schon im nächsten Moment war diese Gefahr bedeutslos. Draußen erhelltet etwas die rötliche Abenddämmerung, zuckte in greller Weißglut herab, warf die drei gegeneinander und gegen die Wände. Das Licht erlosch und flammte wieder auf, erlosch und brannte wieder. Beim drittenmal schlug das Phänomen mit solcher Wucht ein, daß Molly Zaldivars Bewußtsein wiederum schwand. Als letztes hörte sie das Gebrüll des Reefers. »Großer Almalik! Die Sonne! Sie attackiert uns!«

Quamodian starre die Rauchsäule an, die sich aus den bläulich verhangenen Bergen steil gen Himmel erhob. Die drei Jungen waren erblaßt. »Die Sonne hat es getan«, sagte Rufe atemlos.

»Ich habe es genau gesehen.«

»Ich möchte runter, Prediger«, jammerte der kleinste der drei. »Ich habe Angst. Mark, unser Lehrer an der Sternenschule, weiß so gut wie alles. Ich möchte ihn fragen, ob uns etwas geschehen kann.«

Der Rothaarige zuckte die Achseln und blickte zu Quamodian auf. »Mark ist ein Robot«, erklärte er. »Aber vielleicht hat Jay recht. Kann sein, daß Mark sich auskennt.«

»Ich bringe dich zu ihm, Jay«, versicherte Quamodian. Der Gleiter hatte seine Entscheidung vorausgesehen und sank bereits. »Ich würde nämlich auch gerne wissen, was das zu bedeuten hat.«

Wenig später führte Jay sie unter dem schwarzen Dom der Kirche durch stille Korridore zu Marks Unterrichtsraum. Darin saßen ungefähr zwanzig geschniegelt gekleidete Kinder in den vorderen Sitzgruppen, und einige andere, nicht feiertäglich gekleidete Knaben und Mädchen lümmelten sich mit skeptischen Mienen im Hintergrund. Der Roboter begrüßte die Ankömmlinge. Die drei Jungen nahmen leise Platz. Quamodian trat vor. »Ich bedaure die Unterbrechung, Robot-Inspektor, aber ...«

Der Roboter schwebte inmitten eines Plasmarings, woraus sich nun ein Effektor schob, etwa einen halben Meter lang, und wedelte. »Sir, Sie können nicht unterbrechen.«

»O doch, Robot-Inspektor. Ich bin Monitor Quamodian vom Sternenorden und daher dein Vorgesetzter.«

»Dennoch besitzen Sie heute, am Sternentag, keine Kontrollgewalt. Die religiösen Aktivitäten dürfen keiner Behinderung unterliegen. Der Unterricht ist meine religiöse Aktivität, Monitor Quamodian.«

»Robot, eine Notsituation ist eingetreten.« Quamodian mißachtete den Effektor. Er hörte Geflüster unter den Kindern und senkte seine Stimme. »In der Nähe sind drei Plasmastrahlen von der Sonne eingeschlagen. Vielleicht sind Menschen ver-

letzt oder gar getötet worden.«

Behutsam, aber energisch umschlang der Effektor Quamodians Arm und drängte ihn zu seinem Platz. »Sie müssen warten, Sir«, sang der Roboter ins Geschnatter der Kinder. Quamodian setzte sich murrend. »Die Fusorier«, fuhr der Robot, indem er ein wenig höher stieg und den Effektor einzog, mit seinem Vortrag fort, »sind älter als die Sterne. Sie sind im Weltraum entstandene mikroskopische Geschöpfe, die sich von Wasserstoffatomen nähren. Aufgrund ihres hohen Alters sind sie in viele Millionen Rassen unterteilt. Die Visitanten sind eine besondere fusorische Rasse und können als Symbionten im menschlichen Körper leben.«

»Nichts als Parasiten, sagt mein Vater«, tuschelte der Rothaarige.

»Die wundervolle Partnerschaft zwischen Menschen und Fusoriern«, trillerte der Robot, »nutzt beiden und schadet keinem. Die Visitanten sind überaus weise und gerecht. Sie haben einen transpsychischen Kollektivintellekt entwickelt und ihn mit den Lebenden Sternen verschmolzen. So sind alle in der großen Multi-Bürgerschaft namens Cygnus unter der Schirmherrschaft von Hauptstern Almalik vereint.«

»Versklavt, meint er«, zischelte der Rotschopf.

»Am hohen Tag, da ein Mensch sich zu den Cygnus-Bürgern gesellt«, säuselte der Robot, »reinigen und erheben ihn die Visitanten, einem goldenen Funken gleich zerstören sie alle Krankheitskeime und Amokzellen, halten ihn auf ewig jung. Sie bringen ihm vollständiges Glück und gänzlichen Frieden. Das ist das Geschenk der Visitanten. Und am heutigen Sternentag« – der Robot hob die Stimme zu einem pastoralen Gesang – »wird uns eine große Gunst zuteil, Kinder. Denn unter uns weilt ein Monitor des Sternenordens!« Wie ein Blitz schnellte ein heller Effektor durch das Zimmer und schüttelte einen Lichtschauer über Quamodians Kopf aus, während die Kinder sich umdrehten und ihn anstarnten. »Wohl kann der mächtige

Almalik uns helfen und leiten, doch er vermag nicht persönlich für die Gerechtigkeit zu kämpfen. So treten wir Sternenbrüder für ihn zum Streit an, darunter Monitor Quamodian und auch ich, ein demütiger Roboter.« Quamodian schluckte verärgert. Für einen Moment hing der Roboter lautlos im leicht bläulich schimmernden Plasmaring vor seinen Schülern, als habe der eigene Auftritt ihn eingeschläfert. »Damit sind wir am Schluß«, verkündete er endlich. »Ihr könnt jetzt gehen, Kinder. Monitor Quamodian, ich danke Ihnen für Ihren Besuch.«

Quamodian eilte nach vorn, während die Kinder lärmend nach draußen liefen. »Robot-Inspektor«, rief er, »wie gedenkst du für Almalik zu streiten, wenn du mir in dieser wichtigen Angelegenheit deinen Beistand verweigerst?«

»Geduld, Monitor Quamodian«, schnurrte der Roboter. »Es gibt böse Menschen und böse Sterne, die das universale Gute hassen. Ich unterstütze Ihren Kampf mit Freuden, doch der Sternentag ...«

»Ist ein Tag wie viele!« schnauzte Quamodian. »Menschliche Außenseiter schmieden höchst gefährliche Pläne mit Outsider-Sternen. Wir haben keine Zeit für Glaubensfragen. Drei Plasmastrahlen aus der Sonne! Hast du mich nicht verstanden?«

»Wir haben das Phänomen registriert«, erwiderte der Roboter mit wohlklingender Stimme. »Die Situation dürfte ernster sein, als Sie annehmen, Monitor Quamodian. Dennoch ist der Sachverhalt völlig klar. Heute können Sie keinerlei diesbezügliche Maßnahmen von mir verlangen. Ich kann Ihnen meine Hilfe nur im Rahmen meiner freiwilligen religiösen Aktivitäten erweisen.« Sein Plasmaring nahm die Farbe goldenen Feuers an. »Meine nächste freiwillige religiöse Aktivität wird daher Ihre unverzügliche Unterstützung sein. Steigen Sie auf meinen Rücken, Monitor Quamodian. Wir werden sofort den Ort der Plasmaeinschläge aufsuchen. Die Gefahr ist in der Tat außerordentlich groß. Ein Outsider-Stern ist geboren, und er lebt und wächst.«

Das Ding war gewachsen, hatte Descartes' bedeutende Erkenntnis *Je pense, et puis je suis* erlangt und daraufhin die Erforschung des eigenen Egos aufgeschoben, um die Erforschung der Welt fortzusetzen. Finsternis. *Einsamkeit. Partikel.* Manche Partikel waren in Makrostrukturen organisiert. *Wärme. Strahlung.* Mittlerweile entfernt von der Glut seiner explodierten Stahlgebärmutter, suchte es andere Energiequellen, nutzte sie, nährte sich daraus. Es bewegte sich langsam durch das Tunnelsystem. Gravitation. Es glitt durch materielle Hindernisse oder drängte sie beiseite, ließ eine Reihe zerstörter Pforten und Türen zurück. Such. Such. Es spürte, daß es ein Ziel gab. Wonach suchen? Es bemerkte eine Art von strukturierter Strahlung, die einen Sinn besaß. Ich? Das Ding verharrte und sog die feinen Ströme von Empfindungen auf, die aus fernen Quellen stammten. *Nicht Ich. Ein anderes »Ich«.* Es erkannte, daß andere Geschöpfe in seiner Welt existierten, die nach Energie oder Materie oder Raum strebten.

Oben in der Höhle hob Molly Zaldivar matt den Kopf und stöhnte in tiefstem Entsetzen. Etwas beobachtete sie. Etwas, das sie mit Furcht erfüllte. Etwas vollständig Fremdes, was es nie zuvor in dieser Welt gegeben hatte.

Sie lag auf den zerbrochenen Beinen einen Stuhls. Die Apparaturen in der Höhle prasselten und zischten von Kurzschlüssen. Aus der Tiefe des Tunnelsystems quoll dicker Qualm. Sie berührte ihre Stirn, senkte die Hand und sah Blut daran. Aber sie lebte. »Cliff! Cliff, wo bist du?«

»Ich ... ich weiß es nicht genau, Molly.« Hawk antwortete sofort, aber mit schwacher Stimme, kaum zu mehr als einem Flüstern imstande.

Sie setzte sich auf und blickte rundum. Zunächst konnte sie ihn nicht sehen. »Cliff! Bist du verletzt?«

Ein paar Meter entfernt rollten Steine. »Ich weiß nicht. Etwas ist auf mich gefallen.«

»Cliff!« Sie raffte sich auf, humpelte durch die Trümmer. »Kannst du dich bewegen? Hast du Schmerzen?« Molly sah eine Bewegung und stellte fest, daß es in Wirklichkeit Hawks Oberkörper war, den sie bislang für einen Schutthaufen gehalten hatte, bedeckt mit Schmutz und Sand, überstäubt mit Ruß.

»Meine ... Beine stecken fest.« Er knirschte mit den Zähnen.

»Warte. Beweg dich nicht ... laß mich machen ...« Sie versuchte, ihn zu befreien, doch es war unmöglich. Eine Stahlverstrebung, wohl eine halbe Tonne schwer, lag auf seinen Beinen.

»Wo ist der Reefer? Er kann helfen ...«

Molly sah sich um. »Ich weiß es nicht.« Sie rief nach ihm, aber es kam keine Antwort. Sie stützte sich gegen die Wand. Der Rauch wurde immer dicker, und sie spürte Hitze aus der Tiefe dringen. Nochmals zerrte sie an der Verstrebung. Hawk hatte die Augen geschlossen. Anscheinend war er besinnungslos. Plötzlich vernahm sie ein Scharren und wandte den Kopf.

Der Sleeth.

Das Geschöpf schwebte einen Meter hinter ihr, seine großen, blinden Augen starnten, die Muskulatur spannte die schwarze Haut. Einen Moment lang glaubte sie, Hilfe sei gekommen. Doch der Reefer war nicht dabei. Und Cliff Hawk lag reglos. Sie war allein mit einem hilflosen Mann und einer Kreatur aus dem All, deren ganze Anatomie nur für einen Zweck geschaffen war – zum Töten.

Unterm Gipfel versuchte die energetische Essenz, woraus der junge Outsider-Stern bestand, die Bedeutung der dreifachen plasmischen Emission zu begreifen, mit der die Sonne auf seine Neugier reagiert hatte. Verständlich genug war, daß es sich nur um eine Warnung handelte. Selbst über die Distanz von ungefähr neunzig Millionen Meilen hätte Sol einen weitaus ärgeren Schlag führen können. Der winzige Outsider begriff das so gut, wie er die eigene Stärke richtig einzuschätzen

vermochte. *Stern zu groß.* Dann überlegte er gegenteilig. *Ich zu klein. Größer werden.* Der dreifache Plasmastoß hatte ihn nicht im geringsten beeinträchtigt. Er fürchtete sich nicht vor einem härteren Angriff. Er hatte noch keine Kenntnis der Furcht entwickelt. Ringsum gab es kleinere, beherrschbare Partikelansammlungen, denen er sich zunächst widmen wollte.

Mollys kleines Auto, mit dem er manipulierte und anschließend spielte, rollte den Hang hinab, als er es aufgab, und zerschellte. Der Outsider fand komplexere Strukturen. Er sah nicht in menschlichem Sinn, da er Licht nicht von anderen Strahlungsarten unterscheiden konnte, doch er erkannte Frequenzunterschiede in den Strahlungen, die von Lebewesen ausgingen, analog zu Farben. Ein Grün, das heftig flackerte, wie in Furcht oder Pein. Eine blauviolette Aura, die verblaßte, während er sie beobachtete. Strahlungen in allen Regenbogenfarben. Das Grün erregte seine besondere Aufmerksamkeit. Er entdeckte, daß es verbunden war mit einer organisierten Materiemasse, die ihrerseits assoziiert war mit einer anderen Materiemasse, jener, mit dem flüchtigen blau-violetten Glühen, und auf sie einwirkte. Der Outsider verzeichnete, ohne sie zu verstehen, gewisse, mechanische Vibrationen. *Cliff, bettelte Molly, hilf mir, damit ich dich befreien kann.* Doch der Outsider besaß noch keine Vorstellung von Verständigung und erst recht keine von Sprache.

Für einen Moment betrachtete er den Sleeth mit seiner lebhaften goldenen Aura, dann streckte er einen unsichtbaren Effektor aus und begann mit ihm zu spielen, schleuderte ihn durch die Luft.

Vorm Höhleneingang taumelte der Reefer auf die Beine. In seinen flachgelben Bart sickerte Blut. Er krächzte etwas, aber es antwortete ihm niemand. Aus dem Schlund der Höhle drang Rauch. Langsam, unsicher auf den Füßen, wandte er sich um. Die Sonne war glutrot wie vor Zorn. Er brüllte nach dem Sleeth, aber vergeblich.

Der junge Outsider erkannte einen Zusammenhang, eine Verbindung zwischen seinem neuen Spielzeug, dem Sleeth, und dem Reefer. Es wäre interessant, dachte er, auch mit einer dieser komplexeren Strukturen zu spielen. Doch er war des Sleeths noch nicht überdrüssig, und wirbelte ihn über den Himmel.

Die organisierte Materie interessierte den Outsider. Er beschloß, die Möglichkeiten der Veränderung dieser Organisationsformen zu prüfen. Er beschloß, ein Gott zu sein. Seine ersten Handlungen waren unwillkürlicher, zufälliger Art gewesen. Aber er lernte. Die allgemein unangenehme Umgebung, worin er geboren war, gehorchte auf unterhaltsame Weise, so stellte er fest, bestimmten Manipulationen. Ihre Beschaffenheit ließ sich leicht verändern. Der Outsider konnte einen Stein zerstören, ein Lebewesen töten, einen Berg umwälzen, nach einer Sonne greifen. Interessanter fand er es jedoch, auf diese Strukturen einzuwirken, ohne sie zu zerstören. Diese Neigung entstand weder bewußt noch aus Mitleid. Der Outsider hatte den süßen Geschmack des Vergnügens kennengelernt.

Diese organisierten Massen von Materie konnten Quellen des Vergnügens sein.

»Reefer?« flüsterte Molly. Doch hinter dem großen Schatten des Sleeths war niemand. Das Tier schwebte und glotzte, dann glitt es vorwärts und verharrte über Cliff Hawk. »Rühr ihn nicht an!« schrie Molly. Aber der Sleeth beabsichtigte keine Feindseligkeit. Sein Transflex-Feld begann zu flackern. Hawks Oberkörper erbebte. Molly schrie wieder auf. »Cliff!« Aber er war bewußtlos. Aus aufgerissenen Augen starre Molly den Sleeth an. Er bewegte Cliff. Warum? Sie erfuhr den Grund sogleich. Das Transflex-Feld flackerte erneut, und die schwere Verstrebung erhob sich von Hawks Unterleib, schwebte seitwärts, rotierte majestatisch und krachte dann auf eine Geröllhalde hinab. »Danke«, flüsterte Molly zum Sleeth, obwohl sie

wußte, daß er sie nicht verstand. Sie kümmerte sich um Hawk. Er war schwer verletzt, aber er lebte. Blut hatte er kaum verloren, aber die Beine mußten schlimme Brüche erlitten haben. Sobald sie eines nur ein bißchen bewegte, stöhnte er trotz seiner Bewußtlosigkeit laut auf, sein Gesicht zuckte. Er brauchte dringend ärztliche Behandlung. »O Cliff!« Sie schluchzte. »Hättest du nur nicht ...«

»Laß ihn.« Vom Höhleneingang ertönte die Stimme des Reefer. »Du bist kaum weniger schlimm dran als er.«

»Reefer! Hilf mir! Cliff ist ernstlich verletzt, wir müssen ihn nach Wisdom Creek bringen.« Plötzlich bemerkte sie, daß er recht hatte. Sie hatte gehustet, ohne es zu merken, und hustete noch immer. Ihr Körper mit seinen zahlreichen Quetschungen und Schrammen schmerzte schrecklich.

»Und wie?« grollte der Reefer.

»Ich weiß es nicht.« Benommen schwankte sie. »Wir müssen ihn wenigstens nach draußen tragen. Hier wird er ersticken.«

Vorsichtig trat der Reefer näher. Molly sah, daß er ebenfalls verletzt war; seine Augen blickten stumpf vom Schmerz, und in seinem Bart klebte Blut. Er beugte sich über Hawk und musterte ihn, berührte ihn jedoch nicht. »Unmöglich.«

»Du mußt ihm helfen!«

»Wir können ihn nicht bewegen. Wäre der Sleeth zugänglich ... aber in dieser Verfassung gehorcht er nicht. Kann's ihm nicht verübeln. Wir haben schon manches gemeinsam durchgestanden, aber mit einem Stern hatten wir noch keinen Verdruß.«

»Stern? Was für ein Stern?«

»Die Sonne, Mädchen. Sie hat uns mit Plasma beschossen. Ich glaube, wir haben uns in ernste Schwierigkeiten gebracht.« Der Sleeth schwebte in der Nähe und summte böse. Plötzlich stürzte er auf sie zu. Der Reefer sprang zur Seite, und der Sleeth torkelte an ihm vorüber und zur Höhle hinaus, als habe ihn ein Wirbelsturm ergriffen. »Da siehst du's!«

»Dann müssen wir beide ihn tragen.«

Der Reefer spie in den Dreck. »Geht nicht. Wir würden ihn umbringen.«

»Aber was können wir denn tun? Reefer, bitte!«

Der Reefer wich ihrem Blick aus und starre in den Qualm, der sich durch die Höhle auswärts wälzte. »Nur eines«, grollte er. »Ihn erschießen. Besser für ihn als zu verbrennen.«

Dem Outsider wurde der Sleeth langweilig, und er ließ ihn fahren. Beiläufig untersuchte er den Zustand der strahlungsfreien Materieansammlungen, die die plasmischen Emissionen der Sonne gewaltsam deformiert oder zerschmettert hatten. Er vermochte sie nicht als Instrumente und Maschinen zu identifizieren, aber er begriff, daß sie durch die Schäden außer Betrieb geraten waren und die chemischen Reaktionen, die nun stattfanden, sie weiterhin zerstörten. Nach einigen Nanosekunden des Nachdenkens konstatierte er, daß der Hitzeauftrieb ihn empor zu den strahlungsintensiven Massen trug, von denen als Lebewesen zu denken er noch nicht gelernt hatte. Er besaß jedoch Klarheit darüber, daß jene Art von Gewalt, die all die Maschinen beschädigt hatte, auch sie vernichten konnte. Und er spürte, daß eine der Strahlungen deutlich an Intensität verlor. Der junge Outsider fand, daß es interessant wäre, nun etwas Neues zu unternehmen. Er hatte den strahlungsfreien Materieklumpen von der noch schwach strahlenden Masse entfernt, die Cliff Hawk hieß, indem er den Sleeth als Werkzeug benutzte. Dieses Spiel hatte ihn enttäuscht. Nichts hatte sich daraus ergeben. Aber was, überlegte er, würde geschehen, wenn er etwas von der Strahlung absorbierte?

Dieser Gedanke erregte den Outsider. Weshalb, das verstand er nicht. Noch immer hatte er das Gefühl des Hungers nicht erkannt.

Zunächst verursachte der Roboter eine neue Verzögerung,

indem er eine scheinbar endlose Nachricht zum Deneb durchgab. »Almalik!« Quamodian stöhnte. Er blickte auf seine Armbanduhr, rechnete hastig in terrestrische Äquivalente um und knurrte vor Wut. »In drei Stunden ist der Sternentag vorbei. Dann bin ich nicht länger auf guten Willen angewiesen. Aber Molly benötigt meine Hilfe jetzt.«

»Monitor Quamodian, bitte schweigen Sie«, trällerte der Roboter. »Ich führe gerade eine ungemein interessante Diskussion mit drei Bio-Sternenbrüdern auf einem Planeten des Systems Deneb, acht Robotern und dem Stern 61 Cygni.«

»Zu einem solchen Zeitpunkt erlaubst du dir Plaudereien!« brüllte Quamodian.

»Nun gut. Da Sie die Diskussion ohnehin durch Lärmentwicklung stören, können wir genausogut aufbrechen. Bitte folgen Sie ...« Aber dazu war es bereits zu spät, denn Quamodian lief zur Tür hinaus, Rufe hinterdrein. »Ich habe Ihren Flugapparat instruiert, daß die Flugbeschränkung im Rahmen meiner religiösen Aktivität in diesem Fall aufgehoben werden darf«, rief der Roboter ihnen nach, indem er seine Lautstärke erhöhte.

Quamodian und der Junge kletterten in den Gleiter. »Vorwärts! Wir folgen dem Roboter.«

»Sehr wohl, Mr. Quamodian«, bestätigte der Gleiter. »Die Genehmigung ist schon erteilt.« Er hob ab, drehte bei und nahm Kurs auf den Roboter, der in seinem Transflex-Feld einige Meter über der Sternenkirche hing. Quamodian spähte voraus, während sie flogen. Inzwischen war es Nacht. Klar leuchteten Sterne über den Bergen. Nur im Westen war noch ein schwacher blutiger Glanz vom zornigen Rot der Sonne erkennbar.

Plötzlich ergriff der Junge Quamodians Arm. »Dort, Prediger, sehen Sie's? Dort haben die Sonnenblitze eingeschlagen.«

»Ich sehe es. Gleiter, können wir nicht schneller fliegen?«

»Nein. Wenn ich schneller fliege, überhole ich den Robot-Inspektor. Es ist noch Sternentag, und der Robot-Inspektor

wünscht den Frieden des Sternentages nicht durch einen sonischen Knall zu beeinträchtigen. Wir fliegen dicht unterhalb der Schallgrenze. Aus diesen Gründen können wir nicht schneller fliegen, Mr. Quamodian. Außerdem sind wir bereits am Ziel.«

Der Gleiter setzte sie am Hang ab, weil der Robot-Inspektor eine Landung näher am Höhleneingang nicht zuließ. Quamodian und Rufe sprangen ins Freie. »Bitte warten Sie«, summte der Roboter. »Ich erkunde das Areal.«

Aber Quamodian gedachte nicht, noch länger Rücksicht auf die Wünsche des Robot-Inspektors zu nehmen. Er erkomm den Hang, untersuchte ein Fahrzeugwrack – die Trümmer von Mollys Auto –, überzeugte sich davon, daß sie weder darin noch irgendwo in der Umgebung lag, und stürmte weiter aufwärts. Sein Herz wummerte, sein Atem rasselte. Er eilte, obwohl er einsah, daß die Zeit zur Eile nun vorüber war, denn das Unglück war längst geschehen. Dunkler Qualm wälzte sich aus der Höhle, der nach verschmortem Plastik und tausenderlei anderen verbrannten Stoffen stank. Niemand befand sich in Sicht. »Molly! Bist du hier?«

»Sie hält sich in einer Entfernung von fünfzig Metern zu Ihrer Rechten auf, Monitor Quamodian«, sang der Roboter. »Direkt oberhalb Ihres gegenwärtigen Standorts.« Quamodian kletterte weiter. »Warten Sie! Dort oben sind ein Weltraumgeschöpf und ein Outsider, deren Verhalten sich nicht abschätzen läßt. Erlauben Sie mir, sie zunächst zu studieren.« Quamodian gab keine Antwort. Er rutschte auf Geröll aus, ruderte mit den Armen, um das Gleichgewicht wiederzuerlangen. Dann glitt ein Geschöpf wie ein riesiger schwarzer Krake in einem Transflex-Feld durch den Qualm auf ihn zu. Im schwachen Licht der Sterne sah er den Schimmer großer Augen. »Monitor Quamodian«, schnurrte der Roboter, »das Wesen ist ein Sleeth. Ich warne Sie, halten Sie Abstand!« Plötzlich spürte Quamodian einen kupfrigen Geschmack im Mund. Ein Sleeth. Er hatte

von diesen Kreaturen gehört, deren ganze Beschaffenheit nur zum Töten taugte. Wenn er angriff, gab es keine Hoffnung.

Doch der Sleeth hegte diese Absicht anscheinend nicht. Er lauerte über dem Gipfel und beobachtete. Dann, wie zum Ausdruck seines Einverständnisses, stieg er empor und verharrte erst wieder in einer Höhe von hundert Metern. Quamodian verschwendete keinen weiteren Gedanken an ihn, kletterte, lief, erreichte die Höhle, fiel neben dem Mädchen, das ihn quer durch das halbe Universum gerufen hatte, auf die Knie. »Molly! Was hat sich ereignet?«

Sie sah ihn verwundert an – wie ein Kind, das aus dem Schlaf erwacht. Ihr Gesicht war zerschrammt und blutbesudelt, die Kleidung zerfetzt. Dann lächelte sie. »Andy Quamodian«, flüsterte sie. »Ich hätte wissen müssen, daß du kommst.« Und begann zu weinen, als bräche ihr Herz.

»Robot-Inspektor!« brüllte Quamodian. »Wo steckt diese blödsinnige Maschine?«

»Weg, Prediger«, sagte ein dünnes Stimmchen. »Einfach abgezischt, ohne ein Wort.«

»Du solltest im Gleiter geblieben sein, Rufe«, schalt Quamodian. »Aber da du nun hier bist, hilf mir. Miß Zaldivar ist verletzt. Wir müssen sie ...«

Aus der Dunkelheit schälte sich eine Gestalt. »Das hat keine Eile, Freund«, grollte eine Stimme. »Da sie nach alldem noch lebt, wird sie's auch weiterhin.«

Quamodian sprang auf. »Wer sind Sie?« schnauzte er.

»Ein grober Tonfall für einen so kleinen Mann, wie?« brummte die Stimme. Die Gestalt trat näher, und Quamodian erkannte den riesenhaften Wuchs des bärtigen Fremden. »Keine Aufregung. Ich habe das Mädchen vor die Höhle gebracht, bevor ihr Ernstes zustoßen konnte.«

»Man hat mir etwas von einem Reefer erzählt«, sagte Quamodian mißtrauisch. »Sind Sie das?«

»Ja.« Der Reefer beugte sich über Molly. »Sie ist nicht

schlimm verletzt. Vermutlich haben Sie trotzdem recht, Sie sollten sie fortbringen. Mich auch, wenn's Ihnen nichts ausmacht.«

»Warum weint sie so?« erkundigte sich Quamodian.

»Ich glaube, um Cliff Hawk.«

Quamodian rang um Beherrschung. Hawks Anwesenheit hatte er völlig vergessen. Zweifellos trug er die Schuld daran, daß sich Molly in dieser elenden Verfassung befand. »Was ist mit ihm? Ist er verletzt?«

»Nicht länger.«

»Was? Sie meinen ... tot?«

Der mächtige Schädel des Reefers wankte in bleierner Trägheit. »Das auch nicht. *Sehr viel ärger.* Und wir sollten verschwinden, ehe uns das gleiche widerfährt.«

Der Outsider beobachtete, wie der Reefer und Quamodian das Mädchen, das noch immer weinte, zum Gleiter trugen, einsteigen und davonrasten. Er veranlaßte den Sleeth, dem Gleiter zu folgen, obwohl er ihn mit seinen Sonden leicht selbst unter Beobachtung hätte halten können, überall auf dem Planeten und im Sonnensystem. (Außerhalb des Sonnensystems Erkundungen anzustellen, hatte er noch keine Gelegenheit gehabt.) Doch der junge Outsider war nicht länger ein so simples Wesen wie unmittelbar nach der Geburt. Bei der Erkenntnis, daß eine der strahlenden Massen zu erlöschten begann, war er zu der Auffassung gekommen, daß es sich womöglich lohne, sie sich einzuhören, und er tat es. Das erwies sich als leicht. Ein »Ausstrecken«, ein »Zugreifen«, ein »Festhalten«. Der Vorgang glich der Verdauung eines Stückchens Nahrung durch eine Amöbe, war jedoch immaterieller Natur, entzog sich einer Beschreibung in den Begriffen dreidimensionaler Geometrie. Das Resultat war allerdings das gleiche.

Was zuvor die Persönlichkeit Cliff Hawks gewesen war, bewohnte nicht länger den biologischen Körper. Dieser Körper

war unterdessen zu Holzkohle verbrannt. Etwas von Cliff Hawk aber existierte noch. Er besaß kein Selbstbewußtsein und keine Individualität. Doch es machte nun einen Bruchteil jenes rastlosen Wesens aus, das die Hohlräume des Berges durchstreifte, in Gestalt des Sleeths Quamodians Gleiter folgte, das den Unwillen der Sonne ausgelöst hatte, das ein neugeborener Outsider-Stern war, dem das Universum offenstand. Er dachte nicht länger in schlichten Schlußfolgerungen und bloßen Feststellungen.

Die ausgebildete Intelligenz seiner menschlichen Komponente ermöglichte ihm Studien, Analysen, Speicherungen – und das Handeln.

Er spürte die Verwunderung jenes weit entfernten Beobachters.

4.

Es war noch Sternentag. Auf Rufes Vorschlag ließ Quamodian den Gleiter zur Sternenkirche fliegen. »Dorthin werden Leute zur Spätmesse kommen«, erläuterte der Junge. »Woanders sind bestimmt keine anzutreffen. Wahrscheinlich nicht einmal in der Klinik.«

»Ein Skandal«, zischte Quamodian. »Den edlen Sinn des Sternenordens zu einem Pfaffenritual zu degradieren!«

Der Gleiter erhob Widerspruch. »Ohne Sondergenehmigung des Robot-Inspektors darf ich ausschließlich die Transit-Station anfliegen, Mr. Quamodian.«

»Aber es besteht doch eine Notsituation.«

»Gewiß, Mr. Quamodian.« Die Neutronenströme des Gleiters suchten eine Lösung des Problems. »Da ich den Robot-Inspektor zur Zeit nicht erreichen kann, muß ich zur Transit-Station zurückkehren, werde jedoch an der Sternenkirche eine

Zwischenlandung durchführen. Bei dieser Gelegenheit können Sie aussteigen.«

»Also gut, aber schnell.«

»Es ist bereits soweit, Mr. Quamodian.« Der Gleiter sank.

»Ich bleibe eine Minute lang stehen.«

Quamodian verschwendete keine Zeit. Die drei verließen den Gleiter und halfen Molly hinaus, die sich erschöpft auf den Boden setzte. »Geht es dir besser, Liebste?« fragte Quamodian besorgt.

Ihre Tränen waren versiegt. Ihr Gesicht trug einen gefassten Ausdruck, doch ihre Augen widerspiegeln die Müdigkeit von Zeitaltern. »Es geht mir gut, Andy«, sagte sie mit matter Stimme.

»Bleiben Sie bei ihr«, sagte Quamodian zum Reefer, der aufsässig dreinschaute, dann jedoch die Schultern hob. »Rufe, komm mit.« Die beiden eilten in die Sternenkirche und betraten den weiten Saal unter dem Dom. Ein Gongschlag dröhnte und hallte. Der Gesang zahlreicher Stimmen und der eigentümliche Geruch der fusorischen Visitanten erfüllten die Luft. In den fünf Flügelanbauten des Doms standen Sitzreihen, aber sie waren alle leer. Die Menschen knieten in konzentrischen Kreisen am Boden unter der Zentralkuppel mit den Abbildern von Almaliks dreizehn Komponentensonnen. Der Robot-Inspektor war nicht zu sehen.

»Dort ist Mollys Mutter«, meinte Rufe. »Hier entlang, Prediger.« Quamodian folgte ihm. Neben einem Paar, einer Frau und einem Mann, die im gleißenden, warmen Licht der Sonnen knieten. »Mr. Juan Zaldivar, Mrs. Deirdre Zaldivar.« Er hob sein Stimmchen. »Das ist Monitor Quamodian.«

Die beiden hörten zu singen auf. Mit deutlichem Widerwillen lösten sie ihre Blicke von der Kuppelwölbung und richteten sie ohne Neugier auf Quamodian. Beide wirkten wie Verkörperungen von Jugend, Gesundheit und Wohlbefinden. Beide trugen das Zeichen Almaliks an der Stelle, wo fusorische

Kolonien in ihre Körper eingedrungen waren. Juan Zaldivar auf der Stirn, die Frau auf ihrer Wange, winzige goldene Narben in Sternform.

»Es betrifft Molly«, flüsterte Quamodian. »Sie ist verletzt. Sie wartet draußen auf Hilfe.«

Zugleich nickten die beiden. Der Mann war schwarzhaarig, die Frau blond. Verwirrt wollte Quamodian seine Worte wiederholen, doch da öffnete die Frau den Mund. »Am Herzen der Sterne besitzt kein Schmerz Bedeutung. Sie mag sich dort zu uns gesellen, dann wird sie Frieden finden.«

»Aber sie ist in Gefahr. Wir alle sind in Gefahr!«

»Hier nicht.« Juan Zaldivar lächelte. »Bringen Sie sie herein. Die Visitanten werden sie heilen.« Er hob den Blick seiner dunklen Augen und begann, ebenso wie die Frau, wieder zu singen.

Rufe kaute auf seiner Unterlippe. »Zwecklos, Prediger«, versicherte er trübselig. »Sie sind zu beglückt.«

Als sie aus der Kirche kamen, sog Quamodian erleichtert die kühle, frische Luft ein. Der Gleiter war fort. Über der zusammengekauerten Gestalt Molly Zaldivars ragte der wuchtige Umriss des Reefers auf. »Was sollen wir nur tun?« murmelte Quamodian.

»Wir gehen zu uns, Prediger«, sagte Rufe. »Es ist nicht weit. Meine Eltern werden sich um Miß Zaldivar kümmern.« Plötzlicher Zweifel verdüsterte sein Gesicht. »Hoffe ich jedenfalls.«

Doch im Haus, in das der Junge sie führte, befand sich niemand. Das automatische Versorgungssystem arbeitete und erfüllte die Zimmer mit behaglicher Wärme.

Einige Zeit später saß Quamodian gesättigt und ein wenig erholt im gemütlichen Wohnzimmer. Der Junge lag vor dem Kaminfeuer, das Kinn in die Hände gestützt. Am Kamin lehnte der Reefer und beantwortete Quamodians Fragen.

Er ließ sich jedoch nicht in die Rolle eines Angeklagten drängen. »Ich trage keinerlei Verantwortung, Monitor Quamo-

dian«, grollte er. »Das Gelände im Gebirge ist mein Eigentum, und was dort geschieht, ist meine Sache.«

»Es geht jedermann an, wenn jemand einen Outsider erschafft.«

»Das war nicht mein Werk.«

»Sondern Cliff Hawks?«

Der Reefer zuckte die Schultern, fuhr zusammen und betastete seinen bandagierten Arm. »Gleichgültig«, knurrte er düster.

»Er hat dafür gebüßt. Er ist tot. Glaube ich wenigstens.«

»Was heißt das, Sie glauben es? Ist er tot oder nicht?«

»Er hat nicht geatmet. Beantwortet das Ihre Frage?«

»Nicht?«

»Wahrhaftig, ich weiß es nicht, Monitor. Ja, er war schwer verletzt. Länger als eine Stunde hätte ich ihm sowieso nicht gegeben ...« Er zögerte. »Junge, gibt es hier nichts zu trinken?«

»Nur Milch. Oder Wasser. Oder vielleicht kann ich Tee machen ...«

Verächtlich schüttelte der Reefer den Kopf. »Cliff hatte ständig in seinem Labor gearbeitet«, brummte er, anscheinend gelangweilt. »Ich wußte, daß er irgend etwas Gefährliches trieb, aber schließlich ist ... war er ein erwachsener Mann. Dann geschah etwas.« Seine dicken Finger glitten durch den blutverkrusteten Bart. »Eine Explosion. Plötzlich erschien Molly Zaldivar, weinte und schalt mit Cliff, drohte. Aber das war erst der Anfang. Schließlich kam das Plasmabombardement ...«

»Ich habe es von Wisdom Creek aus gesehen«, sagte Quamidian. »Von der Sonne kamen drei Plasmastrahlen.«

»Danach hörte ich drinnen Cliff und das Mädchen. Er lag im Sterben. Er sagte etwas zu mir – ich weiß nicht recht, was. Es ergab keinen Sinn. Und dann hörte er einfach auf, zu atmen.« Der Reefer wandte sich ab und schritt auf und nieder. »Ich meine nicht, Monitor, daß er starb. *Er hörte nur auf, zu leben.*

Wie abgeschaltet. Ich habe Molly Zaldivar nach draußen gebracht. Ungefähr eine Stunde später tauchten Sie auf. Das ist alles.«

»Nicht ganz«, entgegnete Quamodian sanft. »Was hat er vor seinem Tod gesagt?«

Der Reefer blieb stehen und starrte ihn verärgert an. »Unwichtig. Es besaß keinen Sinn.«

»Was war es?«

Die Finger des Reefers zupften wieder am Bart. Er grunzte. »Oh, wenn Sie's unbedingt wissen wollen ... Er sagte so etwas wie: ›Geschafft – jetzt will er mich.‹«

Quamodian spürte Kälte durch sein Rückgrat sickern und zitterte unwillkürlich. »Was bedeutet das?«

»Nichts, Monitor. Oder ...« Der Reefer blickte zur Seite. »Jedenfalls nichts, das ich begreife. Verstehen Sie's?«

Quamodian schwieg für eine Weile, ehe er antwortete. Er flüsterte. »Ich ... hoffe nicht.«

Der Outsider war nicht länger ein Kind. Auch war er noch nicht voll ausgewachsen, doch er wuchs ständig, mit jedem Moment steigerten sich sein Wissen und seine Fähigkeiten, absorbierte er alle Energie, deren er habhaft werden konnte. Die Aneignung von Cliff Hawks Identität war eine neuartige transzendentale Erfahrung für ihn gewesen, und er war nun mit tausenderlei neuen Gedankenkonstruktionen, Verhaltensmustern und Wertvorstellungen ausgerüstet. Hawks Persönlichkeit existierte nicht als selbständige Einheit. Nichts im Universum, dachten noch seine Gedanken, entsann sich noch seiner Erinnerungen, vertrat noch seine Meinungen. Doch ein Kern seiner Motive und Bestrebungen war als eine Art von Antriebsmoment dem Outsider verblieben. Das wachsende Wissen und die zunehmenden Fähigkeiten bestimmten den Rest seiner Beweggründe. Er gierte nach Wachstum und Macht. *Ich bin klein, aber ich wachse. Es gibt andere Wesen, die groß sind, aber*

nicht wachsen. Ich kann größer und mächtiger werden als sie. Und er ühte bereits Macht über ein Dutzend organisierter Materiemassen aus. Der Sleeth war sein Werkzeug, sah mit seinen Augen, gehorchte seinem Willen. Kleine Geschöpfe, die krochen oder flogen, hatten sich in seine Glieder verwandelt. Der Robot-Inspektor wirkte unverändert, ein torpedoförmiger Metallrumpf mit einem Plasmaring, doch seine Verbindung mit den Supercomputern auf den Planeten Almaliks und der Komponentensonnen war unterbrochen, und er diente nun den Bedürfnissen und Absichten des Outsiders.

Ein Bestandteil des von Cliff Hawks übernommenen Erbes verwirrte ihn auf unverständliche Weise. Warum fühlte er sich von jener kleinen und unbedeutenden, wiewohl strahlungintensiven Masse organisierter Materie so stark angezogen, die Hawks Bewußtsein als »Molly Zaldivar« identifiziert hatte? Durch die blinden Augen des Sleeths, der hoch über dem Haus kreiste, worin Molly Zaldivar schlief, starre der Outsider hinab. *Molly Zaldivar*, dachte er, *was soll ich mit dir anfangen?*

Im Haus schrak Molly aus dem Schlaf und schrie.

Schlaf, befahl der Outsider, und das Mädchen sank in Betäubung. Niemand hatte den Schrei gehört. Die anderen standen vorm Haus und starnten empor zum Sleeth.

»Mister, das Tier sieht gefährlich aus«, sagte der Junge. »Wissen Sie genau, daß es uns nichts tun wird?«

Der Reefer lachte wild. »Nicht länger, Junge. Bis vor einer Weile war es folgsam wie ein Schoßtier. Das ist vorbei.« Nachdenklich betrachtete er den Sleeth. In seinem schimmern den Transflex-Feld wirkte die große schwarze Kreatur mit den fürchterlichen Pranken und Klauen wie ein Pegasus ohne Schwingen. »Ein schönes Tier. Aber nicht länger meines.«

»Warum haben Sie es hergebracht?« erkundigte Quamodian sich verärgert. »Solche Geschöpfe gehören nicht auf zivilisierte

Planeten.«

»Nun, Mr. Quamodian«, antwortete der Reefer, »ich bin Jäger, und der Sleeth ist ... war mein Jagdbegleiter.« Er hob die Stimme, und plötzlich klang Begeisterung daraus. »Nachbestien von jenseits der Sternenriffe, Mondfledermäuse, Kreaturen aus den heißen Tiefen der Venus ... Kein Raubtier vermochte sich mit diesem Sleeth zu messen.«

»Sie reden, als sei Töten eine gute Sache«, meinte Quamodian angewidert. »Die Gebote Almaliks verbieten Lebewesen die Vernichtung anderen Lebens.«

Der Reefer blinzelte. »Und Sie würden niemals töten, Monitor Quamodian? Nicht einmal, um Miß Zaldivar zu schützen?«

Quamodian errötete. »Manche Gebote Almaliks gelten nicht für Mitglieder des Sternenordens«, erwiderte er schroff. »In bestimmten Situationen könnten wir vielleicht Gewalt anwenden.«

»Dann helfen Sie mir, Monitor Quamodian. Ich weiß nicht, was den Sleeth beherrscht, aber ich will dieses Etwas zur Strecke bringen.«

»Unsinn!« Quamodian war bestürzt. »Wie ... großer Almalik ... begreifen Sie denn nicht, daß es sich wahrscheinlich um einen Outsider-Stern handelt?«

»Fürchten Sie sich, Monitor Quamodian?« Der Reefer lachte schallend.

»Nein ... ich meine, möglicherweise. Ich halte es keineswegs für unvernünftig, wenn ein Mensch daran zweifelt, ob er es mit einem Stern aufnehmen kann.«

»Prediger!« Rufe mischte sich ein. »Was ist denn mit dem Mond los?«

Über dem Horizont hing verwaschen der Mond. Er besaß eine dunkelrote Farbe, die ihn nahezu unsichtbar machte. »Die Sonne«, sagte Quamodian. »Er reflektiert ihr wutentbranntes Rot, in dem wir sie zuletzt gesehen haben. Und dieser Mann glaubt, er könne ein Ding vernichten, das eine Sonne anzuta-

sten wagt!«

»Den Versuch ist es wert, Monitor«, brummte der Reefer.
»Leihen Sie mir Ihren Gleiter?«

»Wofür?«

»Natürlich für die Jagd. Es ist ein wenig weit bis zum Berg.
Der Sternentag ist vorüber, also können wir ihn verwenden.«

»Prediger!« Rufes Stimme klang erregt. »Hören Sie das?«

Quamodian hob eine Hand, um den Reefer zum Schweigen zu veranlassen. Sie lauschten. »Molly!« Quamodian wandte sich zum Haus. »Sie ruft mich.«

Molly lag wach, als Quamodian ins Zimmer stürzte, und starre an die Decke. Langsam senkte sie den Blick und sah ihn an. »Andy«, sagte sie. »Ich hätte wissen müssen, daß du kommst. Auf dich war immer Verlaß.«

»Geht es dir gut? Ich habe dich rufen hören.«

»Gut?« Sie setzte sich auf die Bettkante. »Doch, ja.« Einen Moment lang glich ihre Miene einer Totenmaske. »Armer Cliff«, flüsterte sie. »Seltsam ... mir war, als spräche er im Traum zu mir. Aber er war es nicht ... es war etwas gewaltiges Fremdes. Ein Ungeheuer.« Sie zitterte. Dann lächelte sie, um Fassung bemüht. »Es tut mir leid, daß ich dich in Schwierigkeiten gebracht habe, Andy.«

»Ich helfe dir gern«, antwortete Quamodian aus tiefster Überzeugung.

Molly war gerührt. »Gibt es hier etwas zu essen?« fragte sie unvermittelt. »Ich habe seit langem nichts gegessen.«

Rufe tischte erneut Stullen und Milch in großen Mengen auf. »Wird es deine Eltern nicht stören?« erkundigte sich Quamodian, »wenn wir hier so viel verzehren?«

»Schon recht, Prediger.« Der Junge machte ein trübsinniges Gesicht.

Quamodian runzelte die Stirn. »Wo sind sie überhaupt? Sie müßten doch schon aus der Kirche zurück sein.«

»Sie ... sie sind für eine Weile fort.«

Quamodian stand inmitten der kleinen Küche, die geschäftig summte. »Rufe, du verheimlichst mir etwas«, sagte er streng. »Stimmt's?«

»Fragen Sie nicht, Prediger. Es ist ... äh, persönlich.«

Dabei ließ Quamodian es bewenden, weil Molly eintrat. Sie wirkte erstaunlich erholt. Eine halbe Stunde lang besprachen sie sich im Wohnzimmer. Der Reefer drängte hartnäckig auf Quamodians Entscheidung, ob er ihn bei der Jagd auf den Outsider unterstützen wolle. Für einen Moment schien Quamodian der Gedanke gar nicht so abwegig zu sein, und er beschäftigte sich ernsthaft damit. Doch es war Phantasterei. Sie hatten es nicht mit einem gewöhnlichen Tier zu tun, sondern mit einem Plasmawesen, dessen Größe und Macht die menschlichen Möglichkeiten weit überstieg. Eine Jagd darauf wäre das gleiche, als wollte man eine Supernova mit einer Schlinge fangen.

Schließlich sah Quamodian, wie Molly ein Gähnen unterdrückte, und bemerkte plötzlich die eigene Erschöpfung. »Wir müssen schlafen«, sagte er und ließ nicht locker, bis die anderen sich auf verschiedene Zimmer verteilt und niedergelegt hatten. Erst dann streckte er sich auf die Couch im Wohnzimmer. Viele Stunden waren seit seinem letzten Schlaf verstrichen. Als er die Augen schloß, sank er im gleichen Moment in einen tiefen Betäubungsschlaf.

Der Outsider fand weitere interessante Dinge, deren er sich annahm. Eines war die alte Erträummaschine, womit Cliff Hawk die Stollen und Höhlen im Berg den Erfordernissen seiner Forschungstätigkeit angepaßt hatte. Das Fahrzeug gab dem Outsider zunächst ein kleines Rätsel auf. Die Maschine besaß offenbar einen Zweck, und er beschäftigte sich einige Momente lang damit, ihn herauszufinden. Danach war er wiederum sehr vergnügt. *Energie in Motoren. Meine Energie. Räder drehen. Fahren.* Er schaufelte eine Ladung Schutt und

Trümmer zusammen, räumte sie ab und warf sie durcheinander. Der Spaß war flüchtig, und er wandte sich anderem zu. Der Robot-Inspektor war ein größeres Rätsel, erwies sich jedoch als schlechtes Spielzeug. Es bereitete kaum Freude, mit ihm zu operieren, denn seine Transflex-Funktionen ähnelten denen des Sleeths und jenen des Outsiders selbst zu sehr, um ihn sonderlich reizen zu können. Aber der Outsider bemerkte, daß den Robot-Inspektor irgendwie ein fernes Etwas beeinflußt und geleitet hatte, daß noch immer Nachrichten in die Rezeptoren strömten. Diese wiederholten Kontaktversuche von Stern Almalik empfand der Outsider als Belästigung.

Inzwischen besaß er Emotionen. Eine davon war besonders stark – der unerklärliche Drang nach Molly Zaldivar, der in dem Maß wuchs, wie Cliff Hawks Gedankenmuster sich in die Bewußtseinsstruktur des Outsiders integrierten. Der Outsider war besorgt. Aber es gab eine Lösung auch der Probleme, die aus unerklärlichen Gründen drängten. Er konnte seinem Impuls nachgeben und abwarten, was daraus entstand.

Er konnte Molly Zaldivar zu gewinnen versuchen.

Molly erwachte langsam und widerwillig. Das Erwachen würde ihr das unerwünschte Bewußtsein von jenen Geschehnissen in voller Klarheit wiederbringen. Cliffs Tod. Die Geburt des Outsiders. Die schreckliche Gefahr, die der Mann, den sie liebte, heraufbeschworen hatte. Aber jemand rief ihren Namen.

Mol-ly. Mol-ly Zaaal-di-var ...

Außer ihr hielt niemand sich im Zimmer auf. Es war noch dunkel. Sie konnte nicht länger als zwei Stunden geschlafen haben.

Mol-ly ...

»Wer ist dort?« flüsterte sie. Keine Antwort. Molly erschauerte. Diese körperlose Stimme glich keiner, die sie jemals zuvor vernommen hatte. Und doch war sie Wirklichkeit. Unmöglich, sie als Nachhall eines Traumes mißzuverstehen.

Völlig unmöglich, in Gegenwart dieser Stimme wieder einzuschlafen. Molly stand auf und legte den Umhang, den Rufe ihr ausgehändigt hatte, um die Schultern. Sie öffnete die Tür zum Wohnzimmer einen Spalt weit. Andy lag auf der Couch und murmelte im Schlaf. Armer Andy, dachte sie ebenso herzlich wie traurig. Und schloß die Tür. Er hatte also nicht gerufen.

Sie ging zum Fenster, zog die Vorhänge beiseite – und keuchte vor Entsetzen. Der Sleeth.

Die großen blinden Augen starrten ins Zimmer, die Stahlspitzen seiner Krallen glitzerten im Mondschein wie kaltes Feuer. Sein Transflex-Feld schimmerte und pulsierte heftig. Sie spürte die Glasscheibe vibrieren.

Mol-ly. Komm. Ich-will-dich.

Für einen Moment empfand sie nichts als Entsetzen und wandte sich halb zur Flucht, um Andy aus dem Schlaf zu rütteln. Doch die Seltsamkeit der Begegnung hielt sie zurück. Mit keinem Wort hatte der Reefer angedeutet, daß der Sleeth eine Stimme besäße. Das Tier vermochte nicht zu sprechen. Es konnte auch nicht ihren Namen wissen. Obendrein war der Sleeth nicht länger irgendein Tier. Er war Sklave jenes Wesens, das Cliff geschaffen und das ihn getötet hatte. Sie öffnete einen Fensterflügel, ohne recht zu wissen, warum. Doch es war klar, daß Rahmen und Scheibe des Fensters im Ernstfall ohnehin keinen Schutz gegen die mörderische Kreatur boten. »Was ... was willst du?«

Mol-ly. Mol-ly, komm.

Sie stellte fest, daß die Vibration im Glas entstand. Irgendwie benutzte der Sleeth die Scheibe als Relais für Frequenzen, die sie irgendwie als Wörter wahrnahm. Das Phänomen war noch viel seltsamer, als wäre der Sleeth auf einmal mit einem schönen Mund aufgetaucht. »Nein«, flüsterte sie und schloß das Fenster. »Nein ...«

Komm. Komm, Mol-ly. Komm.

»Nein«, wiederholte sie lauter. Was für ein Wahnsinn, mit

diesem Ding zu reden, das den Sleeth beherrschte, in einem völlig normalen Zimmer, durch ein ganz gewöhnliches Fenster! »Verschwinde!«

Verstand das Ding? Für eine Weile hing der Sleeth nur in der Luft und schwieg, musterte sie aus den großen blinden Augen. Dann schwebte er langsam vorwärts, drückte ohne die geringste Mühe das Fenster ein. Nur ein leises Knirschen und ein kaum vernehmliches Klicken der Scherben, die auf den Teppichboden fielen, ertönten beim Eindringen des Sleeths, und die gräßlichen Pranken griffen nach Molly.

Sie sog Luft in ihre Lungen, um laut zu schreien, doch aus den blinden Augen schoß etwas wie ein Blitz. Das Phänomen betäubte sie augenblicklich. Sie glaubte zu fallen, fallen ...

Quamodian erwachte im schmerhaft hellen Tageslicht, das durch die Fenster fiel. In seinem Kopf pochte es, seine Glieder schmerzten. Er fühlte sich auf unbestimmbare Weise krank, und im ersten Moment wußte er nicht, wo er sich befand. Dann erinnerte er sich. Der Plasmabeschuß von der Sonne. Der Reefer und sein Sleeth. Cliff Hawks Tod. Die Geburt des Outsiders ... Er setzte sich auf.

An die Lehne der Couch war ein Zettel geheftet, von ungeschickter Hand mit einem Text in plumpen Buchstaben gekritzelt.

Prediger, ich gehe zu Miß Zaldivars Eltern, um ihnen zu sagen, daß sie gesund ist. Ich habe niemanden geweckt, weil ich glaube, alle können den Schlaf gebrauchen. Essen ist in der Küche.

Rufe

Nach dem mächtigen Schnarchen zu urteilen, das aus der Kammer drang, die Rufe dem Reefer zugewiesen hatte, schlief er noch immer. Molly sicher auch. Er lauschte vor der Tür

ihres Zimmers, eine Hand am Griff. Schließlich entschied er, daß es sinnlos wäre, sie zu stören. Und in der Nacht konnte sie sicherlich nichts behelligt haben, ohne seine Aufmerksamkeit zu erregen. Er trat aus dem Haus in den klaren Morgen.

Irgend etwas an diesem Morgen jedoch war höchst seltsam. Die Farben stimmten nicht. Am Himmel stand keine Wolke, doch alles wirkte düster wie vor einem Sturm. Quamodian blickte auf und sah den Grund. Die Sonne, rot und finster, hatte ihre gestrige Kränkung noch nicht überwunden. Sie glich nicht der Sonne, die Menschen in vielen tausend Büchern und Liedern beschrieben hatten. Vielmehr ähnelte sie jener medusähnlichen Sonne des Planeten, auf dem Clothilde Kwai Kwich sich aufhielt.

Quamodian umging die Sternenkirche in weitem Bogen und erkundigte sich bei einem Bürger nach dem Weg zum Haus von Molly Zaldivars Eltern. Eine halbe Stunde später traf er Juan Zaldivar an einem Rain, wo er eine grüne Farmmaschine adjustierte. Er lächelte Quamodian mit weißen Zähnen an, ein großer, entspannter, gesunder und gutaussehender Mann mit vollem Haar.

»Ich mache mir Sorgen um Molly«, begann Quamodian das Gespräch.

»Ich auch.« Zaldivar nickte. »Sie beschreitet einen bösen und gefährlichen Weg. Doch Almalik verbietet es, jemanden zu seinem Heil zu drängen. Sie muß sich aus eigener Überzeugung für die Visitanten entscheiden.«

»Nein, das meine ich nicht. Ist Ihnen klar, daß sie beinahe durch etwas ums Leben gekommen wäre, das ich für einen Outsider-Stern halte?«

»Wie schrecklich!« Juan Zaldivar wirkte aufrichtig entsetzt. »Wir müssen sofort etwas tun. Sie müssen ihr begreiflich machen, daß Almalik ihr einziger Schutz ist. Sie darf nicht länger zaudern.«

»Nein, nein. Hören Sie mir zu. Es geht nicht allein um Molly,

es betrifft den ganzen Sternenorden, das gesamte Universum ist bedroht. Haben Sie eine Vorstellung, wozu ein Outsider fähig ist? Schauen Sie zur Sonne.«

Zaldivar betrachtete die rote, verquollene Sonne aus verkniffenen Lidern. »Seltsam.« Er nickte.

»Mehr als seltsam. Tödlich! Gefährlich!«

»Für Molly?« Zaldivar schien ehrlich verwirrt zu sein. »Ich verstehe Sie nicht recht, Monitor Quamodian. Wenn Sie zum Ausdruck bringen wollen, daß Molly sich in Gefahr befindet, obschon ich Sie eben gegenteilig zu verstehen glaubte, nun, ja, darin pflichte ich Ihnen bei. Sie schwebt in Gefahr. Genauso wie Sie. Wie alle, die das Geschenk des Friedens noch nicht von den Visitanten angenommen haben.«

Quamodian holte tief Atem. »Im Namen Almaliks, Mr. Zaldivar, bitte tun Sie mir einen Gefallen«, sagte er mühsam beherrscht. »Sie stehen über die Visitanten in Verbindung mit den Lebenden Sternen. Richten Sie ihnen meine Warnung aus.«

»Ich habe Almalik bereits unterrichtet«, antwortete Zaldivar gemütvoll.

»Gut.« Quamodian seufzte. Er fühlte sich ein wenig erleichtert. »Da ist ein Rätsel, das zu lösen Sie mir helfen können. Warum kam es gestern zu dem Plasmabombardement? Hat Almalik es ausgelöst?«

»Nein.« Zaldivar schüttelte den Kopf. »Das war eine Gewalttat. Nach unseren Informationen verursachten die Plasmastrahlen die Zerstörung von viel Gerät und den Tod wenigstens eines Menschen. Almalik kennt keine Gewalt.«

»War der Outsider daran schuld?«

»Das betrifft uns nicht, Monitor Quamodian«, erklärte Zaldivar feierlich.

»Aber Sie sind in Gefahr! Selbst die Lebenden Sterne sind gefährdet, wenn in dieser Galaxis eine derartige Kreatur auf Feindschaft sinnt.«

»Dagegen können wir nichts unternehmen«, behauptete Juan Zaldivar. »Gewaltanwendung wäre unser Untergang.« Er murmelte eine höfliche Entschuldigung und widmete sich wieder der Maschine.

Rufe hatte auf seinem Zettel vermerkt, daß er zu den Zaldivars wolle, doch Quamodian sah ihn nirgendwo. Zunächst schien es so, als sei überhaupt niemand im Haus. Die Tür stand offen, und ein sanftes melodisches Summen ertönte. Quamodian suchte die Quelle der Musik und gelangte auf einen Dachgarten. Dort begrüßte Deirdre Zaldivar die Morgensonne mit einem Instrument, das ihre Emotionen in ein Kunstkombinat umsetzte, in melodische Klänge, farbenfrohe Formen und Wohlgerüche. Sie lächelte ihm entgegen, jugendlich wie Molly, und der goldene Stern, der auf ihrer Wange funkelte, verminderte ihre Schönheit nicht im geringsten. »Rufe? Gewiß, Monitor Quamodian. Ich kenne Rufe. Aber er ist nicht hier.«

»Merkwürdig, Mrs. Zaldivar. Er wollte hierher.« Quamodian runzelte die Stirn. »Hat er Ihnen nichts mitgeteilt?«

»Nein, Monitor Quamodian.« Sie blickte an ihm vorbei. »Wir haben nichts von Rufe gehört, oder?«

Quamodian drehte sich um und sah den schwarzen Rumpf eines Roboters über einem Rosenbeet schweben. »Robot-Inspektor?« meinte er unsicher. »Ich wußte nicht ...«

Der Plasmaring des Roboters leuchtete auf. »Ich bin nicht der Robot-Inspektor, Monitor Quamodian«, sang er mit angenehmer Stimme. »Die erwähnte Einheit ist nicht länger in Funktion. Ich bin ihr Stellvertreter.«

»Nicht in Funktion?«

»Sie ist abgetrennt, Monitor Quamodian«, schnurrte der Roboter. »Ich verfüge jedoch über alle dem Robot-Inspektor bis zum Zeitpunkt seiner Isolierung vorgelegenen Informationen. Kann ich Ihnen dienen?«

»Nein – doch, ja. Aber erst möchte ich mit Mrs. Zaldivar sprechen. Molly ist verletzt worden, befindet sich jedoch

inzwischen auf dem Wege der Besserung. Aber sie ist in Gefahr.«

Deirdre Zaldivar schaute sichtlich betroffen drein. »Wie traurig«, sagte sie im Tonfall echten Bedauerns. »Sie ist ein so liebes Mädchen. Doch wie alle, die außerhalb der Multi-Bürgerschaft stehen, ist sie den Beschwerissen des Einzeldaseins ausgeliefert.« Sie kehrte ans Pult ihres Instruments zurück und errichtete mit einigen raschen Schaltungen eine herrliche Säule aus Düften, vielfältigen Farben und Klängen. »Sobald Molly die Visitanten annimmt, Monitor Quamodian, wird alles gut sein.« Sie beobachtete, wie ihre Komposition anschwoll und abtrieb. »Am Busen unserer Sternenbürgerschaft ist stets alles gut.«

Quamodian spürte, wie seine Ungeduld erneut zu unerträglichem inneren Druck anwuchs. Er hörte seine Zähne knirschen, als er sich zum Roboter umwandte. »Nun gut«, schnauzte er. »Ich will einige Fakten haben. Was ist mit der Sonne geschehen?«

»In welcher Beziehung, Monitor Quamodian?«

»Schau sie doch an! Und gestern sind Plasmastrahlen eingeschlagen. Warum?«

»Darüber liegen keine Informationen vor«, antwortete der Roboter betrübt.

»Stimmt es, daß die Multi-Bürgerschaft Cygnus sie nicht ausgelöst hat?«

»Selbstverständlich, Monitor Quamodian«, bestätigte die Maschine. Ihre Stimme zeugte von Mißbilligung. »Juan Zaldivar hat Ihnen diese Tatsache bereits mitgeteilt. Sie wissen, daß die Multi-Bürgerschaft Cygnus keine Gewaltakte begeht.«

»Und was ist mit der Sonne?« Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der seine Brust wie ein Alptraum einschnürte und ihm den Atem raubte. »Hat sie ... einen Outsider-Intellekt entwickelt?«

»Der Stern Sol ist kein Mitglied der Multi-Bürgerschaft Cygnus«, erklärte der Stellvertretende Robot-Inspektor. »Er steht

nicht im Kontakt mit der Zivilisation. Andere Informationen über seinen intellektuellen Status sind nicht vorhanden.«

»Sein anomales Verhalten gefährdet diesen Planeten und alle Cygnus-Bürger, die darauf wohnen«, sagte Quamodian. »Ein Mensch ist bereits umgekommen. Ich befürchte, daß auch die Lebenden Sterne der Cygnus-Bürgerschaft bedroht sein könnten.«

»Almalik ist informiert«, summte der Roboter. »Die Lebenden Sterne sind unbesorgt.«

»Aber *ich* bin besorgt!« schrie Quamodian. »Ich verlange deine Unterstützung.«

Der Robot schwebte näher. »Dazu sind Sie vollauf berechtigt, Monitor Quamodian«, bemerkte er freundlich, »solange kein Konflikt mit den Primärdirektiven Almaliks entsteht.«

»Dann ersuche Almalik, meine Meldungen über Solo Scott und Cliff Hawks Outsider nochmals zu analysieren. Er möge sich mit Clothilde Kwai Kwich in Verbindung setzen. Bitte ihn um Vorschläge bezüglich weiterer Maßnahmen.«

»All das habe ich schon erledigt, Monitor Quamodian«, lautete die Antwort. »Wir haben weder neue Informationen über Senior-Monitor Kwai Kwich, noch ist eine Entscheidung über Maßnahmen gefallen.«

Quamodian starrte den Stellvertretenden Robot-Inspektor in maßlosem Zorn an. Seine nächste Äußerung hätte er vielleicht sein Leben lang bereut. Doch er bekam keine Gelegenheit, sie auszusprechen. Unten rief eine helle Stimme nach ihm. »Prediger! Prediger, sind Sie hier?«

Quamodian trat zur Rolltreppe und blickte hinab. »Rufe, bist du's?«

Der Junge stürzte herauf, Tränen in den Augen. »Prediger!« Er schluchzte. »Miß Zaldivar – sie ist fort.«

Quamodian vermeinte, sein Blut gerinne in den Adern. »Fort? Wohin, Rufe?«

»Weiß nicht, Prediger. Ich ... ich glaube, das Ding hat sie

geholt.«

Rings um Quamodian schien alles in Finsternis zu versinken. Er schüttelte den Kopf und versuchte zu überlegen. Doch er sah sich zu klaren Gedanken außerstande. Er mußte handeln. Ohne abzuwarten, daß die Rolltreppe auf Abwärtsrichtung umschaltete, sprang er die Stufen hinunter. Der Lautsprecher des Roboters begann mit voller Lautstärke zu dröhnen. »Warten Sie, Monitor Quamodian! Welche Absicht verfolgen Sie?«

Quamodian blieb am Fuß der Treppe stehen und drehte sich um. »Absicht?« wiederholte er. »Nun, ich will sie befreien.«

»Auf welche Weise, Monitor Quamodian?«

»Ich ...« Er überlegte für einen Moment, dann wußte er die Antwort. »Mit dem Reefer. Wir werden den Outsider jagen und vernichten.«

»Sie sprechen von Gewalt, Monitor Quamodian. Almalik kann eine solche Aktion nicht gutheißen.«

»Aber ich!« brüllte Quamodian. »Ich bin Mitglied des Sternenordens. Unsere Organisation dient dem Zweck, jene Aufgaben zu erfüllen, die die Cygnus-Bürger aus diesen oder jenen Gründen nicht selbst verrichten können.«

Der schwarze Rumpf des Roboters glitt rasch zu ihm herab. »Diese Regelung ist überholt. Es ist bekannt, daß in der Vergangenheit manche Mitglieder des Sternenordens im Namen Almaliks Gewalt angewandt haben. Daher sind die Ordensregeln korrigiert worden. Jegliche Gewaltanwendung ist nun verboten.«

Bestürzt prallte Quamodian zurück und kippte dabei ein Kristallornament um, das am Boden zerschellte. Der Roboter sammelte mit einer blassen Plasmazunge die Scherben ein. »Unmöglich«, keuchte Quamodian. »Wir brauchen Handlungsfreiheit, um die Cygnus-Bürger allseitig beschützen zu können.«

»Wir leisten keinen Widerstand«, schnurrte der Roboter würdevoll. »So bestimmt es die Primärethik der Visitanten.«

Quamodian zögerte, dann versetzte er einem Kristallscherben einen Tritt und strebte zur Tür. »Monitor Quamodian, ich habe Sie davon in Kenntnis gesetzt.« Quamodian antwortete nur mit einem tiefen Knurren. Der Roboter erhöhte wiederum die Lautstärke. »Monitor Quamodian, was beabsichtigen Sie?«

Ein letztes Mal wandte Quamodian sich um. »Du weißt es. Ich werde dieses Wesen vernichten. Mit oder ohne Erlaubnis.«

Unterm Gipfel war die Plasmaglut längst erloschen, und im Gebärmuttergewölbe, worin der Outsider geboren war, herrschte Stille. Die Luft roch nach Ionisation und verbrannten Kupferkontakte. Die Lampen flackerten unregelmäßig. Über der Stelle, wo der Sleeth Molly Zaldivar abgesetzt hatte, schwebte die Wolke von Elektronen, die den Kern des Outsiders bildete. Da Molly sich vor dem Sleeth fürchtete, hatte er ihn fortgeschickt. Dennoch lag sie auf dem Betonboden und schluchzte. Eine instinktähnliche Regung veranlaßte den Outsider zu dem Entschluß, ihr Befinden zu bessern, und er dachte eine Zeitlang (ein paar Dutzend Picosekunden lang) darüber nach, wie das zu bewerkstelligen sei. Er entschied sich für den Einsatz eines seiner Spielzeuge, der alten, angerosteten Erdräummaschine. Mit Leichtigkeit lenkte er sie auf ihren Raupen in die Höhle. Beim Klappern der Maschine erhob sich das Mädchen auf die Knie und starre sie erschrocken an. Der Outsider sammelte seine Kenntnisse der menschlichen Sprache und wandte sich über das Funkgerät des Fahrzeugs an seine Gefangene. »Molly Zaldivar. Wie kann ich dich dazu bringen, mich zu lieben?«

Mollys Augen weiteten sich. »Ungeheuer!« schrie sie. »Wer bist du?«

Mühsam modulierte der Outsider in den Schaltkreisen des Funkgeräts menschliche Laute. »Weshalb bin ich ... ein Ungeheuer? Warum liebst du mich nicht? Ich ... liebe dich, Molly Zaldivar.«

In weiter Ferne, so spürte er, wuchs die Furcht des geheim-

nisvollen Beobachters.

Verzweifelt sprang das Mädchen auf und versuchte zu fliehen, doch der Outsider hielt sie mit einem Effektor der Räummaschine zurück. Sie schrie auf. Nachdenklich verharrte der Outsider. Die Prozesse, die auf die organisierten Materiemassen einwirkten, waren schwer verständlich, doch die Grünstrahlung des Mädchens waberte plötzlich in roten Zukkungen. Er begriff jedoch rasch, daß es sich um eine Disfunktion handelte, die aus der harten Umklammerung der Räummaschine resultierte. Der Outsider legte den zerbrechlichen Körper so sanft wie möglich auf den Boden der Fahrzeugkabine. Schnell und zielsicher löste er eine Sonde aus seiner Substanz und erkundete Mollys Hirn und Nervensystem, um Art und Umfang des entstandenen Schadens zu ermitteln. Nach seinem Urteil war er sehr gering. Einige hunderttausend Zellen waren beschädigt, davon ein nur verhältnismäßig kleiner Anteil endgültig abgestorben. Er vollführte ein paar Korrekturen, die den Ausfluß von Zirkulationsflüssigkeit einstellten, verband mehrere zerrissene Gefäße und Bänder und verließ den Körper.

Das Mädchen, das bemerkte, daß etwas mit ihm geschah, ohne begreifen zu können, was vorging, befand sich am Rand der Hysterie. Es kroch über den Boden der Fahrzeugkabine, erklomm den Sitz und hämmerte gegen die Scheibe. Orangenes Entsetzen fieberte durch seine Grünstrahlung. Der Outsider versuchte erneut, sich mit ihm zu verständigen. »Warum wehrst du dich, Molly Zaldivar? Warum liebst du mich nicht?«

Molly ließ sich rücklings auf den Sitz fallen und lachte schrill. »Lieben? Du kannst nicht lieben.«

»Ich liebe, Molly Zaldivar. Warum bin ich ein Ungeheuer?«

»Warum? Du existierst, ohne das Recht dazu zu haben. Du bist ein synthetischer Intellekt. Cliff Hawk und der Reefer haben dich in einer Plasmawolke erzeugt ...«

»Ich bin Cliff Hawk.«

»Du?« Das Mädchen hielt den Atem an. Es zitterte am gan-

zen Leibe, teils aus Entsetzen, teilweise aus Fassungslosigkeit und Verwirrung. »Cliff ist tot. Ich habe ihn sterben gesehen.«

»Ja. Tot. Aber ich bin jener Teil von Cliff Hawk, der alles überlebt. Cliff Hawk ist mein Bestandteil. Und du mußt mich lieben.«

Das Mädchen brach in Tränen aus. Nach einigen neuen Überlegungen drang der Outsider nochmals in sein Hirn ein, suchte jene Zentren, die er bereits kannte, und senkte es in festen Schlaf. Dann prüfte er seine Kenntnisse über die Erhaltung organischer Massen organisierter Materie. Sie waren gering, aber gewisse elementare Notwendigkeiten lagen nahe. Das Mädchen brauchte Schutz vor Naturereignissen und einen Platz zum Ruhen, Luft in der vorhandenen atmosphärischen Zusammensetzung, flüssiges H₂O und bestimmte metabolisierte Chemikalien mit der unklaren Bezeichnung »Nahrung«. Der Outsider beschloß, sich zunächst um diese Angelegenheit zu kümmern. Er öffnete die Tür der Fahrzeugkabine. Anschließend bemächtigte er sich wiederum des Sleeths, der verwirrt über dem Gipfel schwebte, und brachte ihn zurück ins Tunnelsystem. Die Kraft der starken Muskeln bereitete ihm Freude, besonders nach dem Gebrauch der klapprigen Maschine. Mit den furchtbaren Klauen hob er den schlaffen Körper des Mädchens behutsam empor und sank den Hauptschacht hinab, in die Tiefe des Berges, bis er eine Höhle fand, die er noch nicht bemerkt hatte.

Der Outsider erforschte den finsternen Hohlraum und entdeckte keine Gefahrenquelle, keine Spur von organischer organisierter Materie. Bei dieser Anlage handelte es sich in der Tat um eine längst vergessene wissenschaftliche Einrichtung, die den Zwecken des alten Menschheitsplans gedient hatte. Allerdings besaß der Outsider weder eine Ahnung davon, noch hätte es ihn sonderlich interessiert. In Gestalt des Sleeths drang er tiefer in das unterirdische Bauwerk ein, das Mädchen sorgsam an den geschmeidigen Bauch des Tieres gedrückt, und gelangte

zuletzt aus der Dunkelheit in ein geisterhaftes Licht, das einen großen, runden Hohlraum erfüllte. Einst hatte eine Nuklearexplosion einige zehntausend Tonnen Fels verdampft und zerschmolzen, und als der Druck aus dem Erdinnern entwich, war die Schmelzmasse rings um den entstandenen Hohlraum schon erstarrt. Das fahle Licht kam anscheinend von überall, am stärksten jedoch aus einer kleinen kalten Sonne milchigen Nebels, die im Mittelpunkt des Hohlraums hing.

Was war das für ein Loch? Was war das Licht? Der Outsider schenkte diesen Fragen keine Beachtung. Vorsichtig streckte er Molly Zaldivar am Boden aus und erwartete ihr Erwachen. In dem Umfang, wie die nichtmenschliche Intelligenz des Outsiders Befriedigung zu empfinden vermochte, war er nur mit seinem Vorgehen zufrieden. Er hatte die Person namens Molly Zaldivar, jenes seltsam attraktive Stückchen organisierter Materie, an einen Ort gebracht, wo keine äußeren Einflüsse sie schädigen konnten und sich seine Verständigungsversuche ungestört fortsetzen ließen. Chemische Verhältnisse, Druck und Temperatur waren, soweit er es beurteilen konnte, recht günstig. Am erfreulichsten fand der Outsider das Vorhandensein der ionisierten Strahlung, die vom Gestein und der milchigen Wolke im Mittelpunkt der riesigen Felsblase ausging. Für den Outsider war sie eine willkommene Energiequelle, bei Bedarf anzapfbar. Er wußte nicht, daß sie für Molly Zaldivar den Tod bedeutete.

Als das Mädchen erwachte, stieß es einen Schrei aus, sah schemenhaft den Sleeth über sich schweben und versuchte erneut zu fliehen. Doch es gab keinen Fluchtweg. Es rutschte aus, fiel in eine Pfütze von brackigem Grundwasser, blieb darin liegen und schluchzte. Der Outsider hatte diesmal einige Mühe beim Bestreben, sich mit ihr zu unterhalten. Der Sleeth besaß keine Stimmbänder, kein zur Verständigung durch das Medium Luft geeignetes Organ, und auch sein Transflex-Feld erwies sich als untauglich zur Übertragung von Vibrationen. Beim

Gebrauch eines verbogenen Metallgerüsts verursachte er lediglich ein rauhes Brüllen von metallischem Klang, das Molly unverständlich blieb und sie erschreckte. Einige Picosekunden lang war der Outsider bestürzt und hilflos. Dann tastete er die Metallgestänge mit einem flinken Plasmafinger ab und entdeckte eine Instrumentenkonsole. Unter den Instrumenten war eines mit einer flexiblen Membran. Durch sie sprach er das Mädchen erneut an. »Molly Zaldivar. Du brauchst dich nicht zu fürchten, denn ich liebe dich.«

Der unwillkürliche Schrei des Mädchens hallte von den hohen, gewölbten Felswänden wider. Geduldig wartete der Outsider. Molly richtete sich unsicher auf. Sie zitterte. »Was bist du?« Das Flüstern kostete sie große Anstrengung.

»Cliff Hawk ist ein Teil von mir. Nenne mich Cliff Hawk.«

»Das kann ich nicht. Was für ein Ungeheuer bist du?«

»Ungeheuer?« Der Outsider versuchte den Terminus zu begreifen, bevor er wieder den kleinen, abgelegenen Lautsprecher aktivierte. »Ich bin dein Liebster, Molly Zaldivar.«

Das Gesicht des Mädchens zuckte, doch es hatte nun die Selbstbeherrschung zurückgewonnen. Molly lächelte ein frostiges, fürchterliches Lächeln. »Mein Liebster ...« Sie stutzte. »Ich habe Glück«, fügte sie tapfer hinzu. »Welches Mädchen hatte jemals einen so gewaltigen Liebhaber?« Der Outsider war außerstande, ihren Zustand, der an Hysterie grenzte, zu erkennen, doch zu seiner Verwirrung blieb die sanfte, rosafarbene Strahlung aus, die er der organisierten Materie namens Molly Zaldivar zu entlocken beabsichtigt hatte. Langsam näherte er sich ihr im Körper des Sleeths. Er verstand bei weitem zu wenig von Menschen, um zu merken, worauf Molly abzielte. Ihre bebenden Finger berührten den glatten, dichten Pelz. »Wenn ich dich liebe«, flüsterte sie, »wirst du mir dann helfen?«

Ein mächtiger Energiestoß durchflutete den Outsider, eine Art von Freude und Erleichterung. Er ließ den Sleeth vor Molly

niedersinken. »Ich erfülle all deine Wünsche.« Das Mädchen zitterte noch immer. Der Outsider spürte ihre Furcht. »Hier sind wir sicher, Molly Zaldivar«, sagte er, um sie zu beruhigen. »Niemand kann uns erreichen.«

Ihre Furcht wich nicht. »Ich bin ins Wasser gefallen«, wisperte sie. »Ich bin naß, ich friere ...« Der Outsider leitete Wärme ins Fell des Sleeths. »Ich bin ein Mensch«, wimmerte sie. »Ich werde Hunger bekommen. Durst. Ohne Nahrung muß ich sterben.«

»Ich verschaffe dir Nahrung, Molly Zaldivar«, zwitscherte der übersteuerte Lautsprecher aus weiter Entfernung. »Du sollst erhalten, was immer du brauchst. Aber wir müssen hier bleiben, wo wir sicher sind.«

Im Körper des Sleeths ging der Outsider auf Nahrungsbeschaffung. Er verließ den unterirdischen Bau und erhob sich hinaus in die Nacht. Um die nächste menschliche Siedlung zu erreichen, benötigte er nur Sekunden. Aus der Dunkelheit fiel er hinab auf ein Haus, zerschmetterte ein vierbeiniges Tier, das böse bellte, durchbrach eine Mauer, packte mit den Pranken einen Kasten voll gefrorener Lebensmittel und kehrte um. Über dem Berg verharrte er kurz und dachte nach.

Molly Zaldivar befand sich im Zustand von Furcht und Entsetzen. Warum? Der Outsider, der mit allen Intelligenzen den Fehler teilte, sich selbst für das Muster zu halten, wonach alle anderen Geschöpfe beschaffen sein sollten, vermochte nicht zu glauben, daß sein Ego ihre Furcht auslöste. Zweifellos war seine gegenwärtige Erscheinungsform daran schuld, der Sleeth. Er faßte den Entschluß, den Sleeth aufzugeben und sich ihr in anderer Form zu zeigen. Vor dem Höhleneingang, wo er ihn verlassen hatte, lag umgekippt der Robot-Inspektor. Der Outsider drang in die Maschine ein, aktivierte ihre Transflex-Felder und begann mit der erbeuteten Gefriernahrung den Abstieg in die Tiefe, sank in den Hauptschacht, folgte den

gewundenen Korridoren und Stollen, tauchte ins weiße Licht der Strahlung ... und vernahm durch die Mikrophonohren des Roboters Mollys Stimme. Er stoppte und lauschte. Molly kauerte vor der uralten Kontrollkonsole und betätigte in verzweifelter Hast die Schalter. Der Outsider wußte, daß die Geräte nicht funktionierten.

»Ich rufe Monitor Quamodian.« Das Mädchen wimmerte. »Andy, bitte! Hört mich denn niemand? Molly Zaldivar an Monitor Quamodian. Ich sitze gefangen in einer Höhle. Das Ding ... der Outsider, was es auch sein mag ... hält mich gefangen. Er ... er sagt, er liebt mich. Und er will mich nicht fortlassen.« Sie schluchzte. »Helft mir ... es ist ein gräßliches Ungeheuer ...«

In Gestalt des Robot-Inspektors glitt der Outsider langsam zu ihr hinunter, beladen mit der Gefriernahrung. Sein komplexer Verstand rang mit neuen, wenig verständlichen Vorstellungen und Emotionen. *Betrug. Zorn. Rache.*

5.

»Bringen Sie den Apparat in Fahrt, Quamodian«, grollte der Reefer. »Ich kann's kaum erwarten, meine Trophäensammlung zu erweitern.«

»Schweigen Sie!« zischte Quamodian wütend. »Ihre Sammlung interessiert mich nicht. Es geht um Molly Zaldivars Leben.« Er beugte sich über die Kontrollen des Gleiters, der bereits mit Höchstgeschwindigkeit flog. Das autonome Pilotensystem hatte er deaktiviert. Er lenkte die Maschine mit der Handsteuerung. Es war ein wahrhaft kühnes Unternehmen, mit einem gewöhnlichen atmosphärischen Gleiter, dessen einzige Waffe aus seiner Transflex-Energie bestand, gegen eine Kreatur anzutreten, deren Macht stellaren Kategorien angehörte.

Der Gleiter raste durch die kühle Morgenluft. Quamodian folgte dem Verlauf der Straße, die in die Berge führte. Über dem Grundbesitz des Reefers kräuselten sich noch immer Rauchschwaden. Plötzlich kam aus den Lautsprechern Summen und Knistern. Quamodian neigte den Kopf, aber niemand meldete sich.

»Was ist das?« erkundigte sich barsch der Reefer.

»Ich weiß es nicht. Warten wir ab.« Jemand versuchte, mit ihnen Verbindung zu bekommen. Für einen Moment hoffte Quamodian, es sei Molly. Doch es war nicht ihre Stimme, die schließlich ertönte. Es war eine ungefüige Stimme – langsam, tonlos, schwerfällig.

»Was ist das?« wiederholte der Reefer. »Quamodian, was machen Sie da?«

»Seien Sie still.« Quamodian drehte an der Skala, um den Empfang zu verbessern. Der Anrufer war kein Roboter. Die Stimme entbehrte der mechanischen Präzision eines Automaten. Sie bediente sich nicht der intergalaktisch gebräuchlichen Universalsprache, sondern des alten irdischen Englisch. Dennoch klang sie irgendwie fremdartig, unmenschlich. Die Worte waren nicht klar verständlich und ergaben keinen Sinn. Die Stimme schnarrte gedeihnt einen zusammenhanglosen Monolog. Ihr bloßer Klang jedoch erfüllte Quamodian mit Furcht.

Auf dem schmalen schwarzen Band der Straße, die sich unter ihnen entrollte, kroch etwas dahin. Der Reefer packte Quamodians Schulter. »Die Maschine!« schrie er. »Unsere alte Räummaschine – der Outsider benutzt sie. Zerstören Sie sie, treiben Sie ihn heraus!«

Quamodian schüttelte die mächtige Hand ab und starrte nach unten. Die große, plumpe Maschine schepperte auf altertümlichen Ketten die Straße entlang. »Gleiter«, befahl Quamodian, »erledige das Ding.«

Sie vernahmen ein leises Zischen, als der Gleiter gehorsam einen Schwarm von Signalraketen abschoß. Die Raketen waren

nicht als Waffen gedacht, aber direkte Treffer konnten naturgemäß Zerstörungen anrichten. Die Geschosse verfehlten das Ziel und schlugen vorm Bug des Fahrzeugs eine Reihe von Kratern ins Straßenpflaster. »Entschuldigen Sie, Monitor Quamodian«, sagte der Gleiter betrübt. »Aber ich bin für eine derartige Tätigkeit nicht konstruiert.«

»Mehr Raketen abfeuern«, befahl Quamodian. »Bring den Schrott zum Stehen.« Er riß den Gleiter herum und raste im Tiefflug auf die Räummaschine zu. Eine neue Garbe von Geschossen hagelte auf sie hinab und traf. Die Maschine schlingerte inmitten einer Flammensäule, und Quamodian sah, daß eine Raupe abgesprengt war. Das Fahrzeug kam zum Stillstand. Qualm stieg empor. Auf einen Befehl übernahm der Gleiter die automatische Kontrolle. »Ich habe die Maschine zerstört«, wandte Quamodian sich an den Reefer, »wie Sie's wollten. Aber anscheinend ist damit nichts erreicht. Was nun?«

»Weiter«, schnauzte der Reefer. »Wir haben ein Werkzeug des Outsiders ausgeschaltet, sonst nichts. Fliegen Sie weiter. Wir müssen ihn herauslocken.«

Bevor Quamodian den Befehl zum Weiterflug erteilen konnte, gab der Gleiter ein Warnsignal. Am Kontrollpult leuchteten rote holografische Symbole auf. Aus den Wäldern näherte sich langsam ein Flugobjekt, gehüllt in eine grünliche Strahlung. »Es handelt sich um das Sleeth genannte Tier, Monitor Quamodian«, meldete der Gleiter. »Offenbar steht es unter der Kontrolle des Intellekts, den Sie suchen.«

Der Reefer faßte sich kürzer. »Vorsicht! Er kann täglich ein Dutzend Leute fressen.«

»Vorsicht!« wiederholte Quamodian erbost. »Warum sorgen Sie nicht dafür, daß Ihr Tier vorsichtig ist? Gleiter, sind noch Raketen übrig?«

»Zwei Lagen, Monitor Quamodian.«

»Dann schieß das Vieh ab.«

Eine Salve fegte dem Sleeth entgegen – doch seltsamerweise

detonierten die Raketen nicht. Kurz vor dem Ziel erloschen ihre Treibsätze in kleinen roten Funken. »Er stört die Zünder«, kollerte der Reefer. »Lassen Sie sich etwas Besseres einfallen.«

»Den Rest abfeuern.« Quamodian aktivierte wieder die Manualsteuerung und betätigte die Transflex-Kontrollen. Während das letzte Bündel von Raketen so wirkungslos wie das vorherige erlosch, griff ein heller Transflex-Strahl mit tödlichen Fingern nach dem Gleiter.

Ein plötzlicher Ruck warf Quamodian gegen das Kontrollpult. »Dis-funktion, Monitor Qua-modian«, lallte der Gleiter. »Ver-sagen der Ener-giezu-fuhr ...« Das Propulsions-Feld des Gleiters verschwand im gleichen Moment, als der Transflex-Strahl verblaßte.

»Festhalten!« brüllte Quamodian. »Wir schlagen auf!«

Und sie schlügen schwer auf. Die Kompensatoren fielen aus. Beide Männer stürzten über- und durcheinander wie Puppen. Der Sleeth schoß heran und verharrte über ihnen. Unter dem schwarzen Pelz seines katzenhaften Körpers regten sich die gewaltigen Muskeln. Seine großen Augen blitzten grünlich auf sie herab. Der Reefer raffte sich auf. »Die Augen«, krächzte er. »Quamodian!«

Die Warnung war überflüssig. Etwas griff aus diesen Augen nach Quamodians Bewußtsein, lähmte seine Willenskraft, schien seine Wirbelsäule und seine Muskulatur zu versteinern. Er strengte sich an, um seine Beine zum Gehorsam zu zwingen, und langte nach der kleinen Waffe, die er unterm Sitz aufbewahrte. Aber die eiskalte Taubheit war schon zu tief in seinen Körper eingedrungen. Die Pistole entfiel seiner Hand, nachdem er sie gerade gepackt hatte, und klapperte über den in Schräglage befindlichen Boden des Gleiters. Und darüber schwebte der Sleeth und starrte aus seinen blinden Glotzaugen durch den schwachen Schimmer seines Transflex-Feldes herab, berührte mit einer fürchterlichen Pranke einen gestürzten Baum ...

Plötzlich wirkten seine großen, blinden Augen wieder klei-

ner. Die schreckliche Kälte, die Quamodians Körper umklammert hielt, begann zu weichen. Aus irgendeinem Grund war der verderbliche Strahlungsfluß versiegt. Der Reefer röchelte heiser. Mit unglaublicher Kraft trat der flachhaarige Riese zur Tür, öffnete sie, sprang hinaus, stellte sich dem Tier, dessen Herr er gewesen war, gebieterisch entgegen.

In den Lautsprechern des Gleiters rauschte und rasselte es plötzlich. »Geh, Quamodian. Ich schenke dir dein Leben – aber geh.« Es war jene Stimme, die sie zuvor gehört hatten, diesmal deutlich und verständlich, doch unverändert wesenlos, unmenschlich und grauenhaft. Quamodian sank erschöpft zurück. Er sah, wie die mächtigen Pranken des Sleeths sich fürsorglich um den Reefer legten, wie das Geschöpf sich mit ihm in die Luft erhob und fortraste.

Dann spürte er, wie ein Beben den Gleiter durchlief. Qualvoll langsam stieg die Maschine wieder auf. Er brauchte das Flugziel nicht zu nennen. Der Gleiter beschrieb in einigen hundert Metern Höhe einen Bogen und kehrte zurück zum Städtchen. Die Jäger waren gescheitert. Einer war nun selbst Gefangener. Einer trat hilflos den Rückzug an. Und das Mädchen, das Quamodian hatte befreien wollen, war nun weiter von seiner Hilfe entfernt als der fernste Stern.

Im geborgten Körper des Robot-Inspektors glitt der Outsider langsam durch das kalte opalene Licht hinab zum Grund der unterirdischen Gesteinsblase. Der Kühlzylinder, den er mit Leichtigkeit in einem Effektor trug, schien ihm auf einmal zu schwer zu werden, und er ließ ihn fallen. Das Gerät krachte mit einem Donner, der durch das ganze Gewölbe rollte, auf die Felsglasur, zerbrach und verstreute Päckchen voller Lebensmittel. Molly Zaldivar fuhr auf. Einen Moment lang, beim Anblick des Roboters, hegte sie die wilde Hoffnung, er komme zu ihrer Rettung, möglicherweise dichtauf gefolgt von Andy Quamodian. Aber die Hoffnung währte nicht einmal lange genug, um

den Ausdruck ununterbrochenen Grauens aus ihrem Gesicht zu verbannen. Steif richtete sie sich auf und verließ das nutzlose Instrumentenpult.

»Molly Zaldivar.« Der Outsider sprach mit der klaren Stimme des Robot-Inspektors. »Warum hast du mich belogen?« Sie schwieg. Der Outsider erwog seine ineinander widerstreitenden Impulse. »Ich will dir nichts antun«, schnurrte er schließlich. »Du brauchst dich nicht zu fürchten, denn ich liebe dich, Molly Zaldivar.«

»Wenn du mich liebst«, rief sie, »warum läßt du mich dann nicht gehen?«

»Weil ich dich liebe. Ich kann niemals von dir lassen.« »Dann hasse ich dich, Ungeheuer!« Sie schrie mit aller Kraft, mit heiserer, von Verzweiflung verzerrter Stimme. In ihrer Grünstrahlung erkannte der Outsider Farben und Flecken grenzenlosen Zorns. Er ließ sie stehen und schwang sich höher. Plötzlich empfand er seine robotische Hülle als Gefängnis. Er schlüpfte hinaus und ließ den Roboter funktionsuntüchtig in seinem Transflex-Feld hängen. Wieder eine nahezu unsichtbare Wolke von Elektronen, verharrete er dicht unterhalb des fahlen, milchigen Nebels von Licht im Mittelpunkt der Höhle.

»Molly Zaldivar, ich bin stark, und du bist schwach.« Er sprach durch den Roboter zu ihr. »Dein Haß kann mir keinen Schaden zufügen. Nicht wahr?« Sie schüttelte nur den Kopf. »Aber ich werde dir nichts tun ... wenn ich es vermeiden kann, Molly Zaldivar. Wir bleiben hier ... bis du mich liebst.«

»Dann werde ich hier sterben«, sagte sie.

Der Outsider widmete sich dem Problem mehrere Nanosekunden lang. »Falls du stirbst, werde ich dich absorbieren. Dann wirst du ein Teil von mir sein – wie Cliff Hawk.«

»O nein, bitte nicht ... du sagst daß du mich liebst ...« Das Mädchen sprach matt, furchtsam, dann mit wachsender Wut. »Der Himmel mag wissen, was du damit meinst ... aber wenn es auch nur die geringste Bedeutung für dich besitzt, mußt du

mich freilassen.«

»Niemals, Molly Zaldivar.«

»Du kannst mich nicht festhalten.«

»Doch, Molly Zaldivar. Ich bin stärker als du.«

»Aber es gibt Stärkere als dich«, schrie sie. »Almalik ist stärker als du! Und er wird dich finden.«

Der Outsider durchsuchte seine Gedächtnisstrukturen nach einer Erklärung des Terminus »Almalik«. »Was ist Almalik?« Die Robot-Stimme schien einen Unterton des Zögerns aufzuweisen.

»Almalik ist der Hauptstern der Multi-Bürgerschaft Cygnus. Almalik gebietet über eine große Vielfalt von Geschöpfen – Fusorier und Menschen, Roboter und Sterne. Selbst wenn du so stark wärst wie Almalik, du bist allein, während er Legionen führt.«

»Ich bin einem von Almaliks Robotern begegnet«, sagte der Outsider. »Er ist nur ein Teil von mir.«

»Einem! Almalik hat viele Millionen.«

Der Outsider schwieg. Nachdenklich beobachtete er das Mädchen. Das grüne Feuer des Zorns erstarb, Molly war erschöpft. Für den Outsider, der sich langsam an die menschlichen Eigenschaften zu gewöhnen begann, die sich Emotionen nannten, bot Molly Zaldivar einen höchst verwirrenden Anreiz. Die restliche Persönlichkeit Cliff Hawks war stark genug, um seinen Gefühlen für Molly Kraft und Zielstrebigkeit zu verleihen. Er besaß Empfindungswerte, die Emotionen wie »Mitleid« und »Liebe« ähnelten. Der Outsider erkannte, daß das Mädchen schwach, sterblich und furchtgepeinigt war, und er empfand das Bedürfnis, seine Furcht zu lindern, den Schmerz und den Zorn auszulöschen. Doch er verfügte über keine zur Lösung dieser Aufgabe geeigneten Mittel. Zugleich begriff er, daß sie in gewisser Beziehung eine Bedrohung für ihn bildete. Das Verhältnis jenes anderen Menschen, Andreas Quamodian, zu ihr war von einer Natur, die ihn sicherlich zu einem weite-

ren Versuch der Behelligung antreiben würde. Der Outsider erwartete von derartigen Bemühungen keinen Erfolg, aber sie könnten sich als Ärgernis erweisen. Daher ergriff er die Vorsichtsmaßnahme, einen Teil seiner Aufmerksamkeit seinen Werkzeugen, dem Sleeth und der Räummaschine, zu implantieren und sie als Kundschafter im Gebiet zwischen Wisdom Creek und den Bergen einzusetzen.

Doch es gab Rätsel, die der Outsider nicht zu lösen vermochte. Die Antworten lagen weit entfernt vom unterirdischen Gewölbe. Er löste sich aus dem Licht des fahlen Nebels und verließ das Mädchen. Er richtete seine Aufmerksamkeit in die Weite des Universums. Sein Bewußtsein erforschte Meilen über Meilen. Er spürte den Groll und die Furcht der menschlichen Wesen, denen er die Nahrung gestohlen hatte, begutachte das Bewußtsein Andreas Quamodians, das im Schlaf lag, inspizierte die Tätigkeit seiner Werkzeuge, des Sleeths und der Maschine, und strebte dann in größere Ferne. Zunächst verschaffte er sich einen Überblick der Kugelgestalt des Planeten Erde und schweifte einher zwischen dem öden Mond und der roten, lodernden Sonne. Der Stern war noch immer erzürnt. Der Outsider beobachtete ihn sorgfältig, vermied es jedoch, ihn nochmals anzutasten. Zwar hatte die dreifache energetische Emission ihm nicht geschadet, aber er hielt es nicht für ratsam, eine zweite Attacke zu provozieren.

Der Outsider streckte seine Perzeptoren nach den Sternen. Er stellte fest, daß sie Sonnen waren wie diese Sonne, einzeln, paarweise oder zu mehreren im Dunkel der Galaxis leuchteten. Manche waren kleiner als der kalte Mond der Erde, andere weitaus größer als die irdische Sonne. Dahinter entdeckte er eine Leere scheinbar unendlich weiten Raumes und grausamer Kälte. Schließlich bemerkte er jenseits der Finsternis die winzigen Flecken anderer Galaxien. Furchtlos studierte er ihre Vielzahl und Unterschiedlichkeit.

Almalik. Es war an der Zeit, die Bedeutung des Terminus

»Almalik« zu erforschen.

Almalik zu finden, war leicht. Die erbeuteten Impulsströme des Robot-Inspektors enthielten unmißverständliche Positionsdaten, und der Outsider richtete seine Aufmerksamkeit dorthin.

Und da war Almalik in seiner ganzen Macht, die Herrlichkeit seiner dreizehn Komponentensonnen, jede größer als der kleine Stern, den die Erde umkreiste. Er zählte sie, verfolgte ihre Bahnen, tastete nach ihren Energien. Sechs prächtige Doppelgestirne abgestufter Größenordnung. Eine einzelne Sonne mit zahlreichen Planeten. Die dreizehn Sonnen strahlten vielfältige Farben ins optische Spektrum der Energien ab, doch allen gemeinsam war der goldene Glanz der Einheit ...

Und Almalik spürte die flüchtige Berührung des Outsiders.

Hallo, Kleiner.

Almalik sprach nicht, jedenfalls nicht in Worten. Er sandte ein Signal, das Gruß und Bedauern zugleich ausdrückte. Es war machtvoll, aber lautlos, ernst und gemessen. Der Outsider lauschte und wartete.

Kleiner, wir haben von dir vernommen. Die lautlose Stimme klang gewaltiger als Donner, sanfter als ... was? Der Outsider wußte nur einen unzureichenden Vergleich – sanft wie Liebe. Du hast Materie vernichtet, die wir hegen und pflegen. *Du hast Wesen geschädigt, die zu uns gehören.* Kleiner, was wünschst du?

Eine Zeitlang erwog der Outsider die Frage.

Wissen. Kenntnisse. Er schwieg, dann fügte er hinzu: *Alles.*

Almaliks Multi-Sonnen glommen ernst und golden. Es wirkte wie ein Lächeln. *Wissen sollst du erhalten. Stelle eine Frage.*

Warum willst du mich vernichten?

Die lautlose Stimme klang kühl und unermeßlich selbstbewußt. *Kleiner, wir können weder dich noch irgendein anderes Lebewesen vernichten.*

Grüner Zorn erfüllte den Outsider. Almaliks Antwort stand im Widerspruch zu Molly Zaldivars Worten. Der Outsider

hatte, bevor Molly ihn belog, keine Lügen gekannt. Nun wußte er von ihrer Existenz. Der Widerspruch bedeutete anscheinend eine Lüge, eine Lüge bedeutete Feindschaft. Haß packte den Outsider und versetzte sein Plasma in heftige Schwingung. Er zog sich zurück, bildete einen lumineszenten Wirbel und sank wieder ins Innere des Gipfels, als der Planet soeben diesen Teil seiner Oberfläche der verärgerten Sonne zudrehte.

Der Outsider schwebte hinab zu Molly Zaldivar. »Wir verlassen diesen Ort«, rief er mit der hohen Stimme des Roboters. »Almalik hat mich belogen. Ich hasse ihn.« Molly starnte zu ihm empor und zitterte. »Ich hasse Almalik. Er hält mich für klein und hilflos und will mich vernichten. Aber ich wachse und werde weiterhin wachsen. Ich werde wachsen, bis ich mächtiger bin als Amalik.« Das Gesicht des Mädchens, im tödlichen, opalenen Licht bleich und verhärmmt, blieb ausdruckslos. »Ich werde Almalik vernichten«, sang die klare Stimme des Roboters. »Dann wirst du mich lieben, Molly Zaldivar, oder ich werde dich ebenfalls vernichten.«

Andreas Quamodian landete den Gleiter vor dem Kontrollturm der Transit-Station. »Kontrollturm, verbinde mich mit dem Hauptquartier des Sternenordens, Almalik 3.«

»Einen Moment, Sir«, erwiederte der Kontrollturm. »Ich ermittle Ihre Vollmacht.« Gleich darauf meldete er sich wieder. »Es dürfte eine Verzögerung von 200 Sekunden auftreten. Möchten Sie warten, Sir?«

»Allerdings«, grollte Quamodian und ließ sich in den Sitz sinken. Sein ganzer Körper war überbeansprucht. Gegen Outsider-Sterne und seltsame Geschöpfe aus dem All zu kämpfen, entsprach beileibe nicht seinen Lebensgewohnheiten. Aber wenn das es war, das er tun mußte, um Molly Zaldivar zu retten, würde er sich daran gewöhnen.

Am Rand des Parkareals erschien eine kleine Gestalt und lief eilig herüber. »Prediger!« Rufe keuchte, als er ankam. »Was ist

geschehen? Wo ist Molly Zaldivar?«

»Noch in der Höhle«, sagte Quamodian knapp. »Glaube ich jedenfalls. Ich habe sie nicht gesehen.«

»Und jetzt ... was werden Sie jetzt tun?«

»Warten.«

Sie brauchten jedoch nicht lange zu warten. Der Lautsprecher klickte und summte, und eine nichtmenschliche Stimme meldete sich. »Sternenorden, Chef-Rektor der Sektion Monitoren am Apparat. Womit kann ich dienen?«

»Am besten können Sie mir dienen«, sagte Quamodian geizt, »indem Sie unverzüglich ein Einsatz-Team herschicken. Hier spricht Monitor Andreas Quamodian. Ich ersuche um ... nein, ich *fordere* sofortige Einleitung von Maßnahmen.«

»Ah, Monitor Quamodian«, sang die helle, freundliche Stimme. »Wir sind von Ihren Ermittlungen und Ihrem Vorgehen unterrichtet.«

»Natürlich!« schnauzte Quamodian. »Sie wissen, daß hier eine künstliche Intelligenz in Form eines Outsider-Sterns ihr Unwesen treibt, daß ich darum ersucht habe, gegen diese Intelligenz Maßnahmen zu ergreifen, daß gewisse menschliche und nichtmenschliche Intellekte durch diese Intelligenz beschädigt, vernichtet oder bedroht worden sind. Und dennoch haben Sie alle meine Berichte und Gesuche ignoriert.«

»Unglücklicherweise, Monitor Quamodian, haben wir keinen Grund dazu festgestellt, auf irgendeine Weise zu reagieren.«

»Sie glauben, daß ich mich irre, wie?«

»Das nicht, Monitor Quamodian. Es verhält sich lediglich so, daß wir diese Angelegenheit nicht als genügenden Grund zur Einleitung von Maßnahmen beurteilen.«

»Dann machen wir's anders«, fauchte Quamodian. »Ich erstatte hiermit Meldung, daß ein Monitor des Sternenordens unter paranoiden Wahnvorstellungen leidet, daß er sich und seine Freunde von Monstren verfolgt wähnt. In seinem Wahnsinn ist er zu unberechenbaren Ausbrüchen von Gewalttätigkeit

fähig. Damit wird er den Sternenorden unvermeidlich in schwerwiegenden Mißkredit bringen. Wie lautet Ihre diesbezügliche Einschätzung?«

»Nun ... nun, Monitor Quamodian, das ist fürchterlich! Wir senden umgehend ein Einsatz-Team. Wer ist dieser gefährdete Monitor?«

»Ich!« brüllte Quamodian und trennte die Verbindung.

Sie ließen den Gleiter im Parkareal zurück. Die Maschine murkte unzufrieden. »Was für ein Unsinn ... Sie werden zweifellos aus der Monitorenrolle gestrichen. Was wird dann aus mir? Rundflüge mit Touristen werde ich machen müssen ...«

Bis zum Haus von Rufes Eltern waren es nur wenige Minuten Fußweg. Dort duschte Quamodian, aß und trank durstig kalte Milch. »Wie lange wird es dauern, Prediger«, wollte der Junge erfahren, »bis sie eintreffen?«

Quamodian überlegte. »Ungefähr eine Stunde.«

»Kaum zu glauben. Dann werde ich alle diese verrückten dreiköpfigen Wesen und Käfer mit grünen Panzern sehen und ...«

»Wir pflegen die physischen Eigenheiten irgendwelcher Bürger nicht zu bemängeln«, sagte Quamodian streng. »Haben deine Eltern dir das nicht beigebracht?«

»Ja, doch.«

»Da fällt mir ein, wo stecken deine Eltern denn? Sind sie nie daheim?«

»Doch, Prediger. Sie sind bloß ... äh ... unterwegs.«

»Rufe!«

»Ja, Prediger?« Das Gesicht des Jungen war engelgleich unschuldig.

»Wir wollen mit dem Unfug aufhören, Rufe. Du verschweigst etwas. Heraus mit der Sprache.«

»Es ist ... nun, Prediger, es ist ... äh ... merkwürdig. Sie sind mit einem Gleiter nach Nuevo York abgeflogen.«

»Nuevo York? Das liegt zweitausend Meilen entfernt.«

»Ein bißchen weiter, Prediger. Ich schätze, daß sie für jeden Flug zwei Tage brauchen.«

»Und warum sind sie dorthin?«

»Das ist ja eben so merkwürdig, Prediger. Ich meine ... ehrlich, Prediger, es ist alles in Ordnung mit meinen Eltern. Sie sind nicht verrückt oder so etwas. Bloß, sie haben das gleiche gesagt wie Sie, daß hier ein Outsider los sei, und der Robot-Inspektor wollte nicht auf sie hören, und sie besitzen keine Vollmacht für einen direkten Kontakt mit Almalik, anders als Sie. Also dachten sie, es wäre besser, sie melden es in Nuevo York, wo die Leute vielleicht mehr Interesse daran haben würden.«

»Du verschweigst noch immer etwas«, beschuldigte Quamodian den Jungen. »Warum solltest du dich schämen, weil sie von dem Outsider wissen?«

»Klar, Prediger. Nur ...«

»Was?«

Der Junge errötete. »Nur, daß sie vor zwei Tagen von ihm geredet haben. Da sind sie abgeflogen.«

»Das ist unmöglich. Vor zwei Tagen war der Outsider noch gar nicht entstanden ... Oh, jetzt versteh ich ...«

Unbehaglich nickte der Junge. »Das ist es, Prediger, das mich so wundert. Sie dachten, da sei ein Outsider, als es noch *keinen* gab.«

Rechtzeitig vor Ablauf der geschätzten Frist fanden sie sich wieder bei der Transit-Station ein, doch das Einsatz-Team kam früh. Offenbar hatte man diesmal keine Zeit verloren. Ein Dutzend grasgrüner Wesen in Spiralgestalt verließ den Transflex-Kubus. »Was ist das, Prediger?« fragte Rufe.

»Gaffen ist unhöflich. Ich kenne die Spezies nicht. Irgendeine Art von Multi-Bürger.«

»Und da! Und – oh, Mann, der dort!«

»Alles anständige Bürger.« Doch selbst Quamodian sog heftig den Atem ein, als er im Gefolge einer schaumigen, halbflüssigen rosa Blase den Rachen, dem eines Hais ähnlich, und die Schlitzaugen eines Bürgers sah, der eindeutig von Fleischfressern abstammte. Die beiden mächtigen, klauenbewehrten Beine und zwei obere Tentakelglieder, die Elefantenrüsseln glichen, waren nicht unbedingt geeignet, um einen Mangel an Vertrauen zu beheben. Das vierte Mitglied der Gruppe jedoch, das auf Quamodian zuschritt, war auf eine Weise menschlich, die ihn für einen langen Moment bestürzte. Die Frau trug die Tracht eines Galaktischen Bürgers, ihr Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit geschminkt, das dunkle Haar zu einem parfümierten Turm hochgesteckt. Mit einem Ruck blieb sie vor ihm stehen. Ihre Augen weiteten sich.

»Monitor Quamodian«, sagte sie unter Quamodians starrem Blick, »falls Sie mich wahrhaftig nicht erkennen sollten, ich bin Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich. Möglicherweise interessiert es Sie, daß ich mit meinen Untergebenen ins Hauptquartier des Ordens zurückzukehren vermochte, wo wir mit einer neuen Analyse der über Outsider vorliegenden Daten begonnen haben.«

Quamodian schluckte zweimal. »Ich bin erfreut, daß Sie davongekommen sind«, nuschelte er hastig und streckte eine schweißige Hand aus. »Ich habe Informationen über Ihr weiteres Schicksal zu erhalten versucht, aber niemand ...«

»Ersparen Sie uns Nebensächlichkeiten«, schnauzte sie. »Bitte fassen Sie sich kurz und eindeutig, wenn es überhaupt erforderlich sein sollte, daß Sie sprechen. Ihr idiotisches Verhalten hat mich gezwungen, eine weitaus interessantere Arbeit im Hauptquartier zeitweilig aufzugeben. Mein Auftrag lautet, den Blödsinn zu bereinigen, den Sie angerichtet haben.«

»Ich habe nichts angerichtet ...«

»Der Outsider, mit dem Cliff Hawk Kontakt aufgenommen hatte«, unterbrach sie ihn mit scharfer Stimme, »ist bestrebt,

den jungen Outsider vor Ihrem übereifrigen Treiben zu bewahren. Darum hat er Solomon Scott geschickt, um zu verhindern, daß Sie die Erde erreichen. Die Inspektoren erwarten weitere Aktionen des Outsiders für den Fall, daß Sie noch mehr Unfug anstellen.« Sie gab ihm keine Gelegenheit, um danach zu fragen, welcher Art diese Aktionen sein könnten. »Wir haben keine Zeit zu verschwenden. Ich schlage vor, daß wir an Ort und Stelle eine Untersuchung der Ereignisse vornehmen, die Ihre Dummheit heraufbeschworen hat.«

»Mit den Dingen, die sich hier zugetragen haben, hatte ich nichts zu tun.« Quamodian errötete und senkte seine unbeachtete Hand. »Wirklich, ich konnte nicht einmal ...«

»Vorwärts.« Sie kümmerte sich nicht um seinen Widerspruch. »Meine Begleiter sind aus eigener Kraft beweglich, wogegen ich ein Fahrzeug benötige.«

»Natürlich.« Hilflos zuckte er die Schultern. »Hier steht mein Gleiter.«

Ohne ein weiteres Wort rauschte Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich an ihm vorbei, um den Gleiter zu besteigen. Benommen schickte er sich an, ihr zu folgen. Der Junge packte ihn am Arm.

»Prediger«, zischte er wütend, »was ist los mit Ihnen?«

»Ich weiß es nicht.« Unglücklich schüttelte Quamodian den Kopf. Einen Moment später folgte er der Frau in den Gleiter.

Der Outsider war nun erheblich größer, klüger und stärker. Er spürte die sorgenvolle Aufmerksamkeit des unerreichbar fernen Beobachters, aber er wünschte keinen Schutz.

Für Molly Zaldivars Augen blieb die Veränderung unsichtbar, für sie blieb der Outsider eine Wolke leuchtender Elektronen, eine kontrollierte Gewalt von Partikeln, die dem Mädchen den Tod gebracht hätten, wären sie nicht durch seine Eigenenergie an seine Zentralmasse gebunden gewesen. Tatsächlich jedoch hatte er sich genährt und war gewachsen. Er hatte

Neuralreaktionen Cliff Hawks, des Roboters, des Sleeths und hundert anderer Lebewesen, soweit sie größer waren als Mikroorganismen, alle absorbiert und seiner Struktur angepaßt. Weder der Prozeß des Wachsens noch der des Lernens waren auch nur im entferntesten abgeschlossen. Vielleicht war er in Größe, Kraft und Intelligenz nahezu ausgereift. Längst nicht voll entwickelt jedoch war nach wie vor sein Selbstverständnis.

Molly gab keinen Laut von sich, als der Strahlungswirbel den Sleeth zu ihr lenkte und im Körper der schwarzen schrecklichen Bestie aus dem All verschwand. Der Sleeth schwebte herab und nahm sie behutsam in seine Pranken, deren Krallen, scharf wie Rasierklingen, er in die stahlgepanzerten Scheiden eingezogen hatte. Dann erhob er sich und strebte mit ihr durch das ausgedehnte Tunnelsystem empor zur Oberfläche. Molly regte sich nicht. Sie war über den Zustand von Furcht und Wut hinaus. Sie hatte nicht aufgegeben, aber sie war gleichmütig. Selbst wenn sie gewußt hätte, wie hoffnungslos das opalene Glühen sie dem Tode ausgeliefert hatte, wäre sie ruhig geblieben. Aber sie wußte es nicht. Nicht einmal der Outsider vermochte länger emotionale Vorgänge bei ihr festzustellen. Keine grüne Flamme des Hasses, kein Blau oder Violet von Furcht. Kein Funke von Liebe.

Indem er Molly in der Quantität irdischer Atmosphäre, die sich im Transflex-Feld des Sleeths befand, mit sich trug, verließ der Outsider die Erde. Innerhalb von Minuten hatten sie die Bahnen von Jupiter und Saturn gekreuzt, und in dem Maß, wie die Leere des Weltraums zunahm, jagte der Outsider den Sleeth immer schneller vorwärts. So schnell, daß die Zeit zu verharren schien. Es waren keine physikalischen Energien, über die der Outsider dabei gebot, sondern die ureigenste Kraft und das Transflex-Feld des Sleeths. Sie stürzten durch leeren Raum, durch Falten aus Helligkeit und Finsternis, durch bittere Kälte, schwindelerregende Tiefen und Weiten, durch Kraftfelder, die an ihnen zerrten, den goldenen Sonnen Almaliks

entgegen ...

Und dort waren sie ...

Eine schwache Stimme flüsterte leidenschaftlich in Molly Zaldivars Ohren. »Schau hin! Ich habe damit begonnen, Almalik zu vernichten!«

»Das kannst du nicht«, sagte sie matt.

»Schau hin!« kreischte die Stimme erneut und verstummte. Der Outsider hatte die atmosphärischen Moleküle in Vibration versetzt, um sich mit dem Mädchen zu verständigen. Die Lautstärke war gering, aber kein anderer Laut drang aus dem All ins Innere der winzigen Luftblase, aus der das Mädchen auf die zwölf hellen, aber entfernten Sonnen und die eine blendende Sonne starre, Almalik. Kein Laut innerhalb der Blase, weder Mollys Herzschlag oder Atem, noch das sanfte sinnlose Summen des Sleeths konnten das Stimmchen übertönen. Wie ein Raubvogel auf seine Beute ließ der Outsider sich auf den am nächsten befindlichen Planeten fallen.

Der Planet war klein, kleiner als Pluto und weiter als jener vom Muttergestirn entfernt, und über seine Oberfläche krochen seltsame Klumpen flüssiger Gase. Unter Zusammenballung all seiner unbegrenzten Kraft drang der Outsider in den Himmelskörper ein, expandierte, verschlang ihn und verwandelte sich in ihn. Wieder schwoll er an. Er einverleibte sich schnell und gierig neue Atome, sog Elektronen in seine sich ausbreitenden Strukturen, entzog frostigem Gestein neue Energien. Er erkundete den Raum rings um seine so errungene Gestalt, fand Ionen, Gasmoleküle, einen kleinen Mond und eine winzige Metallmasse mit organischen Massen organisierter Materie darin. Der Outsider wußte nicht, daß es sich um ein Raumschiff handelte und kümmerte sich auch nicht darum. Er riß das Raumschiff und den Sleeth sofort zu sich heran. Das Raumschiff zerschellte auf der Oberfläche des Planeten. Mit dem Sleeth ging er vorsichtiger um, aber nicht vorsichtig genug. Das Geschöpf krachte gegen ein Säulengebilde gefrorener

Hydrate und verlor mit einem lautlosen Schrei die Kontrolle über sein Transflex-Feld, woraus die Luft entwich, und Molly Zaldivar lag ungeschützt in der tödlichen Leere des Weltraums.

Viele Nanosekunden lang dachte der Outsider darüber nach, was er getan hatte. Schließlich brachte er eine unterm erstarrten Gas liegende Gesteinsschicht in Vibration. *Molly Zaldivar, rumpelte der Planet. Was ist mir dir geschehen?*

Das Mädchen antwortete nicht. Es lag verkrümmt in einer Mulde kristallenen Schnees neben dem schlaffen, schwarzen Leib des Sleeths. Es atmete nicht, weil es keine Luft zum Atmen gab, auf seinem Gesicht gefror dunkles Blut. *Molly Zaldivar, stöhnten die Felsen der Planetenkruste, antworte mir!* Aber keine Antwort kam.

Der Outsider prüfte seine neuen Kräfte, spürte ihre Großartigkeit. Nun war er ein Planet mit einem Mantel gefrorener Gase als Haut, zerklüfteten Granitgebirgen als Bein und einem Kern von Magma als eine Art von Herz. An einen so großen Körper war er nicht gewöhnt. Er bedauerte (soweit er Bedauern begriff), daß sein neuer Körper für Molly Zaldivar ungastlich war, ohne Luft, zu grausam kalt.

Aus dem Wrack des Raumschiffs stiegen organische Massen organisierter Materie in künstlichen metallenen Häuten. Der Outsider bemerkte zunächst nicht, daß es Bürger waren, die Molly Zaldivar Hilfe bringen konnten – er schlug mit einem Effektor zu und vernichtete sie. Erst dann wiederholte sich die Empfindung, die er als Bedauern kannte. Die Wesen hatten eigene Vorräte von Wasser und Luft, Wärme und Druck mitgeführt, mit denen er Molly Zaldivar zu retten vermocht hätte.

Doch sein Fehler war nicht allzu folgenschwer. Der Outsider war nun ein Planet und verfügte damit über Hilfsmittel planetaren Maßstabs. Er würde Molly Zaldivar nicht sterben lassen.

Er schirmte sie von der Kälte ab, wärmte rings um sie die gefrorenen Gase und umhüllte sie mit einer Sphäre transflexi-

ver Energie. Mit Materiefetzen aus den von ihm getöteten Lebewesen behob er die Zerstörungen in ihren Lungen, dann erwärmte er ihren erstarrten Körper, verhalf ihr wieder zum Atmen, fand in ihr einen Funken von Leben ...

Und das Mädchen rührte sich. Es öffnete die Lippen.

»Was treibst du, Ungeheuer?« Er stöhnte.

Ich rette dein Leben, Molly Zaldivar, grollten die Felsen. Ich vernichte Almalik.

»Das kannst du nicht, Ungeheuer!«

Sieh selbst! Das Transflex-Feld des Outsiders dehnte sich aus, umfaßte den Planeten, all die Dunkelheit und die uralten Felsen, die Meere aus Schnee, die ganze gewaltige Masse.

Mit seiner gesamten Macht bereitete der Outsider sich zum Angriff gegen Almalik vor.

Er riß den Planeten aus seiner Bahn und lenkte ihn zur blendend weißen Sonne. Und in seinem Haß auf Almalik schleuderte er ihn dem Stern zu einem furchtbaren Zusammenprall entgegen.

Der Sleeth hatte eine gräßliche Verletzung erlitten. Doch die Kreatur, der kein anderes organisches Lebewesen zu widerstehen vermochte, war nicht leicht umzubringen. Sie regte sich. Die großen, blinden Augen starrten hinaus ins All, dann senkten sie ihren Blick abwärts in die Augen Molly Zaldivars. Unter dem dunklen, harten Fleisch zuckten gewaltige Muskeln. Das Transflex-Feld begann von neuem zu flackern. Mühelos erhob der Sleeth sich aus den Dünen gefrorener Gase. Er war keine im menschlichen Sinn intelligente Kreatur, aber er besaß eine primitive Art von Bewußtsein. Er spürte, daß etwas ihn eine Zeitlang beherrscht hatte, daß dieses Etwas nun von ihm gewichen war (als der Outsider sich zurückgezogen hatte, um seine neue planetarische Gestalt zu erforschen) – und er entzann sich Molly Zaldivars ...

Und als der Outsider ihr wieder seine Aufmerksamkeit zu-

wandte, war sie fort ...

Eilig begann der Outsider nach ihr zu suchen und entdeckte sie. Das Mädchen befand sich auf der Flucht. Auf den geschmeidigen schwarzen Schultern des Sleeths, umhüllt von seinem Transflex-Feld, entfernte sie sich von der kalten, schneieigen Haut des Outsider-Planeten und schoß den inneren Welten jener großen weißen Sonne entgegen, auf die der Planet sich stürzte.

Der Outsider warf einen durch transflexive Energien gebündelten Arm aus Plasma hinterdrein, attackierte erfolglos den Transflex-Schild des Sleeths, schüttelte die winzige Sphäre mit einem Effektor. *Wohin willst du, Molly Zaldivar?* kreischte eine schrille Stimme in den Ohren des Mädchens.

Molly wandte den Kopf und sah den grellen Plasmafinger des Outsiders an, aber sie antwortete nicht. Der Outsider zögerte und überlegte. Es war seltsam. Seltsam, daß das Mädchen auf ihn so grenzenlos lieblich wirkte. Die dunkleren Sonnen Almaliks schlugten rote Glut aus Mollys Haar. In ihren Augen brannten violett die blauen Sonnen. Aber warum sind diese Tatsachen so bedeutsam? richtete der Outsider eine Frage an sich selbst. Warum konnten die absorbierten Gedankenstrukturen der organisierten Materie namens Cliff Hawk noch immer einen so unausweichlichen Einfluß ausüben? Wieder ließ der Outsider die Luft innerhalb der Transflex-Sphäre in schrillem Wispern erzittern. Ich liebe dich, Molly Zaldivar. Einst war ich kleiner als du, so klein, daß du mich nicht wahrnehmen konntest. Nun bin ich so groß, daß du gegen mich nur einem Staubkorn gleichst. Wir sind nicht von verwandter Art, und für eine Liebe zwischen uns weiß ich keine Brücke – aber ich liebe dich!

»Du bist wahnsinnig, Ungeheuer«, sagte Molly nach geraumer Zeit. Doch ihr Blick war sanft.

Der Outsider dachte nach. *Wohin willst du?* fragte er nochmals.

»Ich fliege zu den bewohnten Planeten Almaliks. Auf Kaymak wird man sich deiner annehmen.«

Hast du mich, Molly Zaldivar?

Das Mädchen musterte düsteren Blicks den grellen Sensor und schüttelte den Kopf. »Du kannst nichts dafür, daß du so bist.«

Der Outsider tastete ihre Struktur nach dem kalten, grünen Wetterleuchten des Zorns ab. Es war nicht vorhanden. *Dann liebst du mich jetzt?* fragte er eifrig.

»Wie könnte ich das? Ich bin ein Mensch – du bist ein Monstrum.« Im violetten Widerschein ihrer Augen standen Tränen, während sie in die Helligkeit des Sensors starrte.

Ich liebe dich ...

»Wahnsinn«, schluchzte das Mädchen. »Vielleicht bedaure ich dich, weil du auf so traurige Weise deformiert bist, weil all deine Macht unbrauchbar sein wird.« Wieder schüttelte es den Kopf. In seinem Haar tanzten die Farben Almaliks. »Ich bemitleide dich.« Für einen Moment schwieg es. »Wenn ich jemanden liebe, dann den kleinen Andy Quamodian, glaube ich. Sobald ich Almaliks Planetenbewohner gewarnt habe und man dich vernichtet hat, werde ich zu ihm zurückkehren. Aber ich bemitleide dich, Ungeheuer.«

Ich werde keineswegs vernichtet.

»Doch, sehr wohl – es sei denn, du tötest zuvor mich, so daß ich niemanden zu warnen vermag.«

Mehrere Mikrosekunden lang überlegte der Outsider. Dann versetzte er die Luft im Innern der Transflex-Sphäre erneut in Vibration. *Ich werde dich nicht töten, kreischte die Luft. Doch ebensowenig wird man mich vernichten. Schau zu, wie ich Almalik zerstöre, bevor du jemanden warnen kannst!*

Und er zog seinen Plasmafinger zurück, dem der Blick des Mädchens nachdenklich folgte.

Der Outsider akkumulierte seine Energien. Er straffte das Transflex-Feld, das seine planetare Masse hielt und bewegte.

Das Gestein der Planetenkruste kreischte und knirschte, als das Feld die flachen schwarzen Hügel einebnete, die Wüsten aus Schnee komprimierte, den Globus zu einem dichteren Geschoß zusammenpreßte. Der Outsider warf seinen Planetenkörper der flammenden Sonne entgegen.

Ich werde sterben, dachte der Outsider. *Und mit mir Almalik.*

Gemächlich, beinahe unbekümmert, nahm das Konglomerat von Massen verschiedenartiger Wesen, das Almaliks Gesamtheit ausmachte, von dem Angreifer Kenntnis und emittierte gleichmäßig einen Effektor zu seiner Verteidigung.

Nicht der weiße Stern, der auf dem Kurs des Outsiders lag, leistete Widerstand. Diese Sonne loderte in gleichmäßiger Glut und ignorierte die Bedrohung. Doch von einem mächtigen Doppelgestirn oberhalb ihrer Bahn, einem goldenen Riesen und seinem tiefblauen Begleiter, die eng umeinander kreisten, schoß ein Blitz in die Tiefe des Alls.

Der Blitz entsprang dem inneren Plasma des goldenen Sterns und besaß eine unermeßliche energetische Gewalt, eine gigantische, zuckende Schlange, dicker als der schneenumkrustete planetarische Körper des Outsiders, hell wie der Stern selbst, und er raste schneller durch den Raum, als der Outsider auszuweichen vermochte.

Aber er verfehlte den Outsider und traf Molly Zaldivar.

Selbst über die Distanz interplanetaren Ausmaßes, die sie mittlerweile trennte, konnte der Outsider erkennen, wie das rote Flackern von Entsetzen durch das Mädchen waberte, als es die furchtbare Schlange aus goldenem Feuer sah. »Hilf mir, Ungeheuer!« schrie es. Der Outsider hörte den Ruf nicht, aber er empfing das mentale Flehen um Hilfe unmißverständlich. Und er griff ein.

Er schleuderte einen Arm aus eigenen Ionen, gleichgerichtet durch transflexive Energie, durch den Weltraum und legte einen Plasmaschild um den Sleeth und das Mädchen. Doch er war nicht stark genug. Der goldene Arm Almaliks war stärker.

Der durchbrach den Plasmawall, umfing Molly und den Sleeth mit einem Netz goldenen Feuers und riß beide dem Doppelgestirn entgegen.

Der Outsider konnte es nicht verhindern. Doch eine Emotion, die er nicht als wilde Freude zu identifizieren vermochte, erfüllte seine gesamte Struktur. Sie hat mich gerufen. Sie wollte meine Hilfe. Falls ich ihr nicht helfen kann, bin ich noch immer in der Lage, diesen weißen Stern Almalik zu vernichten.

Der Outsider verharrete in seinem Sturz und prüfte seine Kräfte. *Ich war noch nicht stark genug*, konstatierte er sachlich. *Ich muß stärker sein.*

Der Planet war kalt, aber sein Kern war nicht völlig tot. Verpreßte Massen von Eisen und schwererer Metalle kochten noch darin, noch waren sie nicht erstarrt, ihre Hitze und Radioaktivität waren noch nicht erschöpft. Ihnen entzog der Outsider Energie, die in kontrollierten Blitzen durch seine plasmischen Saugarme raste. Die planetarische Masse seines Körpers war nun mehr als nur ein Wurfgeschoß – eine Waffe, ein Instrument, um Almalik zu vernichten.

Der Outsider intensivierte den energetischen Akkumulationsprozeß, bis Rauch aus den kompakten Trümmerhalden der Berge drang und die Schneewüsten schmolzen und sich in kochende Meere verwandelten. Der planetare Kern erbebte unter Erdstößen. Lichtbogen und Wetterleuchten durchzuckten die wiederentstandene Atmosphäre.

Wieder nahm der Outsider verhängnisvollen Kurs auf den feindlichen Stern.

Doch Almalik war nicht unvorbereitet.

Vom Doppelgestirn stach erneut ein goldener Strahl nach dem Outsider. Er durchstieß das Transflex-Feld, zischte in die Tiefe der dampfenden Meere, fraß sich durch die Kruste und schüttelte das Herz des Planeten mit seismischen Wellen. Gelassen begutachtete der Outsider die Zerstörungen. *Viel. Nicht zuviel. Noch kann ich Almalik töten.*

Die Plasmaschlange zuckte zurück und krümmte sich zu einem weiteren Biß, schlug zu, dann noch einmal, brandmarkte die ganze Oberfläche des Outsider-Planeten mit riesigen, glühenden Kratern, pflügte sie mit verheerenden Beben um, die der Outsider als heißen Schmerz empfand.

Aber der Outsider fand sich mit der Gefahr des Untergangs nicht ab.

Er akkumulierte seine letzten gewaltigen Reserven zur Verstärkung seines Transflex-Schildes und hielt alle Atome seiner zertrümmerten planetaren Masse in unbarmherzigem Griff. Wagemutig tastete er sogar die feindliche Plasmaschlange an, um ihr neue Energie zu entziehen.

Molly Zaldivar und der Sleeth waren nun weit entfernt, außerhalb der Reichweite selbst der Rezeptoren des Outsiders, während das goldene Plasma sie hinab auf die Oberfläche eines entlegenen Planeten senkte. In weitem Umkreis war jedes Stückchen Materie von mehr als molekularen Dimensionen verschwunden, entweder vom Outsider verschlungen oder von den zum Einsatz gebrachten Energien verflüchtigt.

Der Outsider war unzerstört. Er raste auf die widerstandslose weiße Sonne zu, um sie zu zerschmettern. Er spürte den Stolz jenes fernen Beobachters auf seine wilde, rebellische Gewalt, und sie freuten sich beide.

6.

»Monitor Quamodian«, sagte der Gleiter geschwätzig, »mit Ihren Ohren können Sie nichts hören. Man spricht über Sie.«

Quamodian sah Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich an, die geringschätzig die Ausstattung des Gleiters inspizierte und dabei anscheinend ein Selbstgespräch flüsterte. »Ich weiß nicht«, murmelte er, »ob ich etwas hören möchte.«

»Was Sie möchten, Monitor Quamodian«, sagte die Frau laut, ohne aufzublicken, »spielt nicht die geringste Rolle. Zweifellos werden die anderen Bürger Ihnen gelegentlich Mitteilungen machen oder Instruktionen erteilen müssen. Ich wünsche nicht durch Dolmetschereien abgelenkt zu werden. Versehen Sie sich daher mit einem geeigneten Hörinstrument.«

Quamodian murkte, nahm jedoch den winzigen Zylinder, den der Gleiter ihm mit einem Effektor reichte. »... wir folgen«, pfiff eine schrille Stimme, als er das Gerät ins Ohr schob, »aber fliege so schnell wie möglich.« Die Stimme hallte seltsam, als spräche ein gut abgestimmter Chor in nahezu perfektem Gleichklang. Quamodian vermutete, daß der Sprecher der Multi-Bürger war, der die Gestalt grüner Spiralen besaß. Er kümmerte sich nicht darum und prüfte rasch die Einsatzbereitschaft des Gleiters. Die homöostatischen Geräte hatten die Schäden behoben, die Magazine waren wieder mit Signalraketen gefüllt. Er hoffte, daß sie sie nicht brauchen würden, aber falls doch, blieben sie gewiß nutzlos. Doch sie waren besser als gar nichts.

»Alles bereit«, verkündete er. »Jedenfalls sieht's so aus.«

»Warum fliegen wir dann nicht ab?« meinte Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich mit nervenzermürbender Ruhe.

Quamodian beugte sich grimmig über die Kontrollen und befahl dem Gleiter den Start. Als die Maschine sich in die Luft erhob, geriet die Sonne in sein Blickfeld. Sie besaß nun nahezu den doppelten Durchmesser und war so dunkelrot, daß das bloße menschliche Auge die Scheibe betrachten konnte, ohne daß es Unbehagen verursachte. Sie wies düstere Flecken auf. Er dachte daran, die Frau darauf aufmerksam zu machen, entschied sich jedoch dagegen, obwohl sie, eine Fremde, wahrscheinlich selbstständig nichts Ungewöhnliches an der Sonne feststellen würde. Soll sie's selbst herausfinden, dachte er. Es war ihm ohnehin gleichgültig. Für ihn zählte allein, daß er nun Unterstützung – wenigstens so etwas Ähnliches wie

Unterstützung – gegen den Outsider hatte.

Der Gleiter näherte sich den Ausläufern des Gebirges. Der grüne Multi-Bürger und die rosafarbene Schaumkugel folgten ihm mühelos. Hinter Quamodian und der Frau schaukelte der Bürger mit dem gewaltigen Rachen auf den Polstersitzen. Neben ihm hockte Rufe am Boden und musterte mißtrauisch seine Zähne. In Quamodians Translator ertönte fortgesetzt das Summen einer Unterhaltung, aber er achtete nicht darauf. Er interessierte sich nicht für ihre Meinungen über seinen Gleiter, ihn persönlich oder den Heimatplaneten der Menschheit. Er wollte von ihnen nichts anderes als ihre Hilfe.

Als sie den Gipfel erreichten, war es dunkel. Die Sonne hing noch überm Horizont, aber ihr dunkler Glanz schenkte dem Himmel nur ein düsteres Zwielicht. Das Gelände um die Höhlenöffnung lag in völliger Dunkelheit. Sie umkreisten das finstere Maul der Höhle, suchten nach dem Sleeth oder irgend-einem anderen feindseligen Etwas. Es gab nichts dergleichen. Nichts rührte sich.

Langsam schwebte der Gleiter voraus zum Schlund der Höhle.

»Verlassen«, sang der schrille Chor der grasgrünen Spiralen. »Wir können keine Lebewesen entdecken. Weiter unten existiert ein zweiter Zugang.«

Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich widmete Quamodian einen nachdenklichen Blick. »Erhebliche Zerstörungen«, gestand sie mit einer Feststellung ein.

»Das habe ich ja gesagt.«

»Ja. Möglicherweise hat sich hier ein Unglück ereignet.«

»Drunten erkennen wir weitere Materialien und Phänomene, deren Untersuchung sich empfiehlt«, sangen die Spiralen.

»Im unteren Hohlräumbereich sind Kräfte bedeutender Größenordnung tätig gewesen«, flüsterte leise die flauschige rosa Wolke. »Es existieren Rückstände in Form anomaler Charakte-

ristika.«

»Wir führen eine Untersuchung durch«, sagte Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich beinahe im Tonfall einer Entschuldigung.

Quamodian schickte den Gleiter, auf der Suche nach dem zweiten Zugang, den Berg hinunter. Der rosa Bürger fand ihn und erwartete die anderen wie ein großer Wattebausch vor dem Loch. »Schweben Sie voraus«, seufzte er. »Lockere Materie meiner Art ist leicht verwundbar.«

Doch Quamodian hatte seine Zustimmung sowieso nicht abgewartet. Er ließ den Gleiter in die enge Öffnung eindringen, mit den Scheinwerfern nach dem Sleeth, nach Molly Zaldivar oder irgendwelchen Spuren suchend, aber der sich verengende, gewundene Stollen enthielt nichts als Zeugnisse der eingetretenen Zerstörungen. »Kräfte beträchtlicher Größenordnung«, sangen die Spiralen und schraubten sich über eine niedergebrochene Trennwand hinweg. »Rückstände transflexiver Energien. Spuren plasmischer Aktivität.«

Rufe, der seine Furcht vor dem zähnebewehrten Bürger vergessen hatte, stand hinter Quamodian. »O Mann, Prediger«, flüsterte er aufgeregt. »Schauen Sie sich das bloß an! Etwas hat diesen ganzen Laden kaputtgehauen.«

Daran bestand in der Tat kein Zweifel. Quamodian sah, als er nach vorn starrte, während der Gleiter in seinem Transflex-Feld ins Berginnere glitt, daß sich in diesen engen Hohlräumen mehr als nur chemische Energien ausgetobt hatten. Erstmals begriff er richtig, was ein »Outsider-Stern« war – winzig wie die Kreatur anfangs gewesen sein mußte, vielleicht weniger als ein Gramm schwer, hatte sie doch über Gewalten geboten, die Stahl und Fels zu zerreißen vermochten wie Papier.

Der Bürger mit dem gefährlichen Rachen stieß ein Heulen aus, das der Translator in Quamodians Ohr sogleich übersetzte. »Vorsicht ist ratsam. Senior-Monitor Kwai Kwich, sollten wir nicht Almalik verständigen, bevor wir die Untersuchung

fortführen?«

Die Frau biß sich auf die Unterlippe und wollte etwas sagen, aber Quamodian kam ihr zuvor. »Nein!« schnauzte er. »Sie haben bereits zu lange gezögert. Molly Zaldivar kann in höchster Lebensgefahr sein – oder sogar schon ...« Er vollendete den Satz nicht.

Sie erreichten Zentrum und Ende des gewundenen Stollens. Quamodian blickte in die Tiefe, schluckte, sah die Frau an – und befahl dem Gleiter, hinab in den Hauptschacht zu schweben. Der Gleiter sank voraus, gefolgt vom grasgrünen Multi-Bürger, und zuletzt kam die rosa Wolke. Unter ihnen verstärkte sich ein nebelhafter, fahler Lichtschein. Dann gelangten sie in das große, runde Gewölbe unterm Berg.

»Erstaunlich«, hauchte Clothilde Kwai Kwich.

»Erhebliche Energien«, seufzte der furchtsame rosa Bürger. »Ich habe starke Bedenken dagegen, den Weg fortzusetzen.«

»Dann bleiben Sie hier.« Quamodian grunzte, während er rundum blickte. »Ich frage mich ... Was mag das sein? Sind irgendwelche Informationen vorhanden?«

Die Frau schüttelte den Kopf. »Ich vermute, es handelt sich um eine uralte unterirdische Installation, wahrscheinlich aus der Zeit des Menschheitsplans. Von langen Zeiträumen jener Epoche existieren keine Aufzeichnungen. Aber dies Fusionsfeuer ...!« Sie deutete auf die Wolke opalen Nebels. »Welch eine Energiequelle! Fast neige ich zu der Auffassung, daß Sie recht haben, Monitor Quamodian. Mit solchen Kräften zur Verfügung, kann wirklich jemand in die Versuchung geraten, einen Stern zu erschaffen.«

Andreas Quamodian kicherte, gab jedoch keine Antwort. Seine Hände waren schweißig. Der Gleiter sank bis dicht über den feuchten Boden des Gewölbes hinab. Ein weißer, demoliert Gegenstand erregte Quamodians Aufmerksamkeit. Ein altmodischer Kühlschrank? Zunächst begriff er die Bedeutung nicht, doch schließlich zuckte er unter der Erkenntnis zusam-

men. Molly Zaldivar war hier gewesen. Die Nahrung konnte nur für sie bestimmt gewesen sein.

Der Kühlschrank war gefallen oder umgekippt. Die Tür war herausgerissen und verbeult, kleine Lebensmittelpäckchen lagen ringsum verstreut. Und dort, was war das für ein schwarzes Ding?

Clothilde Kwai Kwich erkannte es als erste. »Ein Robot-Inspektor«, keuchte sie. »Dann ... dann ist es also wahr.«

»Wahr?« wiederholte Rufe im Tonfall erbitterter Anklage. »Herje, Miß Kwai Kwich, was erzählen wir Ihnen denn schon die ganze Zeit? Natürlich ist es wahr.«

Für Quamodian war es zu spät, um noch Triumph empfinden zu können. Er hörte den Wortwechsel kaum. Aus schmalen Augen verfolgte er die Lichtkegel der Scheinwerfer, während sie jeden Abschnitt des weiten Hohlraums sorgfältig absuchten. Sonst gab es jedoch nichts zu sehen. Das Kühlschrankwrack, der funktionsuntüchtige Roboter, der fahle Nebel aus Fusionsenergie, die feuchten Wände aus Schmelzmasse. Sonst nichts.

Molly Zaldivar hatte sich hier aufgehalten, davon war er fest überzeugt. Aber sie war nicht länger hier.

Wohin war sie verschwunden?

»Diese Energien ionisieren meine Gase und behindern meine Partikelkontrolle«, flüsterte die rosa Wolke in einem nervösen Seufzer. »Ich muß an die Oberfläche zurückkehren.«

»Nur zu«, sagte Quamodian gleichgültig.

»Vielleicht sollten wir das gleiche tun«, bellte auf den Rücksitzen der Bürger mit dem Haifischrachen. »Es besteht Gefahr.«

»Einen Moment«, sagte Quamodian. Er beobachtete, überlegte, schlußfolgerte. Beiläufig und leidenschaftslos erkannte er, daß er sich von jenem Augenblick an, da Molly Zaldivars Nachricht ihn erreichte, Galaxien entfernt, ausschließlich von seiner Liebe und seinen Gefühlen hatte antreiben lassen. Sein ausgiebig geschultes Denkvermögen, die Methodik von Analy-

se und Synthese, zu den Grundlagen seiner Monitor-Ausbildung gehörig, waren vernachlässigt worden. Doch nun wandte er seine Fähigkeiten wieder an und errang ein Verständnis der Ereignisse. Cliff Hawk, Rebell und Abenteurer, Experte für Transflex-Energien. Der Reefer. Beide zusammen an diesem Ort, mit den verfügbaren Energien, Monate oder gar Jahre Zeit, um ihrer Tätigkeit ungestört nachzugehen, es war alles sehr logisch. Hawks wissenschaftlicher Ehrgeiz, des Reefers Menschenfeindlichkeit. Die Menschen, der Ort, die Hilfsmittel – sie hatten all das benutzt, um einen Outsider zu erschaffen, und der Outsider hatte sie von sich gestoßen, sie vielleicht getötet oder einfach bloß übersehen.

Aber Molly Zaldivar hatte er nicht übersehen. Der Outsider befand sich nicht länger hier. Andernfalls hätten die Bürger des Teams seine Energien angemessen. Er war fort. Und wo er auch sein mochte, dort mußte auch, dessen war er sicher, Molly Zaldivar sein.

»Monitor Quamodian ...«, begann Clothilde Kwai Kwich bedächtig.

»Ha? Was?«

»Womöglich haben die anderen Bürger recht. Ich ... dieser Hohlraum mißfällt mir sehr.«

Quamodian runzelte die Stirn. Dann kam ihm ein furchtbarer Verdacht. »Senior-Monitor – was hat diese Wolke gesagt?«

»Sie meinen den Bür...«

»Ja! Über die Energien.«

»Nun, er hat gesagt, es handele sich um ionisierte Gase. Er ist zur Oberfläche umgekehrt.«

»Gleiter!« schrie Quamodian. »Analysiere die Strahlung, schnell!«

»Ich dachte schon, Sie würden sich nie dafür interessieren«, erwiderte der Gleiter übellaunig. »Durchweg tödliche Strahlungsarten von achtfachem Risikowert. Sicherheitsperiode eine

Stunde. Wir sind den Strahlungen nunmehr seit neunzehn Minuten ausgesetzt. In sechzig Sekunden wollte ich eine Warnung geben.«

»Bring uns hier raus«, befahl Quamodian.

Der Gleiter ruckte an und stieg in die Höhe. Quamodian starnte durch die Sichtfläche. Das tödliche fahle Licht entglitt seinem Blickfeld, die engen, gewundenen Stollengänge tauchten auf, aber er beachtete sie nicht.

Er beschäftigte sich mit etwas ganz anderem, mit einer wahrhaft entsetzlichen Erkenntnis.

Die Strahlung aus dem glimmenden Nebel nuklearen Feuers, das seit Jahrtausenden im runden Hohlraum brannte, war tödlich.

Die Instrumente des Gleiters hatten ihre Intensität gemessen. Sie waren verlässlich. Quamodian hatte sie persönlich installiert und getestet. Wenn der Gleiter die Sicherheitsperiode mit einer Stunde angab, bestand daran, unter Berücksichtigung eines Toleranzwerts von ungefähr einer Minute, kein Zweifel.

Quamodian sorgte sich nicht um die eigene Sicherheit und weder um die von Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich noch die des Jungen.

Wie lange war Molly Zaldivar unterm Einfluß der tödlichen Strahlen in der Höhle gefangen gewesen?

Quamodians Berechnung besaß nicht viel mehr Wert als den einer Schätzung. Aber es mußten achtzehn oder mehr Stunden verstrichen sein, seit jemand sie aus dem Schlafzimmer in Rufes Elternhaus entführt hatte. Anzunehmen, daß sie keineswegs weniger als die Hälfte des geschätzten Zeitraums in dem Gewölbe verbracht hatte, war beileibe nicht übertrieben.

Und sollte sie tatsächlich so lange oder auch nur annähernd so lange dort gewesen sein, war Molly Zaldivar bereits so gut wie tot.

Sie rasten hinaus in die kalte Nachtluft. Und trotz seiner Furcht

und seelischen Pein starre Andreas Quamodian ungläubig an den Himmel.

Über ihnen lag ein Netz blauen und violetten Feuers. Gewaltige Lichterscheinungen wanden sich in einer Vielfalt fahler Farben schwerfällig und lautlos über das Firmament. Die Bäume warfen Schatten auf den steinigen Hang, verwaschene farbenreiche Schatten, die mit den Bewegungen des Leuchtens wallten.

Der Bürger mit dem Schreckensrachen schob sein langes Maul neben Quamodians Wange, der daraufhin dessen heißen, nach Fisch riechenden Atem im Ohr spürte. »Dieses Schauspiel macht einen ungewöhnlichen Eindruck. Haben Sie eine Erklärung dafür?«

»Ich glaube, unsere Sonne hat sich in einen Outsider verwandelt«, sagte Quamodian. »Den Grund weiß ich nicht.«

»Aber das ist unmöglich«, schrie die Frau. »Sol besitzt keinen Intellekt. Man hat niemals eine Spur von psychischer Tätigkeit festgestellt.«

Quamodian breitete die Arme aus. »Dann liefern Sie uns eine Erklärung«, sagte er.

»Wir haben Reflexivintensität stellarer Emissionen verzeichnet«, sang der Chor der grasgrünen Spiralen. »Schätzungsweise doppelter Normalwert. Drei Mutmaßungen: Erstens, dieser Stern entwickelt sich zur Nova – unwahrscheinlich. Zweitens, die stattgefundenen Messungen zur Feststellung eines Intellekts bei diesem Stern waren fehlerhaft – unwahrscheinlich. Drittens, eine Psyche ist entstanden.«

»Sie meinen, er sei zum Outsider geworden?« vergewisserte sich die Frau. »Welche Wahrscheinlichkeit ordnen Sie dieser Vermutung zu?«

»Keine Wahrscheinlichkeitsquote fixierbar«, sangen die Spiralen. »Vergleichbare Daten fehlen.«

»Bericht an Almalik«, befahl die Frau knapp. »Sie, Bürger. Sie besitzen transpsychische Fähigkeiten.«

»Unser Kontakt mit Almalik ist gestört«, antworteten die Spiralen. »Wir können seine Signale nicht verstehen. Auch erhalten wir keine Bestätigung unserer eigenen Meldungen.«

»Vergessen Sie Almalik!« Quamodian hatte endgültig genug. »Und scheren Sie sich nicht um die Sonne. Darum können wir uns später kümmern. Gegenwärtig mache ich mir Sorgen um ein Mädchen namens Molly Zaldivar. Vielleicht ist sie irgendwo in der Nähe, mit oder ohne den Outsider. Kann jemand von Ihnen sie irgendwo wahrnehmen?«

Schweigen.

»Geben Sie sich gefälligst Mühe!« brüllte Andreas Quamodian.

Schließlich hob der Bürger mit dem zähnestarrenden Rachen seine fleischige Nase. »Seit geraumer Zeit«, greinte er verdrossen, »bemerke ich auf dem Hügel dort die Anwesenheit einer Beute.«

»Beute?«

»Ein angestammerter Begriff«, erläuterte der Bürger. »Ich meine, ich bemerkte ein Lebewesen, und zwar mittels einer besonders verfeinerten Fähigkeit zur Analyse chemischer Spuren in der umgebenden Luft. Was Sie den Geruchssinn nennen. Aber ... ist es nicht so, daß Senior-Monitor Kwai Kwich ein weiblicher Mensch und Sie ein männlicher Mensch sind, Monitor Quamodian?«

»Selbstverständlich.«

»Dann kann diese Beute nicht der von Ihnen gesuchte Mensch sein. Er ist männlich. Und er ist ernstlich verletzt.«

Sie folgten dem Verlauf der Straße und landeten am Hügel, woher der Bürger den Geruch eines Mannes aufgefangen hatte.

Der Mann war der Reefer. Er lehnte zusammengesunken an einem Baumstamm. Im wabernden Schein der Leuchtphenomene wirkte er grau und krank. Ein Arm, dick angeschwollen, lag in einer Schlinge. Teilnahmslos starre er den Gleiter an, als

Quamodian nach draußen sprang.

»Mit Ihnen habe ich noch ein ernstes Wort zu reden«, schnauzte Quamodian.

»Machen Sie's kurz«, grollte der Reefer heiser. »Ich bin erledigt.«

»Wo ist der Outsider? Wo ist Molly Zaldivar?«

Unbeholfen verlagerte der Reefer sein Körpergewicht, dabei bestrebt, nicht seinen geschwollenen Arm zu bewegen. »Fort. Keine Ahnung, wohin.«

»Wann?«

Müde schüttelte der Reefer den Kopf. Bleich vom Schmerz, zog er einen kurzen, schwarzen Stengel aus der Tasche, biß ein Stück davon ab und begann grimmig darauf zu kauen. »Eine Wurzel, die auf den Sternenriffen wächst«, sagte er mit kaum vernehmlicher Stimme. »Schmeckt scheußlich, aber sie lindert den Schmerz. Sie war seit jeher mein persönlicher Ersatz für Almalik. Wohin der Outsider ist? Ich weiß es nicht. Am Nachmittag hat er mich hier fallen lassen. Vor ein paar Stunden ging drüben etwas vor ...« Er deutete matt zum Berg über dem Höhlensystem hinüber. »Ich habe etwas Helles am Himmel gesehen.«

»Diese Lichterscheinungen?« fragte Quamodian.

»Nein, die kamen erst mit der Dämmerung. Etwas anderes. Ich glaube ...« Seine Stimme dehnte sich und verstummte. Er schüttelte sich. »Ich glaube, der Outsider ist in den Weltraum entwichen. Vielleicht hat er das Mädchen mitgenommen.«

Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich unterbrach das Gespräch. »Monitor, der Mann schwebt in Lebensgefahr. Ich schlage vor, wir befördern ihn in eine Klinik.«

Der Reefer grinste schmerzlich, bewegte einen Moment lang die Lippen und spie dann schwarze Flüssigkeit auf einen Stein. »Guter Einfall, Miß«, sagte er. »Nur ist es zu spät für die Klinik. Ich gehe in die Kirche.«

»Mann, Prediger«, schnaufte Rufe hinter Quamodian. »Hätte

nie geglaubt, daß er das sagen würde.«

»Täte es auch nicht«, knurrte der Reefer, »besäße ich eine Wahl. Klar, daß es so kommen mußte. Maligne fusorische Viren, sagte der Robot-Inspektor schon vor Wochen zu mir. Er schien belustigt zu sein – soweit ein Roboter das kann. Und er sagte, die Visitanten könnten mich heilen, aber kein Arzt. Er hatte wohl recht.«

»Also gesellen Sie sich zu Almalik«, sagte Andreas Quamodian.

Verbittert hob der Reefer die Schultern und stöhnte. »Ich habe meinen letzten Sleeth gezähmt. Mein freies Leben ist vorüber.« Eine Welle von Schmerz überzog unter den Narben und dem Bart sein Gesicht mit Blässe. »Glauben Sie nicht, es gefiele mir, Quamodian. Aber mein halber Körper glüht.«

»Gut«, rief Quamodian. »Um so besser. Wenn Sie einen Flug nach Wisdom Creek wünschen, dann entgelten Sie ihn am besten im voraus.«

Der Junge keuchte, und auch Clothilde Kwai Kwich widmete ihm einen ungläubigen Blick. Der Reefer leckte sich die Lippen und starrte Quamodian an. »Wovon reden Sie? Für Witze geht's mir zu schlecht.«

»Das ist nur gut, denn ich scherze durchaus nicht. Ich werde Sie hier verfaulen lassen – es sei denn, Sie sorgen dafür, daß mir der Aufwand des Fluges nicht zu hoch erscheint.«

»Und wie?«

»Sehr einfach«, antwortete Quamodian. »Fangen wir damit an, daß Sie uns die Wahrheit darüber erzählen, was Sie und Cliff Hawk hier getrieben haben.«

Im vielfarbigem Wabern der Lichterscheinungen blitzten des Reefers Augen wutentbrannt auf. Hätte er über die Transflex-Energien des Sleeths verfügt, wäre Quamodian in diesem Moment gelähmt oder tot gewesen. Wahnsinn funkelte in seinem Blick, dazu ein Zorn, der Planeten hätte bersten lassen können.

Doch die Raserei ging vorüber. Der Reefer schaute zur Seite. Er schluckte und spie wiederum Wurzelsaft aus. »Warum nicht? Schweigen wäre nun sinnlos, oder? In Kürze werden die Visitanten in mein Hirn eindringen und all meine Geheimnisse vor Almalik enthüllen. Deshalb kann ich's Ihnen auch jetzt sagen ... aber erlauben Sie mir, mich in den Gleiter zu setzen, Quamodian. Es ist wahr, daß es mir äußerst schlecht geht.« Quamodian öffnete ihm die Tür, und der riesige Mann sank mit einem Ächzen auf ein Polster. Der Gleiter kompensierte das Gewicht, so daß er leicht auf dem Polster schaukelte. »Die Wahrheit ist«, sagte er, »daß Cliff Hawk lediglich für mich gearbeitet hat. Unverschämter Wicht! Er hat sich für groß und mächtig gehalten, wie er so nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und solchem Kram forschte. Aber ich wollte nie etwas anderes als ein Mittel gegen das Virus. Seit mehr als zwanzig Jahren schlummert er in meinem Innern. Ich will nicht, daß er mich tötet, Quamodian. Aber ich wollte auch nie die Visitanten annehmen.« Er betastete seinen geschilderten Arm mit rauen, plumpen Fingern. »Natürlich interessiert mich manches von dem, das die Visitanten zu bieten haben. Unsterblichkeit. Hilfe gegen die Viren. Macht. Die Outsider waren meine Methode, daran zu gelangen, ohne diese Parasiten in meinen Körper zu lassen. Hawk war nur mein Werkzeug.«

»Sie wußten also, daß Cliff Hawk daran arbeitete, einen Outsider zu schaffen?« Quamodian beugte sich vor, um das blutleere Gesicht des Reefers zu betrachten.

»Zwei Outsider, Quamodian. Der erste ist uns entwischt. – Der andere auch, wie's aussieht.«

»Ich verstehe«, flüsterte Quamodian und starnte empor zum Himmel. »Der erste ist in unserer Sonne verschwunden. Sie ist nun ein Outsider-Stern.«

Der Reefer zuckte die Schultern.

»Monitor Quamodian!« schrie Clothilde Kwai Kwich. »Wir müssen sofort Bericht erstatten. Da unsere Bürger nicht in

Kontakt mit Almalik stehen, müssen wir unverzüglich nach Wisdom Creek zurückkehren und den Bericht über die dortige Transit-Station durchgeben.«

»Der Bericht liegt schon vor«, sagte Quamodian.

»Unmöglich! Wie könnte das sein? Wir haben doch erst jetzt erfahren ...«

»Durch Rufes Eltern. Sie haben vom ersten Outsider gewußt, nicht wahr?« Der Junge nickte aufgeregt. »Und sie sind sofort nach Nuevo York geflogen, um den Vorfall zu melden.«

Der Reefer massierte vorsichtig seinen Brustkorb und stöhnte. »Wollen Sie mich nun endlich nach Wisdom Creek bringen?«

»Noch nicht«, entgegnete Quamodian ruhig. »Noch eine Frage. Was ist mit Molly Zaldivar?«

»Das hirnlose kleine Ding! Sie hat Cliff Hawk ins Unglück gestürzt. Geliebt hat sie ihn. Wollte ihn zur Aufgabe bewegen und hat dabei alles verdorben.« Er stöhnte und krümmte sich, die Finger in seine Brust gekrallt. »Aber ich weiß nicht, wo sie jetzt ist, Quamodian. Bitte! Ist das nicht genug? Wollen Sie mich nicht nach Wisdom Creek fliegen, bevor ich sterbe?«

Unterwegs ließ Quamodian den Gleiter Verbindung mit dem Kontrollturm aufnehmen. »Dreißig Minuten Wartezeit für alle Übermittlungen, Monitor Quamodian«, erklärte der Kontrollturm. »Ich werde Sie rechtzeitig in Kenntnis setzen.«

Mit grimmiger Miene befahl Quamodian den Gleiter zur Sternenkirche. Nun, nachdem er wußte, was mit der Sonne nicht stimmte, fühlte er sich außerhalb jeder Verantwortung. Almalik würde das Problem lösen – oder nicht. Quamodian war es gleichgültig. All seine Gedanken galten ausschließlich Molly Zaldivar, vom Outsider in den Weltraum verschleppt und durch die Strahlungseinwirkung im Innern des uralten unterirdischen Gewölbes zu einem frühen Tod verdammt. Was den Reefer betraf, so scherte sich Quamodian nicht im gering-

sten darum, ob er starb oder überlebte.

Dennoch besaß das Ereignis in der Sternenkirche auch für ihn eine gewisse Großartigkeit. Begrüßt wurden sie vom neuen Robot-Inspektor, dessen eiförmiger Rumpf vor Aufregung über so viel hohen Besuch vibrierte. Obwohl kein Sternentag war, kniete ein Kreis von Erretteten unter den Abbildern von Almaliks Sonnen am Boden. Quamodian und Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich führten die kleine Prozession, die den Reefer, der hinkte und wankte, den Visitanten zuführte. Dem Reefer folgten der Bürger mit dem Haifischrachen, der Bürger in Gestalt grasgrüner Spiralen und zuletzt die rosa Wattewolke.

Die Anwesenden sangen einen Lobgesang auf Almalik. Dann erhob sich Juan Zaldivar und stellte dem Reefer die vorgeschriebenen Fragen – ob er die Natur symbiotischen Lebens verstehe, ob er sich aus freiem Willen dafür entschieden habe, die fusorischen Symbionten in seinen Körper aufzunehmen, sein Blut, Gehirn und Gebein; ob er wisse, daß diese Entscheidung endgültig sei. Auf jede Frage krächzte der Reefer ein heiseres *Ja*.

Er kniete nieder. Die übrigen Anwesenden erhoben einen neuen Gesang. Ihre goldenen Narben schimmerten, und ihre Stimmen hallten getragen durch den mächtigen Dom.

Plötzlich krähte der Reefer einen Laut des Aufbegehrens. Er richtete sich halb auf, fuhr mit entsetztem Blick herum und stürzte vornüber auf seinen verletzten Arm. Quamodian vernahm ein scharfes Knistern. Winzige goldene Funken lösten sich aus den schimmernden Narben an den Leibern und Gesichtern der Erretteten und schwebten zum Reefer, über dem sie sich in einer kleinen Wolke goldenen Feuers sammelten.

Der gelbe Feuerball sank mit einem Zischen in die Wange des Reefers. Die Luft war plötzlich schwer vom süßen Duft der Visitanten.

Das Stöhnen des Reefers verstummte.

Der Reefer rührte sich, schlug die Augen auf, erhob sich

ohne Mühe und kam zu Quamodian, um ihm die Hand zu schütteln. »Danke, mein Freund«, grollte seine mächtige Stimme. Ein sanftmütiges Lächeln lag auf seinem wilden Gesicht. Über seinem zerzausten Bart glomm matt die sternförmige Narbe, die die Visitanten hinterlassen hatten. »Meine Schmerzen sind fort.«

Juan Zaldivar trat dazu und reichte ihm die Hand. »Nun bist du gerettet«, sagte er feierlich. »Du wirst nie wieder Schmerz verspüren.«

Der Kontrollturm hatte mit Almalik Kontakt gehabt. Es gab Schwierigkeiten. »Was für Schwierigkeiten?« Quamodian tobte. »Ich muß zu Almalik!«

»Das ist eine Frage der Prioritäten«, säuselte der Kontrollturm.

»Ich verlange Priorität. Es handelt sich um einen Notfall.«

»Aber gestern, Monitor Quamodian, haben Sie doch erwähnt, der Notfall sei hier eingetreten.«

»Das *war* er auch. Inzwischen sind neue Tatsachen bekannt. Ich befürchte ernste Gefahr für die Sonnen Almaliks.«

»Nennen Sie mir diese Tatsachen.«

»Almalik ist bereits informiert«, sagte Quamodian. »Er kennt sie aus dem Bewußtsein eines Mannes, genannt ›der Reefer‹, der soeben die Visitanten empfangen hat. Ich wünsche an Almaliks Seite zu sein, um die Auswertung und Anwendung der neuen Informationen zu unterstützen.« Seinen persönlichen Grund, den er als dringlicher empfand, verschwieg er, da der Kontrollturm ihn ohnehin als unerheblich eingestuft hätte. Er klammerte sich an die wilde, verzweifelte Hoffnung, Molly Zaldivar in Begleitung ihres Entführers finden zu können, irgendwo zwischen Almaliks Sonnen.

»Einen Moment«, sagte der Kontrollturm. Unruhig wand sich Quamodian im Sitz des Gleiters.

Clothilde Kwai Kwich runzelte nachdenklich die Stirn. »Wir

haben Priorität«, stellte sie fest.

»Und?« meinte Quamodian.

»Wir können sofort einen Transit zu Almalik durchführen, um an Ort und Stelle einzugreifen.«

»Sehr richtig«, sang der Chor der grasgrünen Spiralen. »Wichtig. Dringend. Wir schlagen vor, nicht länger zu zögern.«

»Eine große Gefahr bedroht Almalik«, seufzte die rosa Wolke. »Unverzügliches Handeln ist erforderlich.«

»Tun Sie, was Ihnen beliebt«, sagte Quamodian trotzig.

Clothilde Kwai Kwich musterte ihn, schwieg jedoch. Im nächsten Moment entnahm der Kontrollturm sie aller weiteren Entscheidungen. »Monitor Quamodian, Ihr Gesuch ist abgelehnt. Senior-Monitor Kwai Kwich, Ihre Priorität ist für Sie und Ihr Team außer Kraft gesetzt. Ein Transit zum angegebenen Bestimmungsort ist gegenwärtig unmöglich.«

Diese Auskunft bestürzte sie. Die grünen Spiralen begannen zu wirbeln. Der Bürger mit dem großen Rachen stieß einen Klagenton aus. Rufe starnte Quamodian aus aufgerissenen Augen an. Die rosa Wolke wisperte düstere Prophezeiungen. Und Clothilde Kwai Kwichs Hand tastete unwillkürlich nach einer Hand Quamodians. »Warum?« fragte Quamodian aufgebracht. »Wir sind Monitoren. Man kann uns nicht das Recht auf Prioritäten verweigern.«

»Alle Prioritäten sind aufgehoben«, lautete die unheilvolle Antwort. »Das Hauptquartier meldet anomale astronomische Phänomene im Bereich der Planeten und Multi-Sonnen Almaliks. Robot-Inspektor, bitte erläutern Sie.«

»Das ist richtig, Monitor Quamodian«, summte die hohe Stimme des Robot-Inspektors, der sich unbemerkt genähert hatte. Der ovale Sensor seines eiförmigen Rumpfs glänzte hell. »Der äußere Planet Almaliks hat seinen Orbit verlassen und befindet sich auf Kollisionskurs mit seinem Muttergestirn.«

Quamodians Lider verengten sich. Seine Gedanken rasten.

Molly war dort, kein Zweifel, und er mußte zu ihr! »Das überrascht mich keineswegs«, schnauzte er. »Ich hatte gehofft, genau das verhindern zu können. Ich muß schnellstens zum Unglücksort, um das Unheil zu verringern oder abzuwenden, falls das möglich ist.«

»Ausgeschlossen, Monitor Quamodian«, schnurrte der Roboter. »Die Kollision des anomalen Planeten mit Almalik wird innerhalb der nächsten Stunden erwartet. Alle Transflex-Kapazitäten dienen zur Evakuierung der bedrohten Planeten. Selbst sie sind unzureichend. Nur ein Bruchteil der Bevölkerung kann gerettet werden. Unter diesen Umständen sind keine anderen Transmissionen zulässig.«

Clothilde Kwai Kwich keuchte. Der Bürger mit dem Raubtierrachen hob sein Maul und stieß ein langgezogenes, jämmerliches Heulen aus. »Aber ...« Quamodian stammelte. »Aber ich muß dorthin. Man kann noch etwas tun ...«

Der Roboter antwortete nicht. Sein schwarzer Rumpf hing reglos. »Prediger, was ist los?« flüsterte Rufe ängstlich. »Ist er kaputt?«

Quamodian schüttelte den Kopf. Der Plasmassensor des Roboters flackerte, verdunkelte sich, erlosch. Aus seinem Rumpf glitten drei dicke schwarze Effektoren und blieben schlaff hängen, baumelten auf den staubigen Belag des Parkareals hinab. »Robot-Inspektor?« rief Quamodian.

»Irgend etwas Schreckliches ist geschehen«, flüsterte neben ihm die Frau. »Er ist völlig von der Kommunikation abgeschnitten.«

Doch urplötzlich schnellten die Effektoren zurück in den Rumpf. Der Sensor glühte wieder auf. »Eine neue Instruktion vom Hauptquartier ist eingetroffen«, summte der Roboter. »Die Information besagt, daß ein Outsider-Invasor die Intellekте zweier Sonnen Almaliks ausgelöscht und in ihnen seine eigenen transpsychischen Strukturen etabliert hat. Er attackiert nunmehr Almaliks Planeten.« Quamodian sog heftig die Luft

ein. »Der Heilige Almalik, Hauptstern der Multi-Bürgerschaft Cygnus«, sang die hohe Stimme des Roboters weiter, »hat Ihre Transit-Priorität bestätigt. Sie und Ihre Begleitung dürfen die Transit-Station Wisdom Creek ohne Verzögerung benutzen.«

Lichtjahrtausende entfernt gewann das Bewußtsein des Outsiders in der Hitze kosmischer Raserei an Umfang und Schärfe. Die Struktur aus Elektronen und Plasma führte Selbstgespräche wie ein stellarer Hamlet. *Meine Meere verkochen ... mein Magma blutet aus glühenden Wunden ... mein Kern selbst ist von den grausamen Plasmablitzen zertrümmt ... und dennoch stürze ich mich auf diese große weiße Sonne ...*

Die inneren Planeten der Sonne lagen auf ihren Bahnen vor ihm ausgebreitet. Er kreuzte ihre Bahnen, und sie blieben zurück. Nur noch Stunden verblieben, bis sie und ein weiter Umkreis des Weltraums von der gigantischen Explosion jener Sonne verschlungen würden, die der Outsider zu zerstören beabsichtigte.

Und noch immer leistete die Sonne keinen Widerstand. Weit voraus lag sie auf dem Kurs des Outsiders, in feierlichem Weiß, unbekümmert von der Attacke.

Mittlerweile war der Outsider alt und reif, jedenfalls nach seinen eigenen Begriffen. Er existierte seit Milliarden seiner Picosekunden-Reflexe, hatte beständig gelernt und sich ein ganzes Repertoire von Emotionen angeeignet. Er hatte sich zu ärgern gelernt, und den ruhigen Stolz seines Opfers empfand er als Anlaß unablässigen Ärgers. *Würde er mich nur anerkennen! Würde er nur zugeben, daß er die Sonne der Erde dazu angestiftet hat, mich zu überfallen. Würde er eine Art von Entschuldigung dafür finden, daß er mich herausgefordert hat, mich verachtet ... vielleicht könnte ich dann einhalten ...*

Aber Almalik ignorierte ihn.

Völlig unbeachtet blieb der Outsider nicht. Eine weitere Sonne Almaliks griff ein. Der blaue Gefährte der goldenen Riesen-

sonne stach mit einem zuckenden Plasmastrahl nach ihm, einer gewaltigen Schlange aus Ionen und transflexiver Energie, die sich ins Herz des Outsiders bohrte, sich zurückzog, nochmals zuschlug. Ein Krampf von Meta-Qual erschütterte den Outsider bis in seine innersten Plasmawirbel, doch der Angriff zerstörte ihn nicht. Er sammelte seine Kräfte und suchte nach einer Waffe, um die Bedrohung durch den blauen Stern abzuweisen.

Und er fand eine. Indem er die Bahn des großen fünften Planeten der achtlosen weißen Sonne passierte, entriß er ihm mit seinen Plasmagliedern eine Reihe von Monden, verschmolz ihre zertrümmerten Massen mit dem eigenen Körper, assimilierte ihre Elektronen seiner transpsychischen Struktur. Seine neue Masse verstärkte seine Abwehr. Im Gefühl der erhöhten Kraft machte er sich daran, den beiden wehrhaften Sonnen die ihre zu entreißen. Er absorbierte die transflexiven Energien der blauen und goldenen Plasmastrahlen, verdichtete sein Transflex-Feld und warf sich mit größerer Beschleunigung als zuvor dem weißen Stern entgegen, dessen stille Geringschätzung all dessen, das der Outsider vermochte, ihn in den Wahnsinn zu treiben drohte.

Obwohl der Outsider das Doppelgestirn nicht seinerseits attackiert hatte, war es geschlagen. Die Plasmablitze hatten selbst ihre gigantischen Kräfte erschöpft. Der blaue Stern schrumpfte und verdüsterte sich. Sein goldener Begleiter expandierte und wurde rot. Dann starben beide. Ihre Fusionsfeuer brannten weiter, doch ihre Intellekten waren erloschen. Ihre Bewußtseinseinheiten waren tot. Sie kannten länger weder Sinn noch Zorn oder Furcht. Der blaue Stern schwoll wieder an, sein goldener Begleiter schrumpfte auf die normale Größe zusammen. Sie waren nun nicht mehr als Kugeln nuklearer Gase im Reaktionsprozeß, gewöhnliche atomare Glutbälle, nicht länger beherrscht von transpsychischen Intellekten.

Für den Outsider war es ein klarer Sieg. Doch sein Hauptfeind, die helle weiße Sonne auf seinem Kurs, blieb unverän-

dert. Sie war nicht geschlagen. Es ließ sich nicht einmal feststellen, ob sie sich überhaupt bedroht fühlte.

Der Outsider spürte die Aufmerksamkeit des ausgedehnten Bewußtseins. Es war aufmerksam, aber furchtlos. Der Outsider erachtete es als anomal, daß der weiße Stern nicht um Gnade bat oder sich nach Verhandlungsbedingungen erkundigte, und es verwirrte ihn.

Doch der Outsider ließ sich von seinem Vorhaben nicht ablenken. Er wollte den weißen Stern und seinen maßlosen Stolz zerschmettern. Er suchte und fand neue Nahrung. Als er einen Schwärm von Asteroiden erreichte, fing er sie ein und ergänzte damit seine Masse. Dem vierten Planeten entriß er den Mond und verschlang ihn ebenfalls.

In seiner Erwartung empfand er bereits die bittere Freude von Sieg und Zerstörung. Dreizehn Sonnen sollten sterben. Hundert Planeten mußten untergehen. Tausend Milliarden Lebewesen würden im glutheißen Plasma der Sterne ihr Ende finden.

Und darunter, entsann sich der Outsider mit einem schmerzhaften Stich inmitten seines Gemüts, auch das unbedeutende lebende Ding aus organisierter Materie namens Molly Zaldivar. *Ich wünsche Molly Zaldivar nicht den Tod. Sie muß sterben. Ich werde sie nicht retten. Aber ich wünsche ihr den Tod nicht, weil ich sie liebe.*

Er schickte dünne plasmische Effektoren voraus und suchte nach ihr. Die Sensorpartikel durchtasteten die kubischen Meilen des Weltalls und entdeckten sie schließlich, in Annäherung auf die Atmosphäre des dritten Planeten, noch auf dem Rücken des Sleeths. Das goldene Feuer, das sie aus der Gewalt des Outsiders befreit hatte, war fort, erloschen mit dem Tod der goldenen Sonne. Aber Molly Zaldivar lebte noch.

Sie spürte die behutsame transpsychische Berührung des Outsiders. »Ungeheuer?« flüsterte sie. Der Outsider schwieg. Er beobachtete und lauschte. »Ungeheuer«, wiederholte sie, nun im Tonfall der Überzeugung, »ich weiß, daß du hier bist.«

Für einen Moment schwieg sie, beugte sich auf dem glatten schwarzen Rücken des Sleeths vor und blickte hinab auf den wolkenumspannten Planeten unter ihr. »Du hast so viel Unheil angerichtet.« Sie seufzte. »Ich wollte ... und doch hast du versucht, zu mir gut zu sein. Es tut mir sehr leid, Ungeheuer, daß du glaubst, gegen Almalik kämpfen zu müssen.«

Der Outsider gab keine Antwort. Er erforschte ihr inneres Spektrum von Gedanken und Energien, bemerkte den dunklen Schatten der Trauer und zugleich das goldene Glühen von ... was? Liebe? Zuneigung, entschied der Outsider.

Seine Kraft war so unermeßlich größer als ihre, daß er sie in einem Sekundenbruchteil dem Sleeth zu entführen vermochte. Seine Energie konnte sie und den Sleeth mühelos der eigenen Masse einverleiben und beide mit in den Zusammenprall mit dem stolzen weißen Stern reißen.

Aber er unternahm nichts. Er beobachtete, ohne einzugreifen, wie sie im Schutz des Transflex-Feldes in die Atmosphäre des dritten Planeten eintauchte und sich rasch den Städten auf dessen Oberfläche näherte. Der dritte Planet war eine wunderschöne blau-grüne Welt ruhiger Meere und friedlicher Kontinente. Herrliche Städte erstreckten sich entlang der Küsten und Flüsse, bewohnt von Geschöpfen der vielerlei Rassen, die zu Almaliks Brüdern zählten. Der Outsider sah sie in einem riesigen Turm inmitten einer Stadt verschwinden. Noch war es nicht zu spät. Selbst von dort vermochte er sie zurückzuholen.

Aber er sparte die erforderliche Energie für den Zusammenprall, der bereits in einer Stunde stattfinden würde und diese Welt verbrennen und schmelzen mußte und der damit auch der organisierten Materiemasse namens Molly Zaldivar die Vernichtung brachte.

Der Gleiter mit seinen Insassen, die grünen Spiralen und die rosa Wolke erreichten gleichzeitig den Transflex-Kubus in Kaymak, Hauptstadt des Planeten Kaymak, Zentralwelt

Almaliks.

Clothilde Kwai Kwichs Hand umklammerte bestürzt Quamodians Arm. Neben ihm keuchte Rufe. Im großen Zentraldom der Stadt wimmelte es von Bürgern aller Rassen. Viele waren menschlich – besonnene Terrestrier, bronzhäutige Riesen von den Sternenriffen. Doch daneben gab es Bürger in zahllosen verschiedenen Gestalten und welche ohne Gestalt, Flüssigkörperbürger und Gaskörperbürger, auch Bürger, die keine Form von Materie besaßen, um ihre Energiestrukturen zu umkleiden. Das Brüllen, Schreien, Zischen, Pfeifen, elektronische Pulsierer und andere Signale der Verständigung vermengten sich zu einem mächtigen Chor. Unmittelbar vor der Kontraktionsiris hingen zwanzig Kristallbürger, deren durchsichtige, messerscharfe, hellblaue Kanten im Schein von Almaliks Sonnen funkelten. Quamodian ließ den Gleiter neben der Rampe landen, öffnete die Tür und ging voran, unter die Kristallbürger geduckt.

»Wir müssen aus dem Gedränge weg«, keuchte er. »Das Hauptquartier des Sternenordens ist dort in der Nähe ... Ich glaube ...«

»Ja, Monitor«, schrie Clothilde Kwai Kwich, »wir werden ...« Aber sie erhielt nicht genug Atem, um den Satz zu beenden. Sie besaßen keine Wahl, als sich mit allem Nachdruck durch den dichtgedrängten Ansturm der Bürgermassen zu zwängen. Weder geschah Gewalt, noch gab es eine regelrechte Panik. Doch es waren so viele Bürger, so viele ungezählte Tausende mehr, als sich in den wenigen Dutzend Minuten, die noch verblieben, durch den Transflex-Kubus evakuieren ließen, und hinter ihnen kamen weitere Tausende und Abertausende, die noch nicht den Zentraldom der Stadt betreten hatten. Sie verhielten sich korrekt. Sie waren tapfer. Aber jeder wußte, daß die Mehrzahl von ihnen dem Untergang nicht entweichen konnte.

Die Gruppe kämpfte sich durch zu einem Freiraum und ver-

harrte dort, um Atem zu holen. Der Bürger mit den Raubtier-ahnern war am wenigsten beeindruckt. Er sah Rufe an und bellte etwas. »Das Junge soll auf meine Schultern steigen«, übersetzte der Translator in Quamodians Ohr. »Sonst kommen wir niemals voran.«

»Nein!« brauste Rufe auf. »Ich schaffe es allein wie jeder andere. Los, Prediger, wir wollen weiter.«

Den Bürger in Gestalt der rosa Wolke hatte das Gedränge am stärksten in Mitleidenschaft gezogen. Von seinem Körper hatten sich kleine Fetzen gelöst. Einige schwebten ihm hinterdrein und stießen wieder zur Körperzentralmasse. Andere waren hoffnungslos in der Menge verloren. Die grasgrünen Spiralen hatten untereinander ihre Abstände gleichmäßig verengt und wanden sich mit exakt gleicher Geschwindigkeit umeinander.

»Also gut«, sagte Quamodian. »Vorwärts.« In diesem Moment erscholl unterm Dom ein ungeheuerer Aufschrei. Sie fuhren herum. Sämtliche Bürger, ob warmblütig oder Kaltblüter, humanoid oder amorph, alle starnten empor zur kristallenen Wölbung des Domes, aus Abertausenden von Augen, Fotorezeptoren, Radarantennen und Sensoren jeder erdenklichen Art. Am ruhigen blauen Himmel von Kaymak hing verzerrt die helle Kugel des Outsider-Invasors, Blitze umloderten seinen flammenden Körper, als er über den Himmel raste, seine Bewegung sichtbar, obwohl er sich viele Millionen Meilen entfernt befand.

Andreas Quamodian senkte den Blick. »Vorwärts«, wiederholte er murmelnd. »Wir haben wenig Zeit.«

Die Große Halle des Sternenordens lag verlassen. An der Decke funkelten die dreizehn Sonnen Almaliks auf das leere Auditorium herab, das Tausenden Platz bot. »Das versteh ich nicht«, sagte Senior-Monitor Clothilde Kwai Kwich trübsinnig. »Ich habe damit gerechnet, daß wir hier auf jeden Fall irgend

jemanden antreffen, der uns Beistand leisten kann ...«

»Keine Operativfunktionen«, sangen in Quamodians Ohr die grasgrünen Spiralen. »Kein Personal in Bereitschaft.«

Der Junge ergriff Quamodians Arm. »Aber, Prediger, Almalik hat uns doch kommen lassen, oder?«

»Er hat's uns erlaubt, ja«, berichtigte Quamodian. Er drehte sich und spähte durch die riesige Halle. »Vielleicht hat sich unterdessen etwas ereignet.«

»Ein Wesen höherer Ordnung beobachtet uns«, flüsterte die rosa Wolke.

Quamodian warf sich in einen Sessel und versuchte, zu überlegen. Die Zeit war knapp. Er hatte erwartet, die Organisation des Sternenordens noch intakt vorzufinden, die Büros und administrativen Sektionen in fieberhafter Tätigkeit, um Almaliks Willen zu erfüllen. Er hatte geglaubt, ein Robot-Monitor werde sie zu einem hohen Vorgesetzten führen, der ihren Bericht anhörte und sofort handelte – rechtzeitig handelte, um diese Welt und alle anderen Welten Almaliks zu retten. Aber er hatte keineswegs erwartet, niemanden im Hauptquartier vorzufinden.

Die anderen harrten offenbar einer Entscheidung, und er begriff, daß er sie, richtig oder falsch, für sie fällen mußte. Und mit jeder Sekunde verringerte sich die Frist ... Er stand auf. »Kehren wir um zur Transit-Station«, sagte er. »Möglicherweise kann der dortige Monitor uns irgendwie helfen.«

»Durch das Gedränge, Prediger?« rief der Junge. »Unmöglich.«

»Unmöglich oder nicht, wir müssen es tun. Es sei denn, du hast einen besseren Einfall ...«

Doch als sie sich zum Gehen wandten, rollte eine leise Stimme mit dunklem Klang in ihre Ohren. »Wartet.«

Wie erstarrt blieben sie stehen. Die Frau sah Quamodian an. Ihre Lippen formten lautlos ein Wort: *Almalik?* Er nickte. Die Stimme sprach erneut. »Seht.«

Transflexive Energie hob das Kuppeldach des Turmbaus empor und enthüllte Almaliks Firmament. Es war Tag, und die Sterne blieben unsichtbar. Doch man sah den hellen Streifen des Invasoren, der über den Wolken glänzte. Und unweit am Himmel näherte sich ... »Das ist Miß Zaldivar!« schrie Rufe. »Schauen Sie, Prediger – sie und der Sleeth.«

Sie waren keine ganze Viertelstunde in der großen Halle beisammen, aber Quamodian fühlte sich überwältigt von Almaliks ungeheurer Majestät, die über sie wachte, und seiner unermeßlichen Huld. Selbst die Nähe des Mädchens, für das er das halbe Universum durchquert hatte, konnte ihn dem Bann jenes unsterblichen, übermächtigen Sterns nicht entziehen.

Molly Zaldivar war todgeweiht.

»Nein, Andy, komm nicht näher«, flüsterte ihre warme Stimme gerührt über den weiten Abgrund der Halle. »Ich bin strahlungsaktiv – Strahlungen aus den alten Höhlen, andere Strahlungen, die unser kleiner Monster-Stern mir abgab, als er mein Leben zu retten versuchte. Oder es mir wiederschenkte, denn ich war tot. Wenn du dich näherst, wirst du ebenfalls sterben müssen ...« Dennoch wollte er zu ihr laufen, aber sie wies ihn mit einer Geste zurück. »Bitte, lieber Andy«, flüsterte sie. »Was ... hast du von der Erde zu berichten?«

Er stammelte die Geschichte hervor, die der Reefer erzählt hatte, während Clothilde Kwai Kwich und der Junge in ehrfürchtigem Schweigen zu seinen Seiten standen. Molly Zaldivar lauschte gefaßt. »Ich danke dir, Andy«, sagte sie schließlich. »Du warst immer der beste Freund, den ich mir jemals hätte wünschen können. Ich ...« Einen Moment lang verlor sie die Fassung, beherrschte sich jedoch und lächelte. »Es schmerzt mich nicht sehr, daß ich dieses Leben aufgeben muß, Andy. Aber ich bin traurig, weil ich dich verlassen muß.«

Dann erstieg sie auf den schwarzen Schultern des Sleeths wieder den Himmel, während das gewaltige Kuppeldach des

Turmes sich majestatisch schloß und sie ihren Blicken entzog.

Der Outsider spürte die Furcht jenes fernen Beobachters, die Furcht eines Vaters um seinen gefährdeten Sohn. Er überlegte, ob er um Hilfe ersuchen solle, doch die Entfernung war tau-sendmal zu groß. Selbst hier in seinem Wirkungsbereich hatte er nun einen Mißerfolg erlitten. Sein dünner Sensor war wie abgestorben. Er hatte Molly Zaldivar und den Sleeth verloren. Viele Picosekunden lang bemühte er sich, sie wieder ausfindig zu machen, doch vergebens. Irgendeine stärkere Kraft schirmte sie von ihm ab. Ein Gefühl, das ein Mensch eine böse Ahnung genannt hätte, beschlich den Outsider. Aber er schenkte seinen Emotionen nicht länger Beachtung. Der dritte Planet lag inzwischen weit zurück, und er kreuzte die Bahn des zweiten Planeten, gegenwärtig hinter der großen weißen Sonne verborgen, die nun rasch anschwoll.

Noch immer mißachtet mich dieser Stern. Er verweigert jede Gegenwehr. Er entbietet keine Entschuldigung für die Angriffe seiner geringeren Sterne auf mich. Noch immer beobachtete er mich nur ... spottet meiner ...

»Ungeheuer, warte auf mich!«

Die Sensorpartikel reagierten wieder. Der Outsider energetisierte seine Perzeptoren und sah, daß Molly Zaldivar ihm auf dem Rücken des schwarz schimmernden Sleeths folgte. Die Energie, die sie dabei aufwandte, verunsicherte den Outsider. Das schwächliche menschliche Ding aus organisierter Materie hätte solche Gewalten nicht zur Verfügung haben dürfen. Für einige Nanosekunden erwog der Outsider die Möglichkeit, daß diese Kräfte von seinem Feind stammten, Almalik. Dann jedoch gab er diese Überlegung einfach auf. Es spielte keine Rolle. Bis zum Zusammenprall waren es nur noch Minuten. Aber er versetzte mit seinem plasmischen Effektor die Luft im Innern der winzigen Transflex-Sphäre, worin der Sleeth das Mädchen durch den Weltraum trug, in Vibration. *Was willst*

du. Molly Zaldivar? Liebst du mich nun?

»Dich lieben, Ungeheuer? Ich weiß es nicht. Ich kann es mir nicht vorstellen.« Ihre Antwort löste in seinem planetarischen Körper seismische Erschütterungen aus. »Und doch ... ja, vielleicht. Wenn es dir etwas bedeutet ...« Der Outsider erbebte. Als seine Umklammerung der planetaren Masse sich für einen Augenblick lockerte, schossen Dampfwolken aus den kochenden Meeren, Blitze zuckten durch die gequälte Atmosphäre. »Aber mir verbleibt kein Leben, um jemanden zu lieben, Ungeheuer«, fuhr Molly zu sprechen fort. »Mein Körper stirbt. Hör mich an, Ungeheuer, bitte! *Almalik ist nicht dein Feind.*«

Diesmal schüttelte Wut den Outsider. Die Felskruste seines planetaren Körpers barst und spie weißglühendes Magma aus. *Lügen, neue Lügen,* kreischte schrill die Luft rings um Molly. *Die Sonne der Erde wollte mich auf Almaliks Geheiß vernichten. Auch das Doppelgestirn wollte mich zerstören.*

»Nein«, antwortete Mollys Stimme mit Nachdruck. »Einmal habe ich dich belogen, weil ich mich vor dir fürchtete. Aber Almalik hat nie gelogen und dir nie ein Leid zufügen wollen. Als die irdische Sonne dich überfiel – das war dein eigener Bruder.«

Bruder? Die Stimme klang schrill und verwirrt.

»Ja, dein Bruder. Ein vor dir erschaffener synthetischer Intellekt. Er etablierte sich in der irdischen Sonne und versuchte, dich zu töten – er kam früher als du hierher und wiederholte den Versuch unter Vergewaltigung des Doppelgestirns. Doch nun ist er tot, Ungeheuer, und du mußt einhalten, ehe du den großen Almalik vernichtest.«

Verblüfft strengte der Outsider sich an, den neuen Begriff zu verstehen. *Bruder?* wiederholte seine Stimme. Ein furchtbarer Zweifel erschütterte seinen Kern. Wenn er einer Täuschung erlegen war, schlußfolgerte er, dann war er nun dabei, eine schreckliche und unverzeihliche Tat zu begehen. Denn wenn er

sich getäuscht hatte, war Almalik immer sein Freund gewesen. Und nur noch Minuten verblieben bis zu Almaliks unwiederbringlicher Vernichtung.

Umsichtig konstruierte der Outsider ein Netz von Sensoren und erforschte den geduldigen weißen Stern – nun so nah, so verwundbar – und den Weltraum in dessen Umkreis. Seine Geschwindigkeit war nach der Beschleunigung über Hunderte Millionen von Meilen hinweg so hoch, daß sie dem planetaren Körper des Outsiders den Charakter eines unaufhaltbaren Supergeschosses verlieh. Es war einfach zu spät. Schnell und sorgsam berechnete er Möglichkeiten, von seinem Kollisionskurs abzuweichen. Unmöglich. Er kalkulierte die Chance, den Stern in einem solchen Winkel zu treffen, daß er den Kern verfehlte, ihn vielleicht schwer verwundete, aber nicht völlig zerstörte ... Unmöglich. Die Geschwindigkeit war zu hoch, der Zeitpunkt der Kollision zu nah. Was er nun auch tun würde, er konnte den weißen Stern nicht anders treffen als mitten ins Herz. Und er und der weiße Stern würden sich in eine Supernova von einem Lichtjahr oder mehr Durchmesser verwandeln.

Ich bereue, dachte der Outsider. Ich empfinde Bedauern. Um Molly Zaldivar. Um Almalik. Um all die Myriaden von Wesen auf seinen Planeten. Um mich. Er wollte mit Molly Zaldivar Verbindung aufnehmen, um ihr mitzuteilen, daß es keine Hoffnung gab. Aber er fand sie nicht wieder. Aus irgendeinem Grund war sie unauffindbar verschwunden. Die energetischen Strukturen des Outsiders bebten aus Gram und Pein.

Gib acht, Kleiner. Nimm den blauen Stern, wenn du ihn willst.

Der Outsider schickte Sensoren in alle Richtungen, um den Urheber der lautlosen, sanften Stimme zu ermitteln. Die Sensoren fanden nichts. Doch der Outsider wußte, wer zu ihm sprach. Es war Almalik.

Der blaue Stern? Der Outsider streckte einen Sensor nach dem Himmelskörper aus. Er war leer und unbewohnt, seit er

das wahnsinnige Bewußtsein seines Bruders ausgelöscht hatte. Er wartete auf ihn.

Etwas half dem Outsider. Etwas, dem er keinen Namen geben konnte. Nicht Almalik allein, sondern eine Ballung von Willenskraft organischer und stellarer Lebewesen, und alle drängten ihn, unterstützten ihn, leisteten ihm Hilfe.

Er folgte dem Verlauf seines Sensorarms und drang in den blauen Stern ein. Neue Energien flossen in seine Struktur. Nun gehörte der große stellare Glutball ihm. Mit einem gewaltigen Plasmaglied seines neuen Körpers griff er nach dem verlassenen Planeten. Titanische weiße Arme Almaliks standen ihm bei. Und goldene Arme. Deren Anblick verwirrte den Outsider. Der goldene Stern mußte tot sein. Und doch griff er ein. Die goldenen Arme verschmolzen mit den blauen und weißen Armen, und gemeinsam, machtvoll, mit unvorstellbarer Gewalt, rissen sie den Planeten aus seinem Kurs.

Der Planet vermochte dem Zugriff dieser Gewalten nicht zu widerstehen. Er zerbrach in Abermilliarden von Trümmerstücken, die an Almalik vorübertrudelten und stürzten, auf kometischen Bahnen in die Tiefe des Alls fielen.

Almalik war außer Gefahr.

Der große Chor der Sterne hieß den Outsider in der Bruderschaft willkommen. *Sei bei uns, Bruder*, sprach eine gewaltige kollektive Stimme. *Sei eins mit uns. Sei eins mit allen Dingen, die miteinander Bewußtsein teilen. Sei eins mit Almalik.*

Ein Teil des Outsider-Bewußtseins war mit unbeschreiblicher Freude erfüllt, ein anderer mit Trauer um Molly Zaldivar, in ihrem zerbrechlichen menschlichen Körper zum Tode verdammt, auf immer verloren.

Almaliks bedächtige, sanfte Stimme besaß eine winzige Spur von Heiterkeit. *Versteh, Bruder*, sagte er. *Du gabst ihr deine Kraft. Wir gaben ihr unsere leere Sonne zum Heim.*

Ungläubig tastete der Outsider mit einem hellblauen Plasmasensor nach dem goldenen Stern. Und der goldene Stern

streckte ihm einen goldenen Sensor entgegen.

Die Stimme, die zum Outsider sprach, war keine menschliche Stimme, doch sie besaß die ganze Sanftmut und Güte und Liebe Molly Zaldivars.

Hallo, Ungeheuer, sagte sie. Willkommen. Willkommen in der Ewigkeit.

ENDE

Als

UTOPIA-CLASSICS Band 42

erscheint:

Kurt Mahr

Ringplanet im NGC 3031

**Start in die ferne Zukunft –3000
Menschen in einer fremden Galaxis**

Menschen in einer fremden Galaxis

Wer die CONQUEST erstmals sah, der glaubte nicht, daß das riesige Gebilde sich würde bewegen können. Aber das Raumschiff birgt die leistungsstärksten Synchro-Zyklotrone und Kernbeschleuniger der Welt, die in der Lage sind, die CONQUEST fast bis auf Lichtgeschwindigkeit zu beschleunigen. Anfang Mai des Jahres 2013 verläßt die CONQUEST ihren Startplatz. Mit ihr verlassen 3000 Männer und Frauen die Erde – auf einem Flug zum fernen Sternennebel NGC 3031.

Die Crew der CONQUEST weiß – ganz gleich, ob sie das Ziel der Expedition, Kontakt mit außerirdischen Intelligenzen aufzunehmen, erreicht oder nicht –, daß sie ihre Heimat erst in Millionen von Jahren wiedersehen wird, zu einer Zeit also, da es sicherlich keine Menschen mehr gibt.